



# EPISTULA



Jahresschrift der Vereinigung der Ehemaligen und  
Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums

seit 1605



**Inhalt**

	Seite
1. Jubiläumsabiturienten 2016 .....	5
2. Abiturfeier 2015.....	9
3. Silbernes Abitur .....	25
4. Aus dem Schulleben.....	27
5. Jahreshauptversammlung .....	69
6. Beiträge von Ehemaligen und Schulsehrenden .....	71
7. Personalia .....	106
8. Requiescant in pace! .....	115
9. Kassenbericht .....	116

**Liebe Leserinnen und Leser der Epistula,**

unsere **jährliche Mitgliederversammlung** findet in diesem Jahr am **9. 6. 2016 um 13.30 Uhr im Raum E 11 (Haus E) des LLG** statt. Hierzu laden wir alle Mitglieder der Ehemaligenvereinigung herzlich ein. Wir bitten, diesen Termin zu notieren, eine gesonderte Einladung ergeht nicht mehr.

Gedankt sei allen Spendern, die den Bestand der Epistula nach wie vor sichern.

Ein besonderer Dank geht an Herrn Dr. Chr. Rempel und Herrn Rühl.

Schließlich möchten wir auf einige kulturelle Veranstaltungen unserer Schule in diesem Jahr hinweisen und die Ehemaligen dazu herzlich einladen:

- 3. 6. 19 Uhr: Mittelstufenmusical »Schach« (Weitere Aufführungen: 4. 6., 19 Uhr, 5. 6., 17 Uhr)**
- 28. 6. 19 Uhr: Sommerkonzert aller musikalischen Ensembles in der E-Aula**
- 23. 9. 19 Uhr: Premiere des Musicals »Natürlich blond« in der Turnhalle (Weitere Aufführungen: 24., 25., 30. 9., 1., 2. 10.)**
- 5. 11. 19 Uhr: Premiere des Stückes der Theater-AG, Doppelauffüh-**

**rung mit den Gästen aus Sezze/ Italien (Weitere Aufführungen: 11. und 12. 11. 2016)**

**14. 12. 18 Uhr: Weihnachtskonzert des LLG in der Petruskirche am Wartweg**

Karten für die Aufführungen des Musicals und der Theater-AG sind über die Schule erhältlich, alle anderen Veranstaltungen sind frei. Weitere Termine finden Sie auf der Homepage (<http://www.llg-giesen.de>).

Wir verweisen an dieser Stelle auch auf das Schreiben der Kollegen Adamietz und Ballmeier in dieser Ausgabe, in welchem sie Ehemalige ermutigen möchten, beim neuen Schulorchester mitzuwirken.

Die Datei der Epistula enthält inzwischen die Daten von ca. 4000 Ehemaligen. Pflege und Aktualisierung sind daher nicht ganz einfach. Wir bitten alle Ehemaligen, uns mit Berichtigungen zu helfen und über Fehler zu informieren.

Die Epistula ist wie schon in den Jahren zuvor auf der Homepage des LLG unter »Ehemalige« abrufbar.

*Die Redaktion der Epistula (Nina Bräutigam, Dr. Michael Botor, Ernst-Helmut Bothur, Jürgen Dauernheim, Gerold Hahn, Markus Lepper, Siegfried Schäfer, Gunter Weckemann, Dr. Helge Wolff )*



# epistula

Gymnasii  
LUDOVICIANI  
GISSENSIS

**Einladung zur Abiturfeier  
des Abiturientenjahrgangs 2016  
in Verbindung mit dem  
Wiedersehenstreffen der Jubiläumsabiturienten  
der Jahrgänge 1951, 1956 und 1966**

**Freitag, 10. Juni 2016, 17.00 Uhr: Festakt in der Kongresshalle  
Samstag, 11. Juni 2016, 19.30 Uhr: Schulball in der Kongresshalle**

*Herzlich sind eingeladen:  
Die Abiturienten und ihre Eltern, die Lehrer und die Ehemaligen*

*Für die Schule: Antje Mühlhans  
Für die Eltern: Annette Große  
Für die Schüler: Victor Westbrock  
Für die Ehemaligen: Gunter Weckemann*

*Der Abiturjahrgang 1991 wird am Samstag, 7. Mai 2016,  
in der Schule empfangen und geehrt.  
(Aula Haus B, 16.00 Uhr)*

**Die »silbernen« Abiturienten***Abitur-Jahrgang 1991*

Albert-Bach, Gabriele  
Amend, Jens  
Aret, Olivia  
Aulbach, Marcel  
Balsler, Markus  
Baron, Christiane, geb. Vogel  
Baumgart, Thomas  
Becker, Tanja, geb. Viehmann  
Behnisch, Kevin  
Bendel, Carmen  
Bergenroth, Marion  
Bolte, Kai  
Boss, Sebastian  
Bromm, Maria  
Di Carlo, Sascha  
Diedrichson, Jens  
Döring, Timo  
Effler, Matthias  
Eisenmenger, Barbara  
Emmermann, Frank  
Fetzer, Kai  
Fiedler, Carsten  
Fournier, Jörg J., Dr.  
Fritz-Kehrer, Alexandra, geb. Fritz  
Fritzsching, Carsten  
Goer, Tanja, geb. Markgraf  
Grabes, Irene  
Grau, Stefanie (verstorben)  
Gröger, Julia  
Groh, Oliver  
Groß, Christina  
Harbach, Markus  
Hauer, Christiane  
Hermann, Guido (verstorben)  
Heyer, Susanne, geb. Ackermann  
Hofmann, Michael  
Hofmann, Thorsten  
Hofmann, Torsten  
Hollbach, Carsten  
Hübner, Felix, Dr.  
Karle, Bianca  
Körber, Tanja  
Kotsapanagiotoglou, Sascha  
Kraft, Andrea, geb. Paseka  
Krause, Angelika, geb. Müller  
Krauskopf, Anja, geb. Raudzis  
Krug, Matthias  
Kühl, Andreas  
Kühn, Anette, geb. Schober  
Lenski, Matthias  
Lepper, Heike  
Limbach, Beate, geb. Hahn  
Linnemann, Otto  
Lintz, Andrea  
Manz, Birgit, geb. Grunewald  
Maue, Andreas  
Mayer, Annette  
Müller, Sabine  
Muskau, Stefanie, geb. Seidel  
Nuno de Melo, Manuel  
Oppitz, Tanja  
Post, Markus  
Potzas, Tim  
Pralle, Harm, Dr.  
Prokasky, Monika  
Rappenecker, Yvonne, geb. Wirth  
Reimer, Silke  
Rinn-Gärtner, Michael  
Röhl, Johannes  
Römer, Alexander  
Röntgen, Andreas  
Roßmeyer, Cordula  
Roth, Judith  
Schäfer, Doris  
Scheld, Thomas  
Schmidt, Matthias  
Schmidt, Sabine, geb. Bünnecke  
Schmidt, Thorsten, Prof. Dr.  
Schmied, Katja  
Schmitz, Kai

Schramowski, Tanja, geb. Pitz  
 Schwarze, Ruth-Maria (verstorben)  
 Schöberl, Ansgar  
 Scholz, Philip  
 Schoner, Peter  
 Schwalm, Kay  
 Stinn, Manuela, geb. Weber  
 Taeschner, Anne, geb. Lenk  
 Thomanek, Martin, geb. Drobinski  
 Tschunko, Anne  
 Vogel, Antje  
 Volk, Tanja, geb. Wagner  
 Wagner, Tanja, geb. Herzog  
 Wagner, Thorsten  
 Wallbott, André  
 Wulkau, Ines  
 Yasui, Yukie  
 Zecher, Katja  
 Zellmer, Georg Florian  
 Zimmer, Annette

## Die »goldenen« Abiturienten

*Abitur-Jahrgang 1966*

### *Oberprima I, Frühjahr 1966*

Bellos, Sibylle, geb. Hüfner,  
 Hohl 28, 35683 Dillenburg  
 Bepler-Fritz, Uta, geb. Bepler,  
 Am Obermühlweg 21, 67454 Haßloch  
 Feistkorn, Gero, Dr.,  
 Am Mühlenberg 20/Postfach 12,  
 17375 Mönkebude  
 Fett, Norbert, Dr.,  
 Heinrich-Hoffmann-Straße 3,  
 65760 Eschborn  
 Frenzel-Bungert, Evmarie,  
 geb. Hildebrandt, Bahnhofstraße 1,  
 63303 Dreieich-Offenthal

Haaser, Albert, Dr.,  
 Vordelbacher Straße 12,  
 65388 Schlangenbad  
 Kamp, Erhard,  
 Schützenstraße 43, 35398 Gießen  
 Keller, Hartmut, Lausitzer Straße 7,  
 36251 Bad Hersfeld  
 Küppers, Friedemann,  
 Drachenfelsstraße 46,  
 50939 Köln-Klettenberg  
 Lehwark, Godehard,  
 Weidigweg 19, 64297 Darmstadt  
 Pohl, Jürgen, Dr.,  
 Losackerstraße 1, 86971 Peiting  
 Scherfer, Heidi, geb. Hirzel,  
 Danziger Weg 3,  
 35586 Wetzlar-Hermannstein  
 Schmidt, Friedrich, Am Berg 4,  
 35444 Biebental-Fellingshausen  
 Siegel, Karsten, Einbecker Straße 26,  
 37603 Holzminden  
 Sumalvico, Fritz-Peter, Dr.,  
 Langgässer Tor 73, 35578 Wetzlar

### *Oberprima II, Frühjahr 1966*

Andreae-Schmelz, Heide,  
 Professorenweg 16, 35394 Gießen  
 Bettermann, Mechthild,  
 Zellerstraße 2, 94060 Pocking  
 Bunde, Armin, Prof. Dr.,  
 Waldstraße 22, 35415 Pohlheim-Hausen  
 Faust, Wolfgang, Dr.,  
 Unterm Kreuz 4, 63755 Alzenau  
 Heim, Gerhard,  
 Condomer Straße 50, 35305 Grünberg  
 Herrath, Michael von,  
 Alberstraße 15, 10827 Berlin

Huber, Eleonore,  
Hansastraße 4, 34119 Kassel

Klein, Rolf, Limesstraße 14,  
31130 Nidderau-Ostheim

Kübel, Herbert,  
Salvatorweg 11, 64469 Eggendorf

Quecke, Monika, geb. Remy,  
Liststraße 79, 70180 Stuttgart

Schmidt-Dobler, Doris,  
geb. Hochstätter,  
Nelkenstraße 39, 35452 Heuchelheim

Schneider, Peter,  
Gießener Straße 16, 35457 Lollar

Steinmetz, Hartmut,  
Burgstraße 15, 34587 Felsberg

Watz, Peter, Dr., Adlerweg 2,  
35435 Wettenberg-Wißmar

Wehr, Klaus, Seniorenheim  
St.-Konstantia-Haus, Dollendorfer  
Straße 35, 53639 Königswinter

Wüsteneck, Alfons, Dr.,  
Waberner Straße 18,  
34576 Homburg-Lembach

### ***Oberprima I, Herbst 1966***

Benthin, Doris,  
Gartfeld 10, 35390 Gießen

Hilmers, Wulf, Dr.,  
Münchner Straße 44,  
82467 Garmisch-Partenkirchen

Hofer, Thomas-Karl,  
Jefferson/New Orleans USA

Holderer, Hildegard,  
Karlsplatz 15, 86633 Neuburg

Kobusch, Irmentraud, geb. Szczech,  
Schattenbachstraße 46, 44801 Bochum

Köller, Norbert, Dr.,  
Dörrstück 2, 35614 ABlar-Oberlemp

Löhr, Elisabeth, geb. Ludwig,  
Ostanlage 2, 35390 Gießen

Michaelis, Detlef,  
Eppsteiner Straße 5, 60323 Frankfurt

Paul, Heidemarie, geb. Schüssler,  
Im Einchenhof 32, 34125 Kassel

Schäfer, Rainer,  
Möllmannsweg 24, 48141 Münster

Scheider, Marianne, geb. Ludwig,  
Barkhausenstraße 32,  
27568 Bremerhaven

Scheurmann, Konrad, Dr.,  
Bamberger Straße 60, 10777 Berlin

Segieth, Norbert,  
Zossener Straße 52, 10961 Berlin

Steinmetz, Brigitte,  
Telemannstraße 9, 60323 Frankfurt

Wackermann, Nils,  
Sandberger-Straße 6, 681243 München

Zinn, Elisabeth, geb. Ehrlich,  
An der Luisenhöhe 19, 86633 Neuburg

### ***Oberprima II, Herbst 1966***

Bepler, Reinhard,  
Am Obermühlenweg 21,  
67454 Haßloch

Bohnke, Brigitte,  
Universitätsstraße 34, 35037 Marburg

Fett, Norbert,  
Heinrich-Hoffmann-Straße 3,  
65760 Eschborn

Grieb, Hans Albrecht,  
Plockstraße 14, 35390 Gießen

Haaser, Werner,  
Frankfurter Str. 27, 35392 Gießen  
Heinrichs, Dietmar,  
Wertherstraße 305, 33619 Bielefeld  
Höf, Ursula,  
Lutterrothstraße 77, 20255 Hamburg  
Kaiser, Matthias,  
Lohweg 13, 35633 Lahnau  
Keller, Hartmut,  
Lausitzer Straße 7, 36251 Bad Hersfeld  
Lenz, Gerhard, Schwalbenweg 3,  
53894 Mechernich-Kommern  
Ossig, Walter,  
Oberes Griesfeld 26, 83646 Bad Tölz  
Pepler, Britta, Jahnstraße 23,  
35516 Münzenberg-Gambach  
Siebritz, Klaus Eckhard,  
Nüsenerstraße 4, 57223 Kreuztal-Litfeld  
Törner, Mechthild, geb. Kuwilsky,  
Nelkenweg 84, 35423 Lich  
Weber-Coy, Hermine,  
Philipp-Reis-Straße 24,  
63571 Gelnhausen

## Die »diamantenen« Abiturienten

### *Abitur-Jahrgang 1956*

Blasius, Maria, geb. Dicke,  
Weißerde, 35392 Gießen  
Bories, Johannes,  
Mittenwalder Straße 101,  
82194 Gröbenzell  
Buß, Wolfgang,  
Auf der Koppel 3, 22399 Hamburg  
Crössmann, Hans Christoph, Dr.,  
Heziloweg 5, 92224 Amberg

Dingeldey, Matthias,  
Richard-Wagner-Straße 44,  
35415 Pohlheim  
Fleischhauer, Wolfgang,  
Vor dem Wehrgraben 14, 35102 Lohra  
Hinkel, Hermann, Prof. Dr.,  
Kleinlindener Straße 32, 35398 Gießen  
Kaiser, Ernst,  
Blumenstraße 11, 56369 Dierdorf  
Nebeling, Dieter,  
Merianstraße 14, 35578 Wetzlar  
Ränge, Claus, Dr.,  
Rotariusstraße 6, 44229 Dortmund  
Schirmer, Ortwin, Prof. Dr.,  
Lieneschweg 75, 49076 Osnabrück

## Die »eisernen« Abiturienten

### *Abitur-Jahrgang 1951*

Harrassowitz, Hermann, Prof. Dr.,  
Neumarkter Straße 30e, 90518 Altdorf  
Kneser, Friedl,  
Stroofstraße 4, 65933 Frankfurt  
Kratz, Wolfgang, OKR,  
Am Birkehe 44, 64380 Roßdorf  
Lenz, Klaus, Dr.,  
Alex-Müller-Straße 132,  
67657 Kaiserslautern  
Petersen, Hans Werner,  
Im Paradies 3, 35041 Marburg-Wehrda  
Roller, Lothar, Dr.,  
Haus No 37044 Soaring Eagle,  
Circle/Windsor Colorado USA  
Stoy, Werner,  
Stadtwaldstraße 62b, 35037 Marburg  
Wienecke, Joachim,  
Schlossstraße 3, 35745 Herborn

## **Ansprache der Schulleiterin Antje Mühlhans**

*Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,  
liebe Eltern, sehr verehrte goldene  
und diamantene Abiturienten,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
sehr verehrte Gäste,*

die Vereinten Nationen haben das Jahr 2015 als das Internationale Jahr des Lichtes ausgerufen. Die Bedeutung des Lichtes ist uns allen von Anbeginn klar. Ohne Licht keine Photosynthese, ohne Photosynthese kein Sauerstoff, ohne Sauerstoff kein Leben auf dieser Erde. Also sollten wir wohl jedes Jahr als das Jahr des Lichtes feiern. Die Generalkonferenz der UNESCO hat das Jahr 2015 gewählt, da sich in diesem Jahr viele wichtige Veröffentlichungen aus der Wissenschaftsdisziplin Optik jähren: Vor 400 Jahren entwickelten französische Ingenieure den ersten Prototyp einer mit Solarenergie betriebenen Maschine. 200 Jahre später publizierte Fresnel sein erstes Werk über die Wellentheorie des Lichtes. 1865 legte Maxwell die Grundlagen der Elektrizitätslehre mit seiner Theorie der klassischen Elektrodynamik. Vor 100 Jahren stellte Einstein seine Allgemeine Relativitätstheorie vor und vor 50 Jahren entdeckten Penzias und Wilson mit der kosmischen Mikrowellenhintergrundstrahlung einen Beleg für die Urknalltheorie.

Aber Licht hat nicht nur eine naturwissenschaftliche Bedeutung, sondern Licht spielt auch in der Kulturgeschichte des Menschen eine wesentliche Rolle. Vor allem unsere Sprache und unsere Bildwelt und damit unser Denken in Meta-

phern und Symbolen sind von Bildern des Lichtes beherrscht, auch dort, wo nicht das Licht selbst thematisiert wird.

So waren den Künstlern und ihren Auftraggebern von jeher die vielfältigen und irrationalen Eigenschaften des Lichts für die Darstellung der Kunstwerke stets willkommen. In der europäischen Kunstgeschichte hat sich das Licht in allen Epochen und für alle Kunstgattungen – vor allem in Verbindung mit dem Christentum – zu einem der bedeutendsten Gestaltungsmittel entwickelt. Hierbei wurde es nicht nur zur symbolischen Darstellung Gottes genutzt, sondern diente auch für den gottgewollten Führungsanspruch weltlicher Herrscher. Licht und Macht gehören dabei ganz eng zusammen.

Im Unterricht habt ihr euch mit der Epoche der Aufklärung beschäftigt. Auch hier spielen wieder Lichtmetaphern eine große Rolle. Der Begriff Aufklärung ist eng verbunden mit der frühmodernen Verurteilung des Mittelalters als einer Epoche der Dunkelheit und des finsternen Aberglaubens, die im Vergleich zur Antike als rückständig galt. Der Neuzeit sollte der Dunkelheit des Mittelalters das Licht der Erkenntnis entgegengesetzt werden. Die Lichtmetaphorik konnte von der Antike übernommen werden. Vom Licht der Erkenntnis sprach man schon in der griechischen Philosophie, in der spätantiken Gnostik sowie in der Bibel.

Selbst für unseren Dichterstern Johann Wolfgang von Goethe war die Beschäftigung mit Licht, speziell der Farbentstehung, von großer Wichtigkeit, die er selber höher einschätzte als sein gesamtes literarisches Schaffen. Auch

wenn er damit in physikalischer Hinsicht nicht richtig lag, bleibt uns aus seinen Werken die pointierte Aussage von Licht und Schatten im übertragenen Sinne: »Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.« (aus Götz von Berlichingen)

Die Faszination des Lichtes und des damit gleichzeitig einhergehenden Schattens hat Menschen zu allen Zeiten in ihren Bann gezogen. Eins ist ohne das andere nicht denkbar. Diese Metapher möchte ich euch mit auf euren weiteren Lebensweg geben.

Bis zum Ende eurer Schulzeit haben euch eure Eltern und wir Lehrerinnen und Lehrer begleitet und versucht Schatten von euch abzuwenden und euch Licht, in Form von Unterstützung zu geben, damit ihr euch gut entwickelt und möglichst wenige schlechte Erfahrungen macht. Nach der Schulzeit geht ihr eure eigenen Wege, werdet vermutlich das Elternhaus verlassen, um in anderen Städten zu studieren oder eine Ausbildung zu beginnen. Eure Erfahrungen müsst ihr nun selber machen und damit Licht und Schatten gleichermaßen ertragen und für euch annehmen. Ich möchte euch Mut machen, euch auch zu euren Schattenseiten zu bekennen. Jeder Mensch darf auch Schwächen zeigen und muss nicht perfekt sein. Gerade die Anerkennung der eigenen Schwäche macht den Menschen wiederum sehr stark.

Eure Generation hat klare Vorstellungen vom Leben, geht Ziele stringent an, wünscht sich dabei allerdings auch eine lineare Entwicklung. Lasst Umwege in eurem Leben zu, nur dann könnt ihr neue unbekannte Wege gehen und euch selber dabei neu entdecken. Lasst es zu, dass

euer Lebensmodell immer wieder verändert und an neue Situationen angepasst wird, genauso wie ihr es in der Modellbildung des Lichtes gelernt habt. Die Vorstellungen von Licht wurden je nach Experiment vom Strahl zur Welleneigenschaft zur Teilcheneigenschaft verändert. All diese Prozesse habt ihr in der Schule gelernt, sicher das eine oder andere wieder vergessen. Aber den Vorgang der Modellbildung, wie ihr ihn auch in anderen Bereichen kennengelernt habt, nehmt als Metapher für eure Lebensplanung mit! Flexibilität, ständiges Um- und Neulernen ist für eine erfolgreiche Berufsausübung unabdingbar. Lasst trotz aller Anforderungen, die das Leben an euch stellt, Zeit für Muse und manchmal auch für Langeweile! Tretet der Schnelligkeit unserer Zeit bewusst entgegen! Die Beschäftigung mit Literatur, Kunst und Musik kann dabei unterstützend und ausgleichend wirken. Ich hoffe, dass wir euch in diesem Punkt Grundlagen mitgegeben haben, deren gesamten Wert ihr vielleicht erst sehr viel später wiederentdecken werdet.

So wie sich die Schatten in der Malerei immer wieder geändert haben, werden negative Erlebnisse durch viele neue Erfahrungen verändert. Zunächst wurden Schatten in der Malerei dunkel und schwarz sowie scharf umrissen gemalt. Schattendarstellungen werden später heller, sind nicht mehr scharf umrissen, bis sie dann von den Impressionisten neu entdeckt werden: als Fläche voller Farben, dunkel zwar, aber niemals schwarz. Möge es euch gelingen, negative Erlebnisse vom tiefen schwarz in eine bunte Farbfläche zu wandeln, dann habt ihr es geschafft, euch eure Erfahrungen zunut-



ze zu machen, um neues Licht damit gestalten zu können!

Weil Bilder oft viel mehr als Worte sagen, möchte ich euch heute ein Bild mit auf den Weg geben, das all das Gesagte symbolisiert. Es ist das Bild »Triebkräfte der Erde«, entstanden 1944, von Fritz Winter, einem zeitgenössischen Maler, der eindrucksvoll das Erleben der Natur in Zeiten des Krieges beschreibt. »Es symbolisiert das Wachsen der Natur als nichts anderes als das Streben zum Licht. Das Licht spielt hierbei eine besondere Rolle. Seine Quelle ist nicht auszumachen. Eine transparente Lichtsäule weist von unten nach oben und umgekehrt. Die organischen Formen, ebenso wie die kristallinen Gebilde im Zentrum des Bildes stehen für das schnelle Wachsen, aber auch für die unendlich langsamen Veränderungen innerhalb der Natur. Die Hoffnung auf Erneuerung und Veränderung nach einem hoffentlich bald beendeten Krieg ist von großer Bedeutung. Das Leuchten in dem Bild erscheint wie der sprichwörtliche Hoffnungsschimmer.«

Solltet ihr Interesse haben, euch das Bild im Original anzusehen, so müsst ihr nicht sehr weit fahren, denn ihr findet es im Museum für Gegenwartskunst in Siegen.

Ich wünsche euch für euren neuen Lebensabschnitt alles Gute, gestaltet eure Zukunft mit dem Fundament, das wir gemeinsam hier am LLG legen konnten und nutzt die Erfahrungen des Schattens, um neues Licht leuchten zu lassen.

In diesem Sinne alles Gute und auf ein Wiedersehen hier am LLG!

## Tutorenrede von Stevan Brčkalo

*Liebe Jubiläumsabiturienten, liebe Festversammlung, auch Sie begrüße ich recht herzlich, obwohl ich in meiner Rolle als Tutor meine Worte vor allem an die grünen Abiturienten richten möchte!*

Liebe Menschen, Euer Schulleben ist nun offiziell beendet. Ein neuer Lebensabschnitt wartet schon auf Euch und mit Blick auf diese Zukunft ist auch der folgende Gedanke allgegenwärtig: »Endlich frei, endlich selbstbestimmt leben.«

Das klingt zunächst einmal wichtig, denn Selbstbestimmung ist eine notwendige Bedingung für *Selbstachtung* und damit für *Glück*. Und oberflächlich betrachtet scheint der Gedanke richtig zu sein. Schulpflicht ist auch Zwang, ihr musstet das LLG besuchen. Eure Eltern und die Schule haben den größten Teil Eures Lebens für Euch bestimmt. Und polemisch zugespitzt beschränkten sich Eure Wahlmöglichkeiten darauf, zu entscheiden, welche Leistungskurse ihr besucht und wie Ihr Eure recht spärliche Freizeit nutzt oder auch verlebt.

Jetzt müsst *Ihr* entscheiden, wie Euer Leben weiter gehen soll. *Ihr* entscheidet Euch für eine Ausbildung, ein Studium, eine Reise oder den Müßiggang, ohne dass Euch jemand zwingt. Eltern, Freunde, Lehrer stehen zwar noch beratend zur Seite, sie *entscheiden* aber nicht mehr für Euch. Wäre nun der Begriff »selbstbestimmt leben« gleichzusetzen mit »Entscheidungen ohne äußere Zwänge treffen«, dann könntet Ihr zu Recht sagen: »Endlich frei, endlich selbstbestimmt leben.«

Dass aber diese einfache Lesart des Begriffes Selbstbestimmung nicht den Kern trifft, merkt ihr daran, wie schwer es Euch fällt, die nun anstehenden, wichtigen Entscheidungen zu treffen. Viele Emotionen und Gedanken prasseln im Moment auf Euch ein, noch habt ihr vielleicht das Gefühl, diesem ganzen Ansturm passiv ausgeliefert zu sein. Zum Teil verspürt Ihr große Unsicherheit, ja sogar Ratlosigkeit. Sprachlich drückt Ihr diese Gefühle mir gegenüber so aus: »Ich weiß noch gar nicht, was ich *will*.«

Doch keine Sorge, Ihr könnt und *werdet* an diesem Zustand etwas ändern. Genauer: Ihr seid schon dabei! Nichts beschäftigt Euch im Moment so sehr, wie die Suche nach dem, was Ihr *wollt* – selbst dann, wenn Ihr Zerstreuung in Shisha-Bars oder auf Mallorca sucht. Und das ist nur allzu menschlich. Der Schweizer Philosoph Peter Bieri, manchen vielleicht bekannt als Schriftsteller Pascal Mercier, behauptet sogar (Zitat): »Es kennzeichnet uns Menschen, dass wir, was unsere Meinungen, Wünsche, Emotionen anlangt, nicht nur blind vor uns hinleben und uns treiben lassen müssen, sondern dass wir uns in unserem Erleben zum *Thema* werden und uns um uns selbst *kümmern* können.«

Doch wie führt dieses *Kümmern* nun zu Selbstbestimmung? Es reicht offensichtlich nicht, dass Ihr einfach Entscheidungen trefft. Ihr müsst darüber hinaus Eure eigenen Entscheidungen in einem bestimmten Sinne *wollen*, ihr müsst Euch mit ihnen *identifizieren* können.

Damit dies gelingt, müsst Ihr zwei Dinge tun. Ihr müsst erstens ein schärfer konturiertes Selbstbild entwickeln, d. h. eine genauere Vorstellung davon, *wie Ihr*

*sein möchtet*. In einem zweiten Schritt müsst Ihr Euer Handeln, aber auch Euer Fühlen und Denken *aktiv* in Deckung mit diesem Selbstbild bringen. Dann, und nur dann seid Ihr wirklich selbstbestimmt.

Schön und gut, aber wie kommt man zu diesem Selbstbild? Wiederum gibt es Zweierlei zu tun: Ihr müsst Euch selbst *erkennen* und Ihr müsst Euch selbst *beurteilen*.

Bei der *Selbsterkenntnis* sind die folgenden Fragen zentral: Was ist es eigentlich, was ich denke und fühle? Und wie ist es zu diesen Gedanken, Gefühlen und Wünschen gekommen?

Es bedarf also sowohl der Intro- als auch der Retrospektive.

Um diese Fragen zu beantworten, ist es wichtig, Eure Gedanken und Gefühle auszudrücken. Am besten gelingt dies, wenn Ihr sie zur Sprache bringt, denn wir sind sprechende Tiere. Indem Ihr lernt, Eure Gefühle genauer zu beschreiben, ändert sich auch Euer Erleben. Allgemeiner: Die Art, wie Ihr Eurer seelischen Wahrnehmung Ausdruck verleiht, beeinflusst die Wahrnehmung selbst.

Wie das funktioniert, habt ihr vermutlich erlebt, als Ihr die Grüße an Eure Freunde in der Abizeitung geschrieben habt. Mit *Bedacht* habt Ihr Eure Worte gewählt, schließlich geht es um Menschen, die Euch am Herzen liegen. In dem Ringen nach Worten, die Eure Freundschaft beschreiben, sind Euch Eure Gefühle klarer geworden. Ihr konntet so Eure Freundschaft differenzierter erleben als es vorher der Fall gewesen ist.

Bei der *Bewertung* hingegen schlüpft Ihr in die Rolle des eigenen Richters. Ihr konntet Euch z. B. fragen: Möchte ich

mich anstecken lassen von dem von außen oder von mir selbst auferlegten Druck immer die Beste oder der Beste sein zu müssen? Soll der Leistungsgedanke wirklich der wichtigste Maßstab in meinem Leben sein?

Oder auch: Ist es gut, dass ich so viel Angst davor habe, anderen zu missfallen, dass ich sogar meine Meinung verschleihere, nur um nicht aufzufallen? Möchte ich nicht viel lieber ein Stück weit unabhängig von dem Urteil anderer sein?

Damit wir uns nicht missverstehen: Dieser seelische Umbau funktioniert nicht, indem Ihr einfach beschließt, ein anderes Selbstbild anzunehmen. Eure geistige Identität ist kein Kleidungsstück, das Ihr einfach wechseln könnt. Es bedarf der vorhin schon angesprochenen Selbsterkenntnis und ausdauernder, willentlicher Arbeit – aber es funktioniert.

Und um meine polemische Zuspitzung von vorhin noch mal gerade zu rücken: Natürlich habt Ihr auch in den letzten Jahren intensiv an Eurem Selbstbild gearbeitet. Ihr habt verschiedene Kleidungsstile und Musikrichtungen ausprobiert. Ihr habt auf Partys getestet, in welcher Rolle Ihr mehr Aufmerksamkeit vom anderen oder eigenen Geschlecht erfahrt. In der Schule habt Ihr Euch an der Obrigkeit in Person von uns Lehrern abgearbeitet, durch Literatur andere, euch fremde Gefühlswelten erlebt und im Kleinen demokratische Prozesse erprobt. Doch all dies geschah in einem geschützten Raum. Deshalb beschrieb John Dewey die Schule als »*embryonic society*«.

Wir hoffen, dass wir euch dabei genügend Raum zur Entfaltung gegeben haben. Zu wünschen ist, dass Ihr am LLG mit Euren Mitschülern und vielleicht

auch mit uns Lehrern Erfahrungen gemacht habt, die Euer Selbstbild ins Wanken gebracht und Euren Blick auf die Welt verändert haben.

*Ich* für meinen Teil kann dies *so* zur Sprache bringen: Ich habe mit Euch gearbeitet und gelacht, aber vor allem habt Ihr mich tief beeindruckt. Nicht durch Eure teils herausragenden intellektuellen Leistungen, sondern durch Eure moralische Größe, durch Eure Art, in der Welt zu sein. In Anlehnung an Gisbert zu Knyphausen kann ich sagen: *Ihr seid Menschen, die diese Welt durchaus rechtfertigen. Ihr seid mir wichtig, Ihr liegt mir am Herzen.* Insofern ist der Satz, den Ihr mir auf meine Kappe gedruckt habt, recht nah dran an der Wahrheit, auch wenn sich meine schöne Frau deshalb keine Sorgen machen muss. Und weil ich heute diese ehemals diffusen Gefühle artikulieren kann, bin ich mir noch sicherer in meinem Wunsch, Lehrer zu sein. Ich bin also in der *Begegnung mit Euch* selbstbestimmter geworden.

Doch zurück zu Euch: Euch erwartet keine vollkommen neue Welt. Es besteht lediglich ein gradueller Unterschied. Was Ihr *im Kleinen* in der »embryonic society« Schule getan habt, werdet Ihr nun *im Großen* in der »richtigen« Gesellschaft tun. Und so, wie Ihr manchmal in der Pubertät feststellen musstet, dass ein bestimmtes Selbstbild nicht mehr zu Euch passt, so kann Euch das auch in zwei oder auch in fünfzig Jahren passieren. Behaltet den Mut, Euch auch im gesetzten Alter zu verändern, wenn das alte Selbstbild Euer Handeln nicht mehr *trägt*. Tut Ihr das nicht, verhartet Ihr in Monotonie und beraubt Euch der Chance, glücklich zu werden.

Ich bitte Euch also, immer wieder an Eurer personalen Identität zu arbeiten! Genau genommen wird nur so der Begriff von lebenslanger Bildung gehaltvoll. Es geht schließlich nicht darum, permanent neues Wissen zu erwerben, um seinen Job bestmöglich ausfüllen zu können – das wäre lebenslange *Ausbildung*. *Bildung* hingegen ist eine Tätigkeit, die darauf ausgerichtet ist, sich selbst in einem bestimmten Sinne zu verändern, also ein *anderer Mensch* zu werden.

Ich wünsche Euch alles erdenklich Gute auf dem Weg dahin, zu Recht sagen zu können: Ich lebe *frei*, ich lebe *selbstbestimmt*.

## Rede der Abiturientin Vanessa Estreich

*Liebe Eltern, sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, meine Damen und Herren, liebe Freunde und Verwandte, liebe Jahrgangsstufe!*

Wir erhalten heute unsere Abiturzeugnisse. Harte Arbeit, langer Weg. Jetzt stehen uns alle Türen der Welt offen und wir sind bereit, unseren eigenen Pfad zu gehen. Sagt man zumindest so. Manch einer hat vielleicht schon einen konkreten Plan und eine genaue Vorstellung, wie es denn jetzt weiter gehen soll. Andere nutzen die Zeit, um Erfahrungen im Ausland oder im Freiwilligendienst zu sammeln. Und wiederum andere lassen die Zukunft einfach auf sich zukommen und warten auf das, was sich eben ergibt.

Es ist sehr schwer, für einen derartigen Anlass eine angemessene Rede zu schreiben, zumal das Schreiben der Rede ein ziemlich seltsamer Prozess ist.

Erst sammelt man sinnlos Ideen, dann versucht man sie irgendwie zusammenzusetzen. Es passt nicht. Dann schaut man im Internet nach, vielleicht könnte man ja den ein oder anderen Satz aus anderen Reden übernehmen. Das unauffällige Abschreiben hat man in den letzten Jahren als Schüler ja ganz gut gelernt. Aber – es passt nicht. Schließlich bricht man in Panik aus, die Zeit wird knapp und der Bildschirm ist immer noch leer. Doch dann beginnt man plötzlich nachzudenken. Nachzudenken über das, was war, das, was jetzt ist, und das, was sein wird.

Am Anfang wusste ich überhaupt nicht, was genau ich denn eigentlich sagen sollte. Irgendwie emotional sollte es vielleicht sein. Ein bisschen zumindest. Dann ist mir aber aufgefallen, dass ich so unglaublich viel sagen möchte.

Ich möchte sagen: Es hat mich gestört, dass es immer wieder Streitigkeiten und Zickereien gab, dass Freunde einen enttäuscht haben, und Chaoten Probleme gemacht haben, dass alles super stressig war, es ständig Diskussionen gab, Motowocher – Abi-Party.

Außerdem war ich genervt von Prüfungen und Hausaufgaben und Eltern, die andauernd fragen. Keine Zeit – wenig Schlaf.

Das war so ziemlich das erste, woran ich gedacht habe. Aber da gibt es noch etwas, das ich gerne sagen möchte.

Ich fand es schön, Pause, Freistunde oder Entfall zu haben, Spaß auf Wanderfahrten zu erleben, unterschiedliche Projekte zu gestalten, interessanten Persönlichkeiten zu begegnen und kreative Köpfe zu treffen.

Ich fand es toll, Lehrer zu haben, die einen motivierten und möglichst viel vermitteln wollten, die eine gute Vorbereitung garantierten, und einem immer zur Seite standen. Ja, fast so etwas wie Freunde waren.

Und, ja, ich bin auch froh, Eltern zu haben, die hin und wieder nerven, die aber auch immer hinter einem stehen, einen unterstützen und begleiten, die uns einfach so lieben, wie wir eben sind, sich nur das Beste für uns wünschen und sich sorgen um die Zukunft machen.

Am Anfang wusste ich überhaupt nicht, was ich sagen soll. Dann ist mir aber aufgefallen, dass ich so unglaublich viel sagen möchte. Vor allem aber eines:

Ich bin dankbar dafür, Freunde kennen gelernt zu haben, auf die man sich immer verlassen kann, die immer für einen da sind, einen verstehen und einen so akzeptieren wie man ist.

Ich bin dankbar dafür, Freunde kennengelernt zu haben, die einen trösten und zum Lachen bringen, die über dieselben dämlichen Sachen lachen und auch in schwierigen Zeiten Rückhalt bieten. Freunde, mit denen man über Lehrer lästert, Witze macht oder einfach nur mal Karten spielt. Freunde, die man mittlerweile schon seit acht Jahren kennt oder gerade in den letzten zwei Jahren erst richtig kennengelernt hat.

Es ist komisch, dass die Schulzeit ab jetzt offiziell vorbei ist. Und je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr wird mir bewusst, wie sehr ich es vermissen werde, täglich die bekannten Gesichter zu sehen und den ein oder anderen Spruch zu hören. Täglich mich über die gleichen Dinge aufzuregen, aber auch das ein oder andere Lächeln zu sehen. Auch wenn der

heutige Tag einen Einschnitt in unserem Leben darstellt, sollte uns jedoch klar sein, dass damit nicht sofort alles vorbei ist. Zwar werden sich manche Wege jetzt vielleicht trennen, doch das sollte uns jetzt nicht traurig stimmen. Wir sollten eher stolz auf das sein, was wir bis jetzt erreicht haben und hoffen, dass sich unsere Wege irgendwann in der Zukunft wieder kreuzen und sich bis dahin, unsere Wünsche und Ziele erfüllt haben. Die Erinnerungen an die schöne Zeit kann uns niemand nehmen!

## **Ansprache der diamantenen Abiturientin Clara Hannich geb. Andreae**

*Sehr geehrte Frau Schulleiterin Mühlhans, liebe grüne und goldene Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Klassenkameraden, verehrte Festgemeinde.*

Bevor ich beginne, kann ich nur sagen: Ich bin von dem, was ich bei Ihrer Abiturfeier erlebt habe, tief beeindruckt, ja überwältigt. Wenn man Sie, liebe grüne Abiturienten vor sich sieht, macht man sich keine Sorgen mehr um die Zukunft unseres Landes!

Welche Gefühle Sie heute bewegen, wird man kaum beschreiben können:

Vielleicht Stolz und Zufriedenheit, diese schwere Prüfung erfolgreich bestanden zu haben, Dankbarkeit gegenüber einigen Lehrern, Ärger über eine weniger gute Note, Wehmut beim Abschied von Mitschülern und Lehrern und gespanntes Warten auf das, was kommt.

Heute ist Ihr Tag! Ein Tag der Freude, des Glücks und der Freiheit.

Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche!

Sie erwartet die Zukunft, wir Älteren halten Rückschau: 1946 also vor 69 Jahren begann unsere Schulzeit am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium. Der 2. Weltkrieg war gerade zu Ende gegangen. Es gab weder Bücher noch Papier, kein Heizmaterial, wenn wir es nicht selbst mitbrachten.

Wir waren amerikanisch besetzt, hörten zum ersten Mal begeistert Jazz, den wir mit Jatz aussprachen, bekamen Schulspeisung.

Die lateinischen Vokabeln hatten sich durch den Krieg nicht verändert oder an Bedeutung verloren. So lernten wir Begriffe wie patria = Vaterland, virtus = Tugend, Tapferkeit, libertas = Freiheit, officium = Pflicht und iustitia = Gerechtigkeit.

Diese Worte, deren Bedeutung wir damals noch nicht erkannten, haben wir dann unmerklich verinnerlicht. Die nordirische Philosophin Onara O'Neill hat jetzt beim Pour le merite mit Blick auf die Flüchtlinge betont:

Begriffe wie Tugend und Gerechtigkeit mögen heute altmodisch klingen, sind aber aktueller denn je, weil sie für ein menschliches Zusammenleben unerlässlich sind.

Ist es etwa nicht unsere Pflicht, Flüchtlingen zu helfen, ihnen vielleicht sogar ein neues Vaterland zu bieten, ihre Tugenden und ihre Tapferkeit, ihren Freiheitswillen hochzuschätzen?

Was Tugend (virtus) bedeutet, hat unser damals neuer und später sehr verehrter Klassenlehrer Prof. Dr. Gundel ganz knapp auf den Punkt gebracht, wenn er uns aufforderte: »Bitte benehmt

Euch wie gesittete Quartaner« (heute 7.-Klässler).

Also ein Dank an unseren Lateinunterricht!

Gelernt haben wir auch die Vokabel amicitia = Freundschaft.

Als meine Klassenkameraden – ich war das einzige Mädchen in der Klasse – mich zu der heutigen Ansprache suchten, fiel mir sofort das Wort Freundschaft ein. Der Zusammenhalt in unserer Klasse war immer sehr gut. Seit dem Abitur ist der Kontakt zueinander nicht abgebrochen. Mindestens einmal im Jahr treffen wir uns für 3 Tage zum gemeinsamen Austausch und Erleben. Diesmal in Gießen, wo unsere Klassenkameraden Hans Maas und Frank Hofmann unser Treffen ausgezeichnet vorbereitet haben. Jeder freut sich auf dieses Wiedersehen und will dabei sein.

Dann geht es nicht nur um alte Schulgeschichten und die Familie, sondern es wird eifrig über Politik, Literatur, Religion und Kunst diskutiert. Man versteht sich schnell, die Chemie stimmt – was das bedeutet, haben wir heute Morgen bei einer Vorlesung im Liebig-Museum erfahren – auch mit den Angeheirateten oder wie Demokrit sagt: »Gleichheit der Gesinnung erzeugt Freundschaft«.

Unsere Mutter – und wir haben zu sieben Geschwistern das LLG besucht – hat oft gesagt: »Deine Klasse ist die netteste.«

Über das Geheimnis der Freundschaft ist viel geschrieben und geforscht worden mit dem Ergebnis, dass es sehr unterschiedliche Gründe für eine Freundschaft gibt. Von Ihrer Mitabiturientin haben wir gerade dazu viele schöne Gedanken gehört. Dabei geht es nicht nur darum, die

großen Themen des Lebens miteinander zu besprechen und sich gegenseitig in schwierigen Situationen zu helfen, sondern einfach um die Freude am Zusammensein. Sicher ist: Freunde schützen vor Stress, Angst und Unruhe. Freunde machen stark.

In der Literatur begegneten wir der Freundschaft in Schillers »Die Bürgschaft«. Das berühmte: »Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte« blieb haften.

Und dann bei Homer die Freundschaft zwischen Odysseus und den Gefährten. Ohne ihre Hilfe wäre der große Dulder nie nach Ithaka zurückgekommen.

Nun die Schulzeit war zwar kein trojanischer Krieg, wenn auch manchmal für Einige von uns eine Irrfahrt. Im Gegensatz zu den Gefährten des Odysseus haben wir die Schule lebend überstanden.

Aber oft gab es bedrohliche Stürme, bei denen wir uns mangels eigener Kenntnis nur auf den Fleiß und die Intelligenz unserer Gefährten (Vorsagen oder Abschreiben) verlassen konnten.

Und häufig haben wir den rettenden Hafen der Pause herbeigesehnt, wenn das Abfragen der Lehrer aufgrund unserer Ignoranz einfach nur peinlich wurde. Einige von Euch haben auch ihre Nausikaa am Ufer der Schule gefunden oder sind ihrer Penelope aus der Schulzeit ein Leben lang treu geblieben.

Freundschaft lernt man nicht nur aus der Literatur, man kann sie nur leben und erleben. Freundschaften machen das Leben reich. Das Geheimnis muss jeder für sich selbst ergründen.

Uns jedenfalls hat die gemeinsame Schulzeit geprägt und sie hält uns bis heute zusammen. Wir haben uns etwas

zu sagen und fühlen uns zusammen wohl.

Freunde sind eben die Menschen, die ohne etwas zu tun, einander glücklich machen.

Liebe grüne Abiturienten, wenn sie nun ein Studium oder eine Ausbildung beginnen, werden Sie neue Freundschaften schließen. Nach der Psychologieprofessorin Mitja Back sind Erstsemester wie gemacht für Feldstudien unter Freundschaftsforschern. Es wird Ihnen leicht fallen, neue Freunde zu finden, wenn sie in der Schule erfahren haben, was Freundschaft bedeutet.

Für diese Erfahrung danke ich Euch, meinen Klassenkameraden und unserer Schule an diesem Festtag ganz herzlich.

Viel besser als ich mein Hochgefühl ausdrücken kann und um nicht zu gefühlsbetont zu werden, möchte ich Ihnen und Euch mit dem Gedicht von Gottfried August Bürger über die Prinzessin Europa zurufen: »Neptun, gelehnt ans Ruder, rief: ›Prosit, lieber Bruder!«

## **Ansprache des goldenen Abiturienten Prof. Dr. Karl Erich Wolff**

*Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,  
verehrte Festgäste,*

als goldener Abiturient bin ich der Bitte meiner Klassenkameradinnen und -kameraden sehr gern gefolgt, zu dieser Feierstunde einige Worte an unsere heutige Festversammlung, also an Sie, zu richten.

Zunächst möchte ich Ihnen, meine frischgebackenen grünen Abiturientinnen und Abiturienten meinen herzlichen

Glückwunsch zum bestandenen Abitur übermitteln und Ihnen alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg wünschen! Ich fühle mich Ihnen in Ihrer heutigen Rolle beim Aufbruch in eine neue spannende Lebensphase sehr verbunden, weil ich Zeit meines Lebens durch meine Lehrtätigkeit an der Hochschule und durch meine turnerische Aktivität täglich mit Kindern und Jugendlichen zu tun hatte und diese mit viel Freude auf ihr späteres Leben und nicht nur auf mathematische Theorien und turnerische Kunststücke vorbereiten wollte.

Ich freue mich sehr, heute mit Ihnen dieses Fest begehen zu dürfen, auch deshalb, weil ich unserer Schule schon vor meiner Schulzeit sehr eng verbunden war:

Meiner Mutter Vater Otto Altendorf war nämlich von 1927 bis 1933 Direktor des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums und dabei übrigens auch Lehrer der Mutter von Herrn Weckemann.

Meine Klasse wurde zunächst in dem alten Schulgebäude in der Südanlage unterrichtet, in dem schon mein Großvater als Direktor gewirkt hat.

Viele von Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, kennen noch die beiden sehr unterschiedlichen Direktoren Klenck und Dr. Otterbein, unter deren Leitung meine Klasse ihre Schulzeit erlebt hat. Dr. Otterbein war ein guter Freund meines Onkels Dieter Altendorf, der wie sein jüngerer Bruder Karl Erich im Krieg gefallen ist. Nun beende ich aber meinen sehr persönlich gefärbten Rückblick auf meine familiären Verbindungen zum LLG mit der Bemerkung, dass meine Schwester Ingrid und mein Bruder Helge ebenfalls das LLG besucht

haben, wobei der heute anwesende Helge als Oberstudienrat vielen von Ihnen gut bekannt sein dürfte.

Jetzt möchte mich an Euch meine lieben Klassenkameradinnen und -kameraden wenden: Wir haben zusammen 13 Jahre lang, meist in einer, später in zwei Klassen viele schöne Momente gemeinsam erlebt.

Mit unserem Mathe-, Physik- und Sportlehrer Herrn Kowarsch, genannt der »Doktor«, haben wir die Kowarsche Artistengruppe erlebt, in der ich auf dem Schiffenberg beim Schulfest als jüngster Mitwirkender Flick-Flacks mit Frieder Schenk, dem älteren Bruder unseres Leichtathletik-Asses Volker Schenk geturnt habe.

Als dann unser allseits beliebter »Paule« Richard Kirschstein-Freund zu uns in die Klasse kam, hatte auch ich gleich einen guten Draht zu ihm, obwohl ich als Kleinster der Klasse, bis Quarta sogar auch der ganzen Schule, fast zwei Köpfe kleiner war als Paule, der mich deshalb gern als »goldigen Knopp« bezeichnet hat.

Mit unserem »Doktor« waren wir auf vielen Klassenfahrten, insbesondere in Florenz und Rom, die uns nicht nur wegen der beeindruckenden Kunstwerke, sondern auch wegen der schönen Abende in Trastevere bei Frascati und Campari in lebendiger Erinnerung geblieben sind.

Diese in der Jugend gewachsenen Gefühle einer selbstverständlichen Vertrautheit sind noch nach 50 Jahren in uns und geben uns Freude und damit auch Kraft in unserem jetzigen Leben.

Diese Erfahrung kann auch Ihnen, meine lieben frischgebackenen Abiturientinnen und Abiturienten helfen bei Ih-

rem großen Sprung ins selbstbestimmte Leben. Mit der Wahl Ihres neuen Weges, insbesondere aber mit Ihrem persönlichen Einsatz und Engagement innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre können Sie in Lebensbereiche hineinwachsen, die sehr bedeutsam für den Rest Ihres Lebens sein werden.

Ich kann Ihr Gefühl sehr gut nachempfinden, das zwischen jugendlicher Unbekümmertheit, selbstbewusstem Vorwärtstreiben und vielleicht auch ein bisschen Respekt vor der eigenen Courage schwanken wird.

Ich wünsche Ihnen nun zum Abschluss weiterhin Frieden in Ihrer Umgebung, wie es unsere Generation nun schon etwa 70 Jahre lang erleben durfte.

Bleiben Sie wach und sozial verbunden, leben Sie Ihr Leben auch bei persönlichen Schicksalsschlägen mit einem gefestigten geistig-seelischen Inneren!

Ihr humanistisches Landgraf-Ludwigs-Gymnasium hat Sie darauf gut vorbereitet!

## **Laudatio für Ernst-Helmut Bothur anlässlich der Verleihung der Landgraf-Ludwig-Medaille**

*Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,  
liebe Jubiläumsabiturientinnen und -abitu-  
rierten, verehrte Festversammlung,  
lieber Ernst-Helmut,*

seit dem Jahr 2005, dem 400-jährigen Jubiläum unserer Schule, vergibt das LLG die Landgraf-Ludwig-Medaille. Bei der Mehrzahl der bisherigen Preisträger handelt es sich um ehemalige Schü-

ler, die sich in besonderer Weise um unsere Schule verdient gemacht haben.

So war es bei Professor Ulfers, dem letztjährigen Preisträger, so ist es heute bei Dir.

Zunächst einmal ist festzustellen, dass Du dem LLG schon außergewöhnlich lange eng verbunden bist. Vom Eintritt in die Sexta im Jahr 1960 bis zu Deinem Abitur im Jahr 1968 warst Du hier Schüler. Dein universitärer Abschluss als Diplom-Physiker hat zunächst nicht in die pädagogische Richtung gewiesen. Dennoch bist Du im Jahre 1977 Mathematik- und Physiklehrer am LLG, damals Landgraf-Ludwig-Schule, geworden und es bis zu Deiner Versetzung in den Ruhestand im vergangenen Sommer geblieben. Die Verbundenheit mit Deiner Schule währt also fast 50 Jahre – und sie dauert fort.

Wie wir alle wissen, gibt es am LLG die gute und lange Tradition, eine Verbindung zu pflegen zwischen Ehemaligen und dem aktuellen Schulleben. Auch am heutigen Tag ist diese Tradition sichtbar durch die gemeinsame Feier der grünen Abiturienten und der goldenen und diamantenen Abiturienten der Jahrgänge 1955 und 1965.

Diese Verbindung zu erhalten, ist an wesentlicher Stelle auch Dein Verdienst. In den späten Siebzigerjahren hat Dich unser damaliger Direktor Dr. Otterbein gebeten, bei der Epistula und der Ehemaligenvereinigung mitzuwirken.

Das hast Du dann ohne Wenn und Aber getan, und dabei ist es geblieben. Bis auf den heutigen Tag bist Du Schriftleiter der Epistula.

Es sei ausdrücklich betont, dass es sich hierbei um eine ehrenamtliche Tätigkeit

im eigentlichen Sinn des Wortes handelt. Vorteile irgendwelcher Art genießt man da nicht und Eigenwerbung lag Dir immer fern. Ein Virtuose auf der Klaviatur des »Do, ut des« warst Du ohnehin nie.

Du fühlst Dich Deiner Schule einfach verbunden und zeigst das auch. Mir hast Du mal erzählt, dass Du als Schüler das Bildungsangebot des LLG im Allgemeinen und auch das der alten Sprachen im Speziellen geschätzt hättest. Das aus dem Mund eines Naturwissenschaftlers zu hören hat mich schon verblüfft, auch wenn das an unserer Schule gar nicht so selten vorkommt, wie wir wissen. Aber vielleicht ist diese Offenheit bei jemandem, der auch malt, singt und als Schüler im Schulorchester bei Herrn Siegler Bratsche gespielt hat, gar nicht so ungewöhnlich.

Im Jahre 1999 hast Du den Austausch mit der »Rigas Hanzas Vidusskola« in Riga angestoßen, und diese Verbindung mit Lettland – der zweitälteste Austausch mittlerweile – besteht bis heute und bereichert unser Austauschprogramm.

Erst im vergangenen Monat ist eine Gruppe lettischer Schüler und Lehrer bei uns gewesen. Bis zu Deinem Eintritt in den Ruhestand hast Du den Austausch geleitet und wirkst heute immer noch mit.

Als Lehrer hast Du Dich ausgezeichnet durch Freundlichkeit und Herzenswärme, die die Schülerinnen und Schüler immer an Dir geschätzt haben. Gerade weil Du die Fächer Mathematik und Physik vertreten hast, waren Zuspruch und Ermutigung oft ganz besonders wichtige Zutaten des Fachunterrichts.

Aber nicht nur die jungen Leute haben von Deiner Menschlichkeit profitiert. In

Lettland kümmerst Du Dich schon seit vielen Jahren intensiv um die mehrheitlich älteren Mitglieder einer Kirchengemeinde. Als Du noch im Dienst warst, habe ich mich öfters gefragt, wie Du das alles schaffst.

Ohne Evis Unterstützung, die Unterstützung Deiner Frau, wäre das kaum möglich gewesen.

Dein Wirken in Lettland ist natürlich nicht ausschlaggebend dafür, dass Du heute die Landgraf-Ludwig-Medaille erhältst. Es wirft aber ein Schlaglicht auf Deine Persönlichkeit.

Du hast Dich in außergewöhnlicher Weise um Deine Schule verdient gemacht und Du standest und stehst im Dienst der Menschen – der jungen wie der alten.

Das zeichnet einen Humanisten aus.

*Gunter Weckemann*

### Abi-Feier

## **Freude und Wehmut nah beieinander**

*Landgraf-Ludwigs-Gymnasium  
verabschiedet 135 Abiturienten  
– Fünfmal Traumnote 1,0 –  
Auch Ehrung Ehemaliger*

Es lag viel Wehmut inden Reden in der Kongresshalle. Für 135 Schüler des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums endete im Rahmen der feierlichen Zeugnisübergabe ein wichtiger Lebensabschnitt. Acht Jahre hatten die Schüler an Gießens ältestem Gymnasium gelernt, gelitten und viel Spaß gehabt. Dabei habe sich dieser Jahrgang durch das herausragende soziale Engagement an der Schule besonders hervorgetan, so Schulleiterin Antje Mühlhans. Viele wurden dafür besonders



*Von links nach rechts Schulleiterin Antje Mühlhans mit den Einser-Abiturienten Larissa Schwarz, Vanessa Estreich, Leonhard Janho, Lorena Glatthaar, Sonali Beher und Friedrich Ulfers, dem Preisstifter.*  
(Foto: GAZ)

geehrt. Moderatorin Salome Niedecken führte souverän durch das Programm, das neben den Reden und Ehrungen einige musikalische Leckerbissen bot. So spielten Lisa Kaftan und Darja Sadeghi nach der Rede von Mühlhans die »Romance in e-Moll« von Edward Elgar.

Nach der Rede von Stevan Brckalo, der im Namen der Tutoren die Abiturienten von der Schule entließ, überreichten die Tutoren den Schülern ihrer Gruppen die Abiturzeugnisse. Zwischen der Übergabe sang der Lehrerchor des LLG zwei Lieder, darunter das aufmunternde »What a Wonderful World«.

Trotz des freudigen Anlasses war in den Reden des Nachmittags auch immer eine große Portion Wehmut zu spüren.

Vanessa Estreich und Lorena Glatthaar stellten als Vertreter der Abiturienten aber auch klar, dass mit dem Ende der Schulzeit der Beginn von etwas aufregend Neuem verbunden sei.

Florian Hirschmann und Thomas Titz-Mite wurden für ihre herausragenden Leistungen mit dem Abiturpreis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft ausgezeichnet. Letzterer erhielt dazu auch noch den Abiturientenpreis der deutschen Mathematiker-Vereinigung. Vanessa Estreich wurde mit dem Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker als jahrgangsbeste Abiturientin geehrt.

Und dann gab es noch eine Besonderheit des LLG: Der in New York lebende ehemalige Schüler Prof. Friedrich Ulfers

hat in Verbundenheit mit seiner alten Schule eine Stiftung gegründet, die jedes Mal die Jahrgangsbesten auszeichnet. Wie immer war der Stifter persönlich angetrieben, um die Stipendien selbst zu überreichen. Larissa Schwarz, Vanessa Estreich, Leonard Janho, Lorena Glatthaar und Sonali Beher erhielten die mit insgesamt 4000 Euro dotierte Auszeichnung für einen glatten Abiturdurchschnitt von 1,0.

Nach den Grußworten der Schülervertreterin Freya Lobedank und von Andreas Schülke vom Schulleiterbeirat spielte Hans-Christoph Weinberger, einer der »diamantenen« Abiturienten für die Ehrung seines und des »goldenen« Ehemaligenjahrgangs auf dem Klavier zwei Stücke. Danach überreichte Gunter Weckemann dem ehemaligen Schüler und LLG-Lehrer Ernst-Helmut Bothur die Landgraf-Ludwig-Medaille für sein jahrzehntelanges besonderes Engagement für die Schule.

17 diamantene und 13 goldene Abiturienten nahmen dann von Weckemann die »Augusti«, die Ehrenmedaille für Ehemalige, in Empfang, bevor Clara Harnich in ihrem Grußwort die Verbundenheit vieler der früheren LLGler mit ihrer »Penne« zum Ausdruck brachte. Mit Musik der Schulband endete die Feier, bei der zum Ende in der allgemeinen Freude auch ein paar Tränen flossen.

### *Alle Abiturienten des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums*

**Tutorengruppe (TG) Bäcker:** Ali Fraz, Sonali Beher, Jonas Blahowetz, Hannah Brieskorn, Sophia Ehlert, Andre Patrick Frank, Emanuela Fricke, Suvd-Erdene Ganbold, René Günther, Julia

Jacqueline Gutschow, Jonas Dieter Jelinek, Franziska Klose, Thanh Huyen Le, Giulia Lotz, Caroline Repp, Julia Roeb, Isabell Rothe, Marcella Schwan, Marlis Slama, Theresa Spenner, Franziska Stark, Marvin Sulzbach, Mara Völzel, Mirjam Weiß, Marcel Yüsün.

**TG Hüllstrunk:** Alena Eckhold, Viviane Holl, Kira Handloser, Max Johnson, Ksenia König, Esther-Hedwig Lang, Annika Nürnberger, Karin Barbara Raithel, Marie-Therese Reibert, Fabian Sellner, Hannah Charlotte Thomas, Sarah Tabea Weber, Celine Pauline Wölfl.

**TG Ballmeier:** Selina Bernhard, Marie-Claire Gebhard, Mathis Görke, Kathrin Haag, Sarah Haimb, Lisa Kaftan, Robert Lukas Nickel, Paula Ripplinger, Darja Sadeghi, Matthias Umbach.

**TG Beck:** Julian Becker, Annabel Benio, Fabian Luca Buchauer, Arnfried Grether, Markus Heitsch, Niklas Hettche, Marie Kühne, Leo Silvan Meier, Victoria May Romberger, Firat Sahin, Shayan Sarhangzadeh-Azizi, Filip Schuffert, Lennart Sennstock, Benjamin Trinks, Paula Carlotta Vordemfelde, Agnes Julia Ziegler.

**TG Linke:** Paul Becker, Niels Bodenschatz, Deniz Duman, Alexander Fuchs, Vanessa Gänsler, Friederike Hartwich, Laurin Jünger, Laura Kirchmann, Andreas Timo Langner, Lea-Martine Lotz, Sebastian Schygulla, Fabian Weber, Sophie Wondra.

**TG Storck:** Vanessa Estreich, Raha Faghfour, Lorena Glatthaar, Oliver Habermann, Max Ernst Hamscher, Niclas Heim, Katleen Berrit Klaassen, Jonas Kraft, Philipp Lebedew, Niklas Leonhard, Alexander Malek, Joshua Malek, Rene Michael Möller, Alicia Nachtigall,

Philipp Marius Reichel, Annemarie Scheld, Kian Shirvanchi, Alexander Stambke, Katharina Ulreich.

**TG Dr. Lehr:** Laura Benz, Eliana Bohn, Mara Milena Dimopulos, Merle Engeln, Marijan Engeln, Juliane Größer, Leonard Janho, Melis Koc, Paul Maier, Justin Paul Massey, Omar Mohammed, Jan-Pierre Müller, Luisa Schöffmann, Larissa Marie Schwarz, Paul Steinbach, Berit Vogel.

**TG Brčkalo:** Florian Becker, Raphael Beier, Sophie Damm, Tillmann Gießler, Sandro Gohly, Jonas Herzberger, Florian Hirschmann, Johannes Kartal, Maximilian Lachmann, Verena Ludwig, Phillip Mizerski, Tom Nusch, Marc Henrik Plüddemann, Carla Roth, Julian Schwabe, Julian Stricker-Hofacker, Thomas Titz Mite, Lukas Wilm.

*(Aus: Gießener Anzeiger vom 30. Juni 2015)*

## »25 Jahre eine starke Gemeinschaft«

*Silbernes Abituriententreffen  
des Jahrgangs 1990*

Abi 90 – wie schnell waren 25 Jahre vergangen. Dank unserer fleißigen Organisatoren trafen sich immerhin rund 80 der ursprünglich 112 Abiturienten an einem sonnigen Frühlingstag auf dem Schulhof des LLG.

Nach erster Wiedersehensfreude und einem Sektempfang versammelte sich die teilweise schon in Ehren ergraute, aber durchweg gut gelaunte Masse der Ehemaligen des Jahrgangs 1990 im Musikraum, der auch nach 25 Jahren nahezu unverändert erschien, in froher Erwartung der Verleihung des »silbernen Augustus«. (Ehrenmedaille der LLG zum 25-jährigen Abi.)

Der Festakt begann nach einem besorgten Hinweis von Herrn Weckemann auf »empfindliche Rentnerohren« mit der musikalischen Darbietung von »Rehab« von Amy Winehouse. Die Schulband wurde dabei tatkräftig von Herrn Weckemann am Saxofon unterstützt.

In ihrer Eröffnungsrede beleuchtete Frau Mühlhans – die derzeitige Schuldirektorin – vor allem die innenpolitische Lage der damaligen Zeit. Wiedervereinigung, Mauerfall und nicht zuletzt der damalige Benzinpreis von 1,14 Mark (heute ein Traum) kamen ebenfalls zur Sprache wie der Sieg der Deutschen im Spiel gegen Argentinien bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1990 in Italien.

Danach richtete Herr Weckemann das Wort an die einstige Schülerschar.: Zu-

nächst erinnerte er an einige kritische Punkte der Abirede von der damaligen Schulsprecherin Kai Diegel: Man habe ein kritisches Bewusstsein eingetrichtert bekommen, wobei das Positive oft auf der Strecke geblieben sei... Auch hätte bei all der Wissensvermittlung, um es mit Goethes »Faust« zu sagen, das »geistige Band« gefehlt. Wobei Herr Weckemann zur Diskussion stellte, ob diese Aussage heutzutage nicht noch in viel stärkerem Maße zutreffen würde. »Entspricht das derzeit moderne modulare Lernen nicht noch viel eher dem bloßen Abhaken von Wissens-elementen ohne Vermittlung von Zusammenhängen?«

Neben ernsten und kritischen Aspekten kamen in der Rede des damaligen Deutsch-LK-Tutors aber natürlich auch lustige Anekdoten aus der Schulzeit nicht zu kurz: Wie der Genuss eines der letzten echten Broilers\* bei unserer damaligen Abschlussfahrt nach Berlin. Auch die Anfänge der Theater AG unter Frau Hohenemssers Leitung, die heute noch sehr aktiv ist, wurde erwähnt.

Eine Rede der silbernen Abiturienten Jutta Hammermann und Stefan Roth vervollständigte die Veranstaltung. Nach einer Danksagung an die Rektorin Frau Mühlhans, die Organisatoren und nicht zuletzt auch an die ehemaligen Abiturienten erinnerte Stefan Roth an das Titelbild der damaligen Abizeitung. Es zeigte eine verfaulte Birne mit dem Slogan: »Wie die Zucht, so die Frucht und war die Frucht auch faul, keiner fiel aufs Maul«. »Immerhin haben damals alle 112 Schüler das Abitur bestanden. Keiner fiel durch«, so Stefan Roth.

Auch an den damaligen Abi-Gag »Die Schule als Burg und wir als Rittersleut,

die die Zinnen gestürmt haben«, wurde mit passenden Fotos erinnert. Es folgten einige heitere Episoden aus der Schulzeit über Schulfreizeiten mit striktem Alkoholverbot, rigorose Sportlehrer und bewusstseinsweiternde Substanzen im Schulbiotop.

Jutta Hammerman fasste zusammen, was den damaligen Jahrgang 1990 so besonders gemacht hatte. »Abi 90 – eine Gemeinschaft unterschiedlicher Charaktere von Stadt und Landkindern, die es trotz aller Verschiedenheit verstanden hat, gemeinsam zu lernen und zu feiern... Die Welt hat sich seitdem verändert...«, so ihr Resümee. Sie erzählte, dass sie damals gerne einen Computerkurs am C64 belegen wollte. Sie aber von ihrem Vater mit dem Hinweis »Computer? Das braucht doch eh kein Mensch, lern lieber was Gescheites... altgriechisch!« abgefertigt wurde. Auch die rasante Entwicklung der modernen Computertechnologie war damals für die meisten noch nicht abzusehen und sozusagen reine Zukunftsmusik.

Sehr interessant war auch ein Aspekt der Rede von Stefan Roth: Er erinnerte sich, dass wir als Schüler bei Herrn Franz die düstere Zukunftsvision »1984« von George Orwell lasen. Während uns damals die »totale Überwachung« wie eine reine Fiktion erschien, stellt sich die Frage, ob sie heute nicht schon längst Realität geworden ist? (Anm. d. Verf.: Seit wann gibt's eigentlich die Überwachungskamera auf dem Schulhof?)

Anschließend wurde in einer stillen Gedenkminute an bereits verstorbene Mitschüler gedacht.

Die Rede der beiden Ehemaligen endete mit dem Fazit: »Abi 90: Wir waren und sind eine starke Gemeinschaft, mit einem besonderen Zusammenhalt«.

Nach der Verleihung des silbernen Augustus schloss Herr Weckemann die Feierstunde mit den aufmunternden Worten »Tröstet Euch, das Lied, das jetzt kommt, ist wesentlich älter als ihr...«. Anschließend griff er ein letztes Mal sein Saxofon, um die Schulband bei »Satisfaction« von den Stones musikalisch zu begleiten.

Später hatten alle silbernen Abiturienten die Gelegenheit im Ski- und Kanuclub Gießen sich nicht nur vergangener Schultage zu erinnern: Bis 4 Uhr nachts konnten sie sich noch austauschen über 25 Jahre Lebenserfahrungen mit »diversen Lebenspartnern und Häusern«. (Originalton Jutta Hammermann)

*Verena Weimann geb. Kern*

---

\* (Nachtrag der Autorin: Lieber Herr Weckemann, leider muss ich Ihre Rede – wenn selbstverständlich auch nur höchst ungern – im Nachhinein berichtigen: Broiler bezeichnet nicht etwa, wie von Ihnen vermutet, ein labberiges Würstchen im Brötchen, sondern ein Brathähnchen. Äußerst interessant dabei: Bei dem Wort Broiler handelt es sich nicht – wie man vielleicht denken könnte – um einen piefigen Begriff aus dem ehemaligen DDR-Wortschatzkästlein: Nein!!! Der Broiler hat einen durchaus internationalen Background. Der Begriff ist angloamerikanischen Ursprungs und leitet sich vom mittelfranzösischen *bruiller* (franz.: *brûler* = »brennen«) ab. So wird der Begriff auch durchaus heute noch im internationalen Sprachgebrauch verwendet, z. B. im Finnischen *broileri* und auch auf Swahili.)

Liebe Verena, war das in der DDR nicht eh alles das Gleiche? Und alles ein bisschen verbrannt?

G. W.





Klasse 5c: Frau Geißler  
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen, 2015



Klasse 5d: Frau Berghöfer  
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen, 2015



Klasse 5e: Herr Metzger  
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen, 2015

## Für LLG geht es »steil nach oben«

*Anmeldezahlen für Klasse 5:  
Gymnasium verzeichnet deutlichen  
Zuwachs – Andrang auch an GGO*

Den größten Zulauf hat – wie im vergangenen Jahr – die Gesamtschule Gießen-Ost mit 158 Anmeldungen. Als »große Überraschung« wertet Schulamtsdirektor Volker Karger allerdings bei den Anmeldungen für die künftige Jahrgangsstufe 5 das enorme Interesse für das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium. Mit 147 Anmeldungen (bei der Schule selbst sind sogar 170 Erstwünsche eingegangen) hat das LLG das Interesse von Kindern und Eltern noch einmal gesteigert. Gut eine Woche nach dem Abgabeschluss der Anmeldungen für weiterfüh-

rende Schulen hat Karger als Abwesenheitsvertreter von Schulamtsleiter Heinz Kipp im Gespräch mit der Gießener Allgemeinen Zeitung die aktuellen Zahlen erläutert. Allerdings, so der Dezernent, handelt es sich um eine Momentaufnahme. So seien Anmeldungen aus anderen Schulamtsbezirken nicht berücksichtigt, da sie direkt bei den Schulen landen.

### **Bescheide ab 12. April**

So spricht die Gesamtschule Ost, an der das Schulamt 158 Erstwünsche registriert hat, von mehr als 160 Anmeldungen. Mit 138 Anmeldungen kommt der Großteil aus der Stadt, nur 20 Kinder aus dem Landkreis haben die GGO gewählt. Während es an der integrierten Gesamtschule einige Ablehnungen geben dürfte, werden Liebig- und Herderschule wohl alle angemeldeten Kinder aufnehmen

können. Die Lio verzeichnet gegenüber dem Vorjahr (150) einen leichten Rückgang, an der Herderschule sind 114 (Vorjahr 138) Schüler/innen angemeldet. Da das Gymnasium im Westen der Stadt traditionell etliche Kinder aus dem Lahn-Dill-Kreis aufnimmt, »ist hier noch Bewegung nach oben drin«, prognostiziert Karger. Abgesehen vom LLG, das »steil nach oben gegangen ist«, könnten die an

den Gymnasien angemeldeten Grundschüler mit Zusagen rechnen. Weniger Anmeldungen als im Vorjahr (154) sind auch für die Ricarda-Huch-Schule am Schulamt eingegangen. Für die kooperative Gesamtschule hat die Behörde 133 Erstwünsche registriert, davon »deutlich weniger aus der Stadt als noch 2015«. Wie vorläufig die Zahlen zum jetzigen Zeitpunkt sind, zeigt das Beispiel Brü-



*Zum dritten Mal in Folge darf sich das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium über steigende Anmeldezahlen für die Jahrgangsstufe 5 freuen. (Foto: GAZ)*

der-Grimm-Schule. Für die integrierte Gesamtschule in Kleinlinden hat das Schulamt nur 20 Anmeldungen registriert. Dass es allein rund 30 Anmeldungen aus der eigenen Grundschule sowie der Lindbachschule Lützellinden gibt, versichert der BGS-Stufenleiter für die Klassen 5 und 6, Michael Hering, der davon ausgeht, dass es nach den Sommerferien 60 bis 70 Schüler im Jahrgang 5 geben wird. Eine ähnliche Konstellation sieht Karger an der Friedrich-Ebert-Schule. An der Wiesecker Gesamtschule sind laut Schulamt 26 künftige Fünftklässler angemeldet. Auch dort »wird und muss es noch weitere Aufnahmen geben«, so Karger. Eine erfreuliche Entwicklung zeichnet sich an der Alexander-Humboldt-Schule ab. Die Mittelstufenschule in der Weststadt konnte ihre Anmeldezahlen von 20 im vergangenen Jahr auf 31 Kinder steigern. Wegen der im Vergleich zu vergangenen Jahren relativ ausgeglichenen Anmeldesituation werde das Schulamt darauf verzichten, eine Lenkungskonferenz einzuberufen, sagte Karger. Aufnahmebestätigungen dürfen die Schulen erst nach den Osterferien verschicken, frühestens ab dem 12. April. Bis dahin stehen für die Schulen Beratungsgespräche an, unter anderem mit Eltern, die ihr Kind am Gymnasium angemeldet haben, obwohl die Grundschule eine Hauptschulempfehlung ausgesprochen hat. Verzichtet hat die Behörde auf die Nennung der Anmeldezahlen an Sophie-Scholl- und August-Hermann-Francke-Schule, da sich an den privaten Schulen erfahrungsgemäß noch große Veränderungen ergeben.

(Aus: *Gießener Allgemeine*  
vom 17. März 2016)

## »Selbstbewusstsein steigt enorm«

*Geschichtswettbewerb: Zehn Preise auf Landesebene gehen nach Gießen*

»Aus Texten zitieren, im Archiv arbeiten: Was ich gelernt habe, hilft mir in der Schule«, sagt Chantal Glatthaar. Der 14-jährige Joel Gerhardt hat seinen Beitrag in letzter Minute festgestellt und war überrascht von seinem Erfolg: »Ich fand, ich hätte so vieles noch besser machen können.« Die beiden Neuntklässler des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums gehören zu den jüngsten Landessiegern beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Zehn Preise gingen nach Gießen bei der Ehrung auf hessischer Ebene im Landtag in Wiesbaden. Fast ein Drittel der 67 Beiträge aus Hessen stammen aus Gießen: Teams oder Einzelteilnehmer des LLG reichten 20 Arbeiten ein, eine kommt von einer Achtklässlerin der Liebigschule. Das LLG erhielt den Schulpreis auf Landesebene, verbunden mit einem Preisgeld von 1000 Euro. Außerdem gingen sechs der zwölf Landessiege (je 250 Euro) an das Gymnasium. Diese Teilnehmer haben die Chance auf einen der Bundespreise, die Bundespräsident Joachim Gauck am 17. November im Schloss Bellevue in Berlin überreichen soll. Zudem gehen drei der elf Förderpreise – dotiert mit 100 Euro – nach Gießen, einer davon an die Lio-Teilnehmerin.

Zeitzeugen interviewen, Archivakten und wissenschaftliche Texte studieren, Erkenntnisse zusammenfassen und formulieren: Das haben Chantal und Joel bewältigt, obwohl sie als Neuntklässler mit verkürzter Schulzeit bis zu 37 Wo-



*Im Wiesbadener Landtag feiern Vertreter des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums und der Liebigschule sechs Landessiege, drei Förderpreise und den Schulpreis. (Foto: GAZ)*

chenstunden Unterricht haben. Chantal wurde motiviert von ihrer älteren Schwester Lorena, die mit einer Mitschülerin dreimal erfolgreich teilgenommen hat. »Ich habe sie jedes Mal am Verzweifeln gesehen. Jetzt wollte ich mich der Herausforderung auch stellen«, sagte die 15-Jährige beim Pressegespräch im LLG.

Über Wochen blockierten die Glatthaar-Schwestern den familiären Esstisch. Der Lohn: Landessiege für beide. Joel lernte in seinem Wohnort Odenhausen und Salzböden viele Menschen kennen, die von der Integration Ungarndeutscher nach dem Zweiten Weltkrieg erzählen konnten. »Ich war skeptisch, ob ich es schaffe. Auch am Schluss hatte ich Zweifel.« Um so mehr freut er sich nun über den Preis.

Die wertvollen Lernerfahrungen hinterließen Spuren, meint Direktorin Antje Mühlhans: »Das Selbstbewusstsein steigt enorm. Die Schüler treten ganz anders

auf. Deshalb hat bei uns die Wettbewerbskultur einen hohen Stellenwert.« Sie äußerte die Hoffnung, dass Christoph Geibel auch nach seiner Pensionierung in zwei Jahren Tutor bleibt. Der Gießener betreut seit fast 30 Jahren erfolgreich Schüler beim Wettbewerb. Auch andere Lehrer würden zunehmend eingebunden, so Mühlhans. Geibels Erfahrung und seine Bereitschaft, seine Ferien für Archiv-Vorarbeiten zu opfern, seien aber nicht zu ersetzen.

Die GAZ wird wieder alle 21 Arbeiten in einer Artikelserie vorstellen.

### ***Gießener Preisträger beim Geschichtswettbewerb***

Sechs der zwölf Landessieger-Teams kommen vom Gießener Landgraf-Ludwigs-Gymnasium. Das sind:

Chantal Glatthaar: »Sie wissen, daß man sie verachtet, daß ein neues Leben unmöglich wird.« Die Prostitution in der Nachkriegszeit in Gießen.«

Lorena Glatthaar und Vanessa Estreich: »Solange man die Sippe unterstützt, wird man sie nicht los.« Das schwierige Leben der »Zigeuner« zwischen 1871 und 1933.«

Frieda Rau und Clara Weber: »Anders sein als Tötungsanlass. Euthanasie bei Kindern und Jugendlichen am Beispiel der Tötungsstätte Hadamar.«

Margaretha Scholz und Christine Pfeiffer: »Ein Riss durch die Gießener Bürgerschaft – Der Konflikt um die Besetzung der Armendeputation 1889.«

Antonius Achtner: »Es muss eine Separation getroffen werden ...«. Städtische Armenfürsorge im Gießen des 19. Jahrhunderts.«

Joel Gerhardt: »Vertreibung und Anderssein. Ungarndeutsche Heimatvertriebene in Odenhausen und Salzböden.«

Außerdem gehen drei der elf Förderpreise nach Gießen, nämlich an:

Hannah Wörner (Liebigschule): »Mildred und ich. Ein Tagebuchprojekt.«

Leon Schenke (LLG): Veränderung der gesellschaftlichen und medizinischen Situation psychisch Erkrankter während des 19. Jahrhunderts.«

Natascha Janho (LLG): »Nur weil wir nicht »arisch« waren. Die Verfolgung der Sinti und Roma in Nationalsozialismus am Beispiel der Familie Winter und was man nicht daraus lernte.

*(Aus: Gießener Allgemeine vom 22. Juli 20115)*

## Gauck die Hand geschüttelt

*Geschichtswettbewerb: Bundessieg für Antonius Achtner und zwei weitere Erfolge des LLG*

Die Leistungen von Jugendlichen, die in ihrer Heimat historisch forschen, hat

Bundespräsident Joachim Gauck gestern im Schloss Bellevue in Berlin bei der Preisverleihung zum Geschichtswettbewerb gewürdigt. Mit dabei: Eine sechsköpfige Delegation des Gießener Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums, allen voran Antonius Albert Achtner als einer der fünf Bundessieger. Der Geschichtslehrer Christoph Geibel hat erneut sämtliche auf nationaler Ebene erfolgreichen Arbeiten (mit)betreut.

»Anders sein. Außenseiter in der Geschichte« hieß das Thema. Mehr als 5000 Kinder und Jugendliche reichten 1563 Beiträge ein. 21 davon stammten aus Gießen – 20 vom LLG, einer von einer Liebigschülerin. Nach zehn Auszeichnungen auf Landesebene sind drei Arbeiten bundesweit mit an der Spitze.

Antonius, zum Zeitpunkt der Teilnahme Elftklässler, erhält einen Ersten Preis für seine Arbeit »Es muss eine Separation getroffen werden...«. Städtische Armenfürsorge im Gießen des 19. Jahrhunderts«. Im Stadtarchiv verbrachte der Gießener letztes Jahr seine Herbstferien. Er lernte Sütterlinschrift lesen, sichtete viele Dokumente nach Hinweisen und Randnotizen und stellte fest: Einst wurden Hilfsbedürftige in sogenannte würdige und unwürdige Arme aufgeteilt. Vorurteile etwa gegenüber Sozialhilfeempfängern hielten bis heute an, lautete sein Fazit. Mit der Auszeichnung verbunden ist ein Preisgeld von 2000 Euro.

In mehreren Wettbewerben war Antonius schon Preisträger. »Bislang das Größte« sei der aktuelle Erfolg, sagte der 17-Jährige gestern nach dem Festakt. Gauck habe mit kleinen Scherzen die Atmosphäre so aufgelockert, »dass man nicht zu aufregt war«.



*Die LLG-Delegation mit Bundespräsident Joachim Gauck (M.) gestern in Berlin (v. l.): Margaretha Scholz, Joel Gerhardt, Chantal Glatthaar, Christoph Geibel, Isabelle Leiter-Münch und Antonius Achtner.*

Außerdem gehen zwei der 30 Dritten Preise à 500 Euro ans LLG. Margaretha Scholz und Christine Pfeiffer, ebenfalls jetzt in Stufe 12, spürten Antisemitismus auf in ihrer Arbeit »Ein Riss durch die Gießener Bürgerschaft – Der Konflikt um die Besetzung der Armendeputation 1889«. Joel Gerhardt war erst 14 Jahre alt, als er zum Thema »Vertreibung und Anderssein – Ungarndeutsche Heimatvertriebene in Odenhausen und Salzböden« unter anderem Zeitzeugen interviewte.

Das LLG schnitt außerdem als drittbeste Schule in Deutschland ab. Dem Bundespräsidenten die Hand schütteln durften gestern Antonius Achtner, Margaretha Scholz, Joel Gerhardt, die Landesiegerin Chantal Glatthaar, Christoph Geibel und seine Kollegin Isabelle Lei-

ter-Münch, die eine der Arbeiten mitbetreut hat. Geibel ist seit 29 Jahren »Motor« des Wettbewerbs am LLG. 2017 geht er in den Ruhestand – die nächste Geschichtswettbewerbs-Runde, die im September startet, könnte seine letzte sein.

Die GAZ hat in diesem Sommer alle 21 Gießener Arbeiten in einer Serie vorgestellt.

*(Aus: Gießener Allgemeine vom 18. November 2015)*

## Bundespreise

### Erster Preis

**Antonius Achtner, Q2:** »Es muss eine Separation getroffen werden ...« Armenfürsorge im Gießen des 19. Jahrhunderts.  
Tutor: Herr Geibel

**Dritte Preise**

**Joel Bjarne Gerhardt, 9a:** Vertreibung und Anderssein – Ungarndeutsche Heimatvertriebene in Odenhausen und Salzböden. Ein Beitrag zum Geschichtswettbewerb. Tutor: Herr Geibel

**Christine Pfeiffer und Margaretha Scholz, Q2:** Ein Riss durch die Gießener Bürgerschaft. Der Konflikt um die Besetzung der Armendeputation 1889. Tutor: Herr Geibel und Frau Leiter-Münch

**Landespreise**

**Chantal Glatthaar, 9a:** »Sie wissen, daß man sie verachtet, daß ein neues Leben unmöglich ist.« Prostitution in der Nachkriegszeit in Gießen. Tutor: Herr Geibel

**Frieda Rau und Clara Weber, Q2:** Anderssein als Tötungsanlass. Euthanasie bei Kindern und Jugendlichen am

Beispiel der Tötungsstätte Hadamar. Tutor: Herr Geibel und Frau Leiter-Münch

**Vanessa Estreich und Lorena Glatthaar, Q4:** »Solange man die Sippe unterstützt, wird man sie nicht los.« Das schwierige Leben der Zigeuner 1871–1933. Tutor: Herr Geibel

**Förderpreise**

**Natascha Jahno, 9d:** »Nur weil wir nicht ›arisch‹ waren.« Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus am Beispiel der Familie Winter und was man daraus lernte. Tutor: Herr Geibel und Herr Rohde

**Leon Schenke, 9a:** Veränderung der gesellschaftlichen und medizinischen Situation psychisch Erkrankter während des 19. Jahrhunderts und des Deutschen Kaiserreichs. Tutor: Herr Geibel



*Antonius Achtner (2. v. r.)*

## Zwischen Euphorie und »Horstschäfer-Kommentar«

*Über die Eigenarten und Vorzüge  
eines ganz speziellen PoWi-Kurses und  
Wettbewerbs*

Wer sich zur Teilnahme an dem Projekt **»Jugend und Wirtschaft«** der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und des Bundesverbandes deutscher Banken entschließt, entscheidet sich nicht nur zur Teilnahme an einem ganz besonderen Wettbewerb, sondern auch für einen speziellen PoWi-Grundkurs bei Herrn Kaiser.

Alles begann damit, dass man allmorgendlich die FAZ in seinem Briefkasten vorfand und diese dem typischen PoWi-Schulbuch schon bald den Rang ablief. Hieraus ergab sich natürlich eine alternative Art des Unterrichts. Der Wirtschaftsteil der FAZ war hierbei Pflichtlektüre. Unter den wachsamen Augen von Herrn Kaiser wurden Artikel analysiert und Kommentare interpretiert. Um eine einseitige Prägung zu verhindern, wurde auch das Studium von Artikeln aus der Süddeutschen Zeitung bald zum Ritual für uns.

Doch so angenehm dieser Unterricht auch sein mag, irgendwann rückte der Zeitpunkt näher, an dem wir Artikelthemen suchen und mit der Recherche beginnen mussten. In einem samstäglichem Treffen bereitete Herr Kaiser uns auf die Themensuche, das Recherchieren und das Schreiben eines Artikels vor. Ergebnis dieses Vorbereitungstreffens: Wir sahen uns vor einer schier unüberwindbaren Aufgabe.

Das Thema sollte wirtschaftlich relevant und interessant sein, aber auch nur

in dem Maße, dass die FAZ nicht selbst schon darüber berichtet hat. Ein guter Artikel enthält natürlich wirtschaftliche Zahlen, Daten und Fakten und ist bestenfalls nicht nur Unternehmens-, sondern Branchenbericht. Das in Erfahrung bringen von Umsatzzahlen, Absatzzahlen, Gewinnen, Marktanteilen und Exportquoten sollte vorrangiges Ziel jeder Recherche sein. Apropos Recherche: Gute Interviews werden natürlich telefonisch geführt, bestenfalls sogar persönlich und E-Mail-Verkehr ist kein adäquates Mittel, um wirtschaftlich seriös zu recherchieren.

Kurzum, wir lernten, mit Enttäuschungen umzugehen. Viele Themen scheiterten schon an der Freigabe der FAZ und mindestens ebenso viele Recherchen blieben durch unkooperatives Verhalten vieler Unternehmen erfolglos. Wer beide Hürden überwand, scheiterte oft an scheinbar unerfüllbaren Forderungen vonseiten Herrn Horstschäfers. Er ist so etwas wie das Gehirn des Projektes. Seine aus 10 bis 20 Fragen bestehenden Kommentare waren für uns K.-o.-Kriterium, die letzte Hürde, die einer Veröffentlichung noch im Wege stand.

Trotz dieser Hürden – oder gerade deswegen – lernten wir aber vor allem nicht aufzugeben, immer weiterzumachen, ein neues Thema zu beginnen oder hartnäckigere Anfragen zu stellen. Ziel hierbei war natürlich eine Veröffentlichung des Artikels, uns spornte aber auch die Tatsache an, dass die Artikel benotet wurden und als eine Klausurersatzleistung gewertet werden konnten.

Trotz vieler Rückschläge nahmen wir viel aus dieser Zeit mit. Neben der Erkenntnis, dass man einen ersten Satz im-

mer als letztes schreiben sollte, sammeln wir Erfahrung beim Führen von Interviews und lernten wirtschaftliche Texte zu gliedern, um das Lesen interessanter zu gestalten. Mit der Zeit lernten wir auch Herrn Kaiser und Herrn Horstschäfer einzuschätzen. Es stellte sich heraus, dass die Aussage »Ich habe den Artikel direkt an Herrn Horstschäfer weitergeleitet.« ein großes Kompliment bedeutet und dass Herr Horstschäfer einen Artikel dann als vielversprechend ansieht, wenn sein erster Kommentar besonders viele Kritikpunkte enthält.

Bei all diesen Ansprüchen war die Freude umso größer, wenn einzelne Artikel es trotzdem in die FAZ schafften oder in der regelmäßig von der FAZ herausgegebenen »Kleinen Zeitung« erschienen. Nach langwieriger und oft anstrengender Recherche ist es ein ganz besonderes Gefühl, morgens die FAZ aufzuschlagen und seinen eigenen Artikel zu entdecken. Die Tatsache, dass dieses ganze Projekt auch ein Wettbewerb ist, verloren wir hierbei des Öfteren aus den Augen. Trotzdem, der Ansporn war da. Als Einzelpreise für die besten Artikelschreiber/innen waren je ein iPad ausgelobt und als Schulpreis winkten 5000 Euro.

So fiel mir die Entscheidung nach einer Veröffentlichung in der »Kleinen Zeitung« und einer weiteren in der FAZ, noch zwei weitere Artikel zu schreiben, auch nicht schwer, obwohl mich vor allem meine eigenen Fortschritte anspornen. War einmal ein gutes Thema gefunden, versuchte ich Schwerpunkte auf den Marktführer einer Branche zu legen, ohne dabei kleinere Unternehmen aus den Augen zu verlieren. Die Themen Kontoauszugsdrucker, Naturmatratzen, histori-

sche Wertpapiere und Fahrradgaragen mögen absurd klingen, waren für mich aber Schlüssel zum Erfolg – gerade weil man als Schüler auf die Kooperationsbereitschaft der zuständigen Geschäftsführer angewiesen ist.

Über die Einladung nach Berlin und die Auszeichnung mit einem Artikelpreis freute ich mich natürlich sehr. Die Ehrung im Hause der FAZ gestaltete sich schon wegen des festlichen Ambientes als besonders eindrucksvoll. Auch die Begegnungen mit Bundesbildungsministerin Prof. Johanna Wanka, dem Mitherausgeber der FAZ Holger Steltzner und vielen anderen beeindruckenden Persönlichkeiten ließen die Preisverleihung zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Für die Begleitung auf dieser Reise bin ich Frau Mühlhans und Herrn Kaiser sehr dankbar und habe besonders von ihren Mutzusprechungen in Bezug auf die Fragen profitiert, die mir unter anderem von Frau Wanka und Herrn Steltzner gestellt wurden und die ich öffentlich zu beantworten hatte. Das gemeinsame Abendessen, das sich an die Feierlichkeiten anschloss, ermöglichte viele spannende Unterhaltungen mit interessanten Persönlichkeiten. Auch ein Erfahrungsaustausch mit anderen Projektlehrern und natürlich mit anderen Preisträgern rundete den ereignisreichen Tag ab.

Wichtige Erkenntnis dieses Tages: Herr Horstschäfer gibt es wirklich. Es handelt sich keinesfalls – wie einzelne Schüler glauben – um einen Computer mit dem Namen Horstschäfer, der in minutenschnelle Daten prüft und Archivartikel vergleicht. Vielmehr ist Herr Horstschäfer ein auf journalistische Abwegeratener Philosoph, der sich als äußerst

netter Gesprächspartner erwies und mit seinen Kommentaren und anderen Tätigkeiten beim IZOP-Institut den Lebensunterhalt für sich und seine Familie verdient.

Mit einer solchen Ehre für geleistete Arbeit belohnt zu werden, ist natürlich besonders schön und motivierend, trotzdem glaube ich, dass das Projekt »Jugend und Wirtschaft« uns alle schon durch die bloße Teilnahme bereichert hat. Ein jeder kann auf persönliche Fortschritte zurückblicken; sei es bei dem Verfassen und Strukturieren von Texten, dem eigenständigen Recherchieren oder der Erfahrung, dass Rückschläge manchmal nötig sind, um sich gestärkt und selbstbewusst einem neuen Ziel zu widmen.

*Larissa Marie Schwarz*

## Großer Erfolg in Berlin

*Einzelsieg und Schulpreis für LLG –  
Interview mit Finanzminister Schäuble*

Nele Gromes, Schülerin der Jahrgangsstufe 12 des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums, hat im Projektjahr 2014/2015 einen von drei Artikelpreisen im Wettbewerb »Jugend und Wirtschaft« des Bundesverbandes deutscher Banken und der FAZ gewonnen (die GAZ berichtete). Sie wurde am Mittwoch in Berlin ausgezeichnet. Die Laudatio hielt der FAZ-Herausgeber und Wirtschaftsredakteur Holger Steltzner. Die Festrede hielt Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble.

Die drei Einzelpreisträger, also auch Nele, führten im Rahmen der Veranstaltung ein Interview mit ihm. Nele Gromes und die beiden anderen Preisträger aus Neustadt bei Coburg und aus Berlin stell-

ten dem Minister mehrere Fragen, die er souverän beantwortete und gleichzeitig das Publikum zum Denken anregte. Auf Neles Frage, ob ihn Kritik und Karikaturen treffe, in denen er als »unbarmherziger Deutscher« dargestellt werde, antwortete er, seine Sturheit und seine langjährige Erfahrung als Politiker ließen ihn das aushalten. Auf die Frage, welche Welt er sich für seine Enkel wünsche und was so bleiben sollte, antwortete er, die Welt sei ständig in Veränderung und nichts bliebe so, wie es sei, auch wenn man es sich wünsche. Natürlich wünsche er sich Frieden und Wohlstand für die Generation seiner Enkel, aber auch eine Verwirklichung der Menschenrechte in möglichst vielen Ländern dieser Welt auch außerhalb Europas. Diese müssten immer wieder neu erkämpft werden. Auf die Frage, was die schwierigste Situation in seiner politischen Laufbahn gewesen sei, antwortete er, dass neben der Bewältigung der Eurokrise die vertragliche Umsetzung der deutschen Einheit eine seiner größten Herausforderungen gewesen sei. Am Tag der Preisverleihung war die Gruppe auch zur Besichtigung des Finanzministeriums eingeladen.

Da nicht nur Nele Gromes, sondern mehrere Schüler/innen veröffentlichungswürdige Artikel geschrieben haben, erhielt der Grundkurs PoWi von Betreuer Josef Kaiser auch einen der drei begehrten Schulpreise in Höhe von 2500 Euro.

20 Kursmitglieder durften Nele Gromes, die Schulleiterin Antje Mühlhans und Josef Kaiser zur Preisverleihung nach Berlin begleiten. Die Gruppe hatte einen zusätzlichen Gesprächstermin am Donnerstag mit Staatssekretär Prof. Dr.



*Die Schüler/innen des LLG erhalten in Berlin den Schulpreis und stellen mit Nele Gromes (mit Urkunde) eine Einzelsiegerin. (Foto: GAZ)*

Helge Braun im Abgeordnetenhaus des Bundestages. Dort bekam sie Informationen aus erster Hand zur Bewältigung der Flüchtlingsproblematik, da es zurzeit die Hauptaufgabe des Staatssekretärs ist, die Arbeit zwischen Bund und Ländern zu koordinieren und »Flaschenhalse«, wie er es nannte, zu beseitigen und die Arbeit der zuständigen Behörden besser zu koordinieren.

Mit acht Einzel- und drei Schulpreisen ist das LLG die erfolgreichste Schule in diesem jetzt 15 Jahre alten Wettbewerb.

## **17-Jährige gewinnt einen von drei Artikelpreisen**

*Landgraf-Ludwigs-Gymnasium bei Bundeswettbewerb weit vorne*

Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble hält heute in Berlin die Festrede bei der Preisverleihung des Wettbewerbs »Jugend und Wirtschaft«. Darauf freuen sich zwanzig Schüler des Grund-

kurses Politik und Wissenschaft von Studiendirektor Josef Kaiser am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium (LLG) und Schulleiterin Antje Mühlhans. Bei dem Wettbewerb im Rahmen des Zeitungsprojekts, das von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) und dem Bundesverband deutscher Banken im Jahr 2000 ins Leben gerufen wurde, besetzt das LLG die Spitzenposition. Mit dem Gewinn eines von drei Artikelpreisen durch die 17-jährige Nele Gromes und einem der drei Schulpreise in Höhe von 2500 Euro durch den Grundkurs und somit insgesamt drei Schul- und acht Einzelpreisen ist die Gießener Schule unter rund 60 Schulen aus ganz Deutschland die bisher erfolgreichste in diesem Wettbewerb.

Heute ist die Gießener Gruppe zu einer Besichtigung des Finanzministeriums eingeladen. Morgen hat sie einen zusätzlichen Gesprächstermin mit Staatssekretär Dr. Helge Braun im Bundeskanzleramt. Genau wie die beiden anderen Einzelpreisträger wird Nele Gromes Wolf-

gang Schäuble heute drei Fragen stellen. »Ich freue mich total drauf, aber ich bin auch froh, dass ich meinen Kurs dabei habe«, sagte die 17-Jährige im GA-Gespräch Anfang der Woche.

Hautnah hat sie bei ihrer Arbeit in dem von Josef Kaiser betreuten Zeitungsprojekt erlebt, was es heißt, Zusammenhänge zu begreifen, sich ein spannendes Thema zu suchen und Interviews zu führen. »Ich hab früher unheimlich viel gelesen«, erinnert sich die diesjährige Preisträgerin. Bei ihrem Klassen- und Fachlehrer Gunter Weckemann hat Nele gerne Deutschunterricht gehabt und »bei Hausaufgaben oft mehr geschrieben als üblich«. Diese Neigung hat ihr vermutlich schon im Alter von elf Jahren einen Hauptpreis beim bundesweiten Naturtagebuch-Wettbewerb der BUND-Jugend eingebracht.

In den PoWi-Kurs, der an dem Projekt »Jugend und Wirtschaft« teilnimmt, hat sich die G8-Schülerin, die im März 2016 ihr Abitur machen wird, bewusst eingewählt. Denn sie interessiert sich für viele Themen und Sachverhalte. »Ich kann nicht schreiben, wenn mich etwas nicht interessiert.« Immerhin war sie schon mal acht Wochen in San Diego, hat mit acht Jahren mit dem Klarinette-Spielen begonnen, gehört zum LLG-Schulorchester und zum Kinder- und Jugendchor im Stadttheater. Im letzten Jahr war Nele stellvertretende Oberstufen-Sprecherin am LLG, übt sich neben der Schule im Babysitten und trifft sich häufig mit Mitschülerinnen – insbesondere aus dem Sandfeld – mit denen sie »viel redet«.

Als eine überdurchschnittlich geübte Leserin hat die freundliche Schülerin die 1024 Seiten der gebundenen Ausgabe

von »Harry Potter und der Orden des Phönix« an einem einzigen Tag gelesen. Einfach so zum Spaß, weil sie von jeher ein Harry-Potter-Fan war. Für die Schule ist sie zurzeit mit der Lektüre von »Faust« beschäftigt. Und noch etwas: Mit einem E-Book kann sich Nele nicht anfreunden. »Ich mag den Geruch von Büchern und ihre Umschläge. Ich fasse sie auch gerne an.«

## Lohn: Interview mit Schäuble

*Wettbewerb »Schule und Wirtschaft«:  
Schulpreis für LLG –  
Nele Gromes Einzelsiegerin*

Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble hält die Festrede, FAZ-Herausgeber Holger Steltzner nimmt die Siegerehrung vor. Wenn heute Abend in Berlin die Gewinner im Wettbewerb »Jugend und Wirtschaft« des Bundesverbandes deutscher Banken und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung geehrt werden, sind eine Reihe namhafter Vertreter aus Wirtschaft und Politik dabei. Zu den Hauptdarstellern der Siegerehrung gehören aber auch 21 Vertreter des Gießener Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums. Das LLG hat zum dritten Mal seit dem Start des Wettbewerbs den mit 5000 Euro dotierten Schulpreis gewonnen. Nele Gromes ist eine von drei Einzelsiegerinnen. Die 17-Jährige reiht sich damit ein in die Liste erfolgreicher Preisträger des Gymnasiums. Acht Einzelsieger hat das LLG in 15 Jahren hervorgebracht. »Das hat noch keine andere Schule geschafft«, sagt Josef Kaiser. Der Studiendirektor unterrichtet nicht nur den aktuellen Grundkurs im Fach PoWi (Politik/Wirtschaft). Von Anfang an betreut er die



*Die erfolgreichen LLG-Teilnehmer mit Betreuer Josef Kaiser (hinten rechts) und Schulleiterin Antje Mühlhans. Siebte von links ist Einzelsiegerin Nele Gromes. (Foto: GAZ)*

LLG-Teilnehmer am Wettbewerb »Jugend und Wirtschaft«. Dass die Erfahrung und das Engagement Kaisers wesentliche Faktoren für den Wettbewerbs-erfolg sind, unterstreicht auch Direktorin Antje Mühlhans. Spannend wird es heute Abend in Berlin aber nicht nur wegen der Siegerehrung, sondern auch wegen der Belohnung für den Wettbewerbserfolg. Die drei Einzelsieger – und damit auch Nele Gromes – dürfen Finanzminister Schäuble interviewen. Fragen wird sie den Minister unter anderem, ob ihn die Tatsache trifft, dass er auf Plakaten in Griechenland als »unbarmherziger Deutscher« dargestellt wird und wie er die Möglichkeit der Integration von Flüchtlingen sieht. Zum Programm in Berlin gehört für die Gießener Delegation zunächst ein Besuch im Finanzministerium. Nach der Siegerehrung werden die Oberstufenschüler am morgigen Donnerstag vom heimischen CDU-Abgeord-

neten Helge Braun, Staatsminister im Bundeskanzleramt, empfangen, ehe es zurück nach Gießen geht. Insgesamt 44 Artikel zum Thema Wirtschaft hat die LLG-Abschlussklasse, die im kommenden Frühjahr ihr Abitur machen wird, verfasst. Einige dieser Beiträge sind in der FAZ abgedruckt worden, andere in der »Kleinen Zeitung« des Frankfurter Verlags. Gleich dreimal war Nele Gromes vertreten. Die Gießener Oberstufenschülerin hat unter dem Titel »Wenn man am Flughafen nur Bahnhof versteht« recherchiert, wie Einkaufsberater sich am Frankfurter Rhein-Main-Flughafen um ausländische Gäste kümmern – vor allem um Chinesen. Unter die Lupe genommen hat sie außerdem einen internationalen Trachtenladen in Berlin. »Frauen wollen betrachtet werden«, heißt dieser Beitrag, in dem es auch darum geht, dass traditionelle Trachten aus aller Welt selten an Wert verlieren.

### »Der Tod ist doch Käse«

Bereits vor Monaten hat sich Nele Gromes mit der Frage befasst, inwieweit Schulen durch die Unterstützung junger Flüchtlinge etwas gegen den Fachkräftemangel in Deutschland tun können. Dass das Thema mittlerweile sehr aktuell geworden ist, konnte sie damals nicht ahnen. Die 17-Jährige hat dazu Gespräche mit der Münchener »Schlau-Schule« geführt, einen syrischen Flüchtling interviewt und sich an der Gießener Friedrich-Feld-Schule über den Unterricht mit jungen Flüchtlingen informiert. »Das Thema muss mich wirklich interessieren«, nennt sie ein Geheimnis ihres Erfolges. Erfolgreich sind aber auch etliche andere Schüler aus der LLG-Abschlussklasse. So hat Laura Petry zwei deutsche Betriebe unter die Lupe genommen, die

Kostüme für Cheerleader von Hand anfertigen (»Wo der Stoff nur knapp reicht«), Natasha Kulawik hat sich unter dem Titel »Der Tod ist doch Käse« mit Deutschlands einzigem Mausefallenhersteller unterhalten, der im bayerischen Neuburg produziert, und Antonius Achter hat sich bei einem Auftragsfertiger von Füllfederhaltern umgesehen. Lehrer Kaiser ist sicher, dass zu den bisher veröffentlichten sechs Artikeln der LLG-Schüler bis zum Jahresende noch einige hinzukommen.

(Aus: *Gießener Allgemeine* vom 16. September 2015)

### Neues Sportfeld: LLG dankt den Sponsoren

Das neue Sportfeld des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums wurde zwar schon



Fünftklässler Jan (links hinten) enthüllte die Sponsorentafel am Rande des Sport- und Spielfestes der Schule. (Foto: GAZ)

vor knapp einem Jahr feierlich eingeweiht. Doch erst jetzt ist sichtbar, wem das LLG die zusätzliche Außensportanlage verdankt. Nämlich nicht der Stadt Gießen als Schulträger, sondern vor allem privaten Spendern. Deren fast 150 Namen stehen auf einer Tafel, die der Fünftklässler Jan am Rande des Sport- und Spielfestes der Schule enthüllen durfte.

Mit ihm freuten sich Dr. Wolfgang Herrendorf, der Schatzmeister des Ehemaligenvereins, Sportfachbereichsleiterin Silke Flemming (2. v. r.), die maßgeblich die ehrgeizige Spendenaktion »Projekt 150 000« organisiert hatte, und Schulleiterin Antje Mühlhans. Die Sportstätte besteht vor allem aus einem Kunststofffeld für Ballspiele und einer Weit-sprunggrube, die auch für Beachvolleyball geeignet ist. Zu den Baukosten hatte die Schulgemeinde selbst über 10 000 Euro beigesteuert, mit 45 000 Euro hatte sich das Land Hessen beteiligt.

*(Aus: Gießener Allgemeine vom 28. September 2015)*

## LLG-Lateiner erfolgreich

### *Dritter Platz beim Landeswettbewerb Fremdsprachen*

Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen ist einer der renommiertesten Schülerwettbewerbe in Deutschland. Träger dieses traditionsreichen Wettbewerbs ist »Bildung und Begabung«, das Zentrum für Begabtenförderung in Deutschland. Unterstützt wird die jährliche Veranstaltung neben anderen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Wie jedes Jahr haben auch dieses Mal wieder Schüler des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums mit der Sprache Latein am Wettbewerb teilgenommen, und zwar erfolgreich. Im Durchgang 2014/15 waren insgesamt drei Schüler des LLG ins Rennen gegangen. Dabei war Sarah Kristin Becker aus der 8a, die Latein als erste Fremdsprache seit Klasse 5 (G8) lernt, besonders erfolgreich und konnte einen dritten hessischen Landespreis erringen. Julia Haas und Marcus Hahn (beide 9b), die Latein als zweite Fremdsprache seit Klasse 6 (G8) lernen, erhielten Anerkennungspreise.

Allen drei Teilnehmern werden in ihren Urkunden Lateinkenntnisse bescheinigt, die über das in der Schule geforderte Niveau hinausgehen. Julia war bereits zum zweiten Mal im Lateinwettbewerb dabei und zeigte sich vor allem von der schriftlichen Prüfung angetan: »Toll, wie es die Verantwortlichen schaffen, jedes Jahr so abwechslungsreiche und anspruchsvolle Aufgaben zu stellen!« Sarah Kristin und Marcus gefiel besonders die Verknüpfung von sprachlichen und kulturellen Aspekten der lateinischen Sprache. Ihr Lateinlehrer, Dr. Marc Steinmann, der alle drei Teilnehmer sowohl im Unterricht wie auch im Wettbewerb angeleitet und betreut hat, freute sich über das tolle Abschneiden seiner Schüler und ihre anhaltende Latein-Begisterung. Am letzten Schultag erhielten sie im Rahmen der am LLG stattfindenden Schülerehrungen durch die Werner-Schiffner-Stiftung noch eine zusätzliche Auszeichnung.

*(Aus: Gießener Allgemeine vom 28. Juli 2015)*



*Die erfolgreichen Lateinschüler mit ihren Urkunden und ihrem Lateinlehrer (v. l.): Dr. Marc Steinmann, Sarah Kristin Becker, Marcus Hahn und Julia Haas. (Foto: GAZ)*

## Freude an Naturwissenschaften

*Beim MINT-Abend am LLG präsentieren Nachwuchsforscher ihre Arbeiten*

Die Freude an den Naturwissenschaften stand den Schülern des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums am Donnerstag buchstäblich ins Gesicht geschrieben. Bei der nunmehr neunten Auflage des MINT-Abends zum Thema »Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik« präsentierten die begeisterten Nachwuchswissenschaftler ihre Arbeiten. Schulleiterin Antje Mühlhans zeigte sich von der Resonanz der über 500 Besucher überwältigt. »Es ist toll, dass Sie nun sehen können, was die Kinder in der

Schule alles leisten«, sagte sie. Besonders beliebt waren die sogenannten Famulus-Vorführungen. In den Experimentalvorträgen aus unterschiedlichsten Wissensbereichen animierten die Schüler ihr Publikum bei Versuchen zum Mitmachen. Die Schüler der Gruppe aus dem Bereich »Jugend forscht« gewährten außerdem schon mal einen Einblick in den aktuellen Stand ihrer Forschungen – unter anderem war auch ein Wassermelder dabei. »Damit kann man zum Beispiel Risse in Fugen herausfinden«, erklärte Leon Klappach, der mit seinen Klassenkameraden Leonard Klee und Max Brandl bei »Jugend forscht« antreten wird. Gerade deshalb werden sie noch weiter an dem Wassermelder tüfteln. Seit



*Leonard Klee, Leon Klappach und Max Brandl (v. r.) bauen einen Wassermelder (links Lehrer Matthias Storck).*

*(Foto: GAZ)*

dem Schuljahr 2007/2008 wird am LLG das Fach Naturwissenschaften, abgekürzt NaWi oder Science, gelehrt. Dabei erhalten die Schüler von der fünften bis zur siebten Klasse alternativ zum zwei-stündigen Biologieunterricht einen drei-stündigen fächerübergreifenden Unterricht in Biologie, Physik und Chemie. Für das Angebot können sich die Kinder anmelden, die als erste Fremdsprache Englisch lernen. »Die Inhalte des Science-Unterrichts sind eng mit den Fächern Deutsch und Mathematik vernetzt, betonte Science-Lehrerin Jerry Maute-Möhl. Darüber hinaus werden regelmäßig außerschulische Lernorte wie etwa der Botanische Garten besucht. »Damit wird den Kindern zusätzlich ein breites Erfahrungsspektrum geboten«, ergänzte sie. Das LLG verfolge das Ziel, den Schülern einen umfassenden Einblick in alle Naturwissenschaften zu ermöglichen. Die Lehrerin ist sich aber auch sicher, dass die Schüler viel Spaß am Science-Unterricht haben.

*(Aus: Gießener Allgemeine vom 23. November 2015)*

## **Vor Forschen fast das Essen vergessen**

*27 junge Wissenschaftler präsentieren Ergebnisse – Sensor für Wasserschäden*

Beim »Wissenschaftsfestival« präsentierten 27 junge Forscher am Dienstag in der Hermann-Hoffmann-Akademie ihre Arbeiten. Einige feilen dabei sogar schon an der Marktreife ihrer Produkte. Betreut wurden die 13 Gruppen jeweils von Studierenden des Instituts für Biologiedidaktik der Justus Liebig Universität. Eine Möglichkeit, unterwegs Getränke warm-

zuhalten, suchten Anton Widmann und Luca Imig. Sechs Monate forschten sie und fanden heraus, wie man Wärme durch Absorption und Reibung von Flüssigkeitsmolekülen am Aluminiumsilikat Zeolith gewinnen kann. Kautschuk aus Löwenzahnwurzeln zu gewinnen, ist das Projekt von Victor Westbrook und Louisa Mayer. Sie führten damit ihre Arbeit fort, die ihnen bereits den zweiten Platz beim Regionalscheid des Landeswettbewerbs »Jugend forscht« eingebracht hatte. In einem mit Argon gefülltem Raum testeten die beiden 17-Jährigen, wie man die enzymatische Aktivität des Milchsafes der Pflanze an Luft hemmen kann. Mit zehnpromzentiger Zitronensäure hatten sie Erfolg. Max Brandl, Leonard Klee und Leon Klappach können sich durchaus vorstellen das Ergebnis ihres Projektes »Noch ganz dicht?« nach weiterer Bearbeitung auf den Markt zu bringen. Mit Sensoren in der Badezimmerdichtung wollen sie dafür sorgen, dass man zukünftig Wasserschäden sofort erkennen und die undichte Stelle entlarven kann. »Die regelmäßigen Treffen zogen sich manchmal bis abends«, erzählte Koordinator Julian Roth. Teils mussten die angehenden Lehrer die jungen Forscher sogar daran erinnern, zwischendurch mal etwas zu Essen, so vertieft waren sie in ihrer Arbeit. Mit der Initiative möchte die Hermann-Hoffmann-Akademie Gießener Studierenden eine Praxisplattform zur Erprobung der während des Studiums vermittelten Inhalte anbieten. Kooperierende Schulen waren die Liebigschule und das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium. Unterstützt wurde das Projekt durch die Sparkasse Gießen. Eine Fortführung des Projekts ist geplant. Interes-



*Louisa Mayer und Victor Westbrock wollen die Enzymtätigkeit von Löwenzahnmilchsaft hemmen, um daraus Kautschuk gewinnen zu können. (Foto: GAZ)*

sierte Schulen oder Schüler können sich an Julian Roth ([julian.roth@didaktik.bio.uni-giessen.de](mailto:julian.roth@didaktik.bio.uni-giessen.de)) wenden.

*(Aus: Gießener Allgemeine vom 7. Dezember 2015)*

## **Rasanten und Romantisches**

*LLG-Tanz, -Musik und -Akrobatik beim »Pulsschlag 2015« – Schüler studieren Programm teils in ihrer Freizeit ein*

Dieses Event war neu. Neu für das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium (LLG). Neu für Schüler, Lehrer und Eltern. Und mit »Pulsschlag 2015« trug es auch einen äußerst passenden Titel. In der Tat pul-

sierte ein – von den mit Jubel begrüßten Axel Kröll und Steven Schlömer – moderiertes Programm zweieinhalb Stunden lang durch die von vorne bis hinten vollbesetzte Turnhalle A. Zu sehen und hören waren Musik, Tanz, Turneinlagen und beeindruckende Akrobatik. Und manchem im Zuschauerraum dürfte der Puls tatsächlich in die Höhe gegangen sein: einerseits natürlich wegen des rasanten Verlaufs und des unter Aufwendung reichlicher Phon-Stärke und immerwährender Lichteffekte Dargebotenen, andererseits wegen des durchaus »tropischen Klimas« in der abgedunkelten Halle.



*Nicht nur Tanz und Akrobatik: Auch die LLG-Schulband hat einen Auftritt.*

*(Fotos: GA)*



*Cooler Nummer: Auch Hip-Hop gehört zum Programm des »Pulsschlags« am LLG.*

*Anmutiger Bauchtanz*

Aufgeteilt in sechs »Blöcke«, prasselte all das auf das beifallfreudige Publikum ein, was in den Klassen fünf bis neun zuvor unter dem Motto »Kontraste« über Monate hinweg eingetübt und akribisch vorbereitet worden war. Und das nicht nur im Unterricht, sondern überwiegend und vor allem in den zusätzlichen Arbeitsgemeinschaften, im Sport-Leistungskurs oder gar in der Freizeit der Schüler und der Lehrer. Alle Klassen waren involviert, und letztlich standen von den rund 1000 LLG-Schülern 150 aus allen Jahrgangsstufen als aktiv Mitwirkende auf der »Pulsschlag«-Bühne. Mit ein wenig Fantasie lässt sich auch für diejenigen, die nicht dabei waren, erahnen und erfüllen, was sich in insgesamt 14 Programmpunkten auf der Bühne abgespielt hat – Rasantes wie Romantisches. Den Reigen eröffneten die Hip-Hopper der Klassen fünf bis acht. Es folgte ein »Dance Mash-Up«, eine ungewöhnliche Mischung aus Breakdance, Standardtanz und Bauchtanz, vereint in einem Auftritt und dargeboten von den »großen« Neuntklässlern.

### **Angeln und Physik**

»Landgraf zu Pferd« hieß wiederum eine ausführliche Video-Dokumentation der Jüngsten von nahezu zwei Dutzend LLG-AGs, die über die Leinwand flimmerte. Bei der Klasse 9 ging es dann um das Thema »Jumpstyle meets Garde«, »Corde a trois« lautete das Motto der 6c und »Rhythm is a passion« bei der 6d. Die Schulband des LLG beschloss den ersten Teil des »Pulsschlags«. In der Pause wartete eine üppige Tombola darauf, abgeräumt zu werden. Dann zeigte die 9b, was Angeln mit Physik zu tun hat, ehe die Cheerleader die Bühne stürmten. Mit Akrobatik und Turnen mit Teilnehmern von der 5d bis zum Sport-Leistungskurs ging es weiter, ruhiger wurde es bei einem Steven-Schlömer-Song. Beim »Fitness zum Quadrat«, beim »Triple T Boys vs. Girls« – Tanz, Turnen, Trampolin – war es mit der Ruhe schnell vorbei. Gleiches galt unter dem Titel »Let's move« mit einer breiten Palette vom Jazzballett bis Hip-Hop. Und erst recht fürs große Finale. Und eines ist

wohl sicher, wie Axel Kröll und Steven Schlömer betonten: Der »Pulsschlag« war zwar in dieser Form der erste dieser Art, aber nicht der letzte. In zwei Jahren soll es weitergehen.

(Aus: *Gießener Anzeiger*  
vom 27. Mai 2015)

## Sprachenabend

### **Gut gelaunt statt mit gebrochenen Herzen**

*LLG-Schüler nehmen Eltern mit auf eine Reise nach Frankreich, England und in die griechische Mythologie.*

Ein kleiner Spaziergang über den Trafalgar Square, eine Reise im weltberühmten roten Doppeldeckerbus. Das alles klingt nicht nach einem Abend im trüben und regnerischen Gießen. Doch beim beliebten Sprachenabend des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums (LLG) entführten die Schüler ihre Eltern auf eine Liebesreise durch Frankreich, einen Ausflug in die englische Hauptstadt, bis zu-

rück in die griechische Mythologie. In zwei Gebäuden stellten jeweils drei Gruppen ihre einstudierten Programme vor. »Die Klassen werden alles zweimal aufführen. Schließlich wollen wir Ihnen die Möglichkeit geben, sich alle Gruppen anzuschauen«, erklärte Dr. Michael Botor, Fachbereichsleiter des sprachlichen, musischen und künstlerischen Aufgabefeldes am LLG.

Los ging es mit der eindringlichen Musik der französischen Künstlerin Louane. Passend zu ihrem Hit »Avenir«, der zur Zeit in den Charts ist, spielten die Schüler das dazugehörige Musikvideo in einer eigenen Performance nach. Auch wenn das Lied vom Scheitern einer Liebesbeziehung handelt, der Rhythmus und die gekonnte Darstellung animierten die Besucher dazu, begeistert mitzuklatschen. Statt gebrochener Herzen gab es gut gelaunte Zuschauer.

### **Besuch bei der Queen**

Die Reise führte weiter nach London. Wer noch nie in der englischen Haupt-



*Im Doppeldeckerbus durch London: Die Englischklasse beim Sprachenabend des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums.*



*Sprachen musikalisch lernen: Die Französischklasse spielt das Musikvideo zu »Avenir« von Louane nach.*

stadt war, konnte sich so zumindest einen kleinen Eindruck von den Sehenswürdigkeiten machen. Gemeinsam ging es im Doppeldeckerbus zum Buckingham Palace, wo die Queen mitsamt Hofstaat und Grenadier-Garde wartete. Begleitet wurde die Reise vom britischen Vokslied »The Wheels on the Bus«.

Doch nicht nur lebendige Sprachen wie Englisch und Französisch wurden präsentiert. Auch das oft als verstaubt

geltende Fach Latein war mit einem kleinen Theaterstück vertreten. Die in Toga gekleideten Schüler erzählten spielerisch die Geschichte der Medusa aus der griechischen Mythologie. Zudem lösten sie das Rätsel der vielen Marmorstatuen in Griechenland. So habe Perseus den abgeschlagenen Kopf der Medusa genutzt, um ganze Feindesheere in Stein zu verwandeln.



*Der Unterstufenchor bei seiner Vorabauführung von »Käpt'n Chaos und die Schatzinsel«.*  
(Fotos: GA)



## Für Senioren gesungen und geschauspielert

Piraten, die wilde See sowie »Käpt'n Chaos und die Schatzinsel« erlebten 30 Senioren am Donnerstag in der Aula des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums. Die Schüler brachten das Musical für sie exklusiv zur Aufführung – und vereinten so Alt und Jung. Die Senioren vom Albert-Osswald-Haus der AWO sowie von der Tagesstätte in Kleinlinden waren eigens mit einem Sonderbus zum Gymnasium gefahren. Das Stück aus der Feder des LLG-Lehrers Johannes Adamietz zeigen die Schüler am heutigen Freitag Grundschulern sowie öffentlich an diesem Wochenende. Der Kauf von Tickets ist aber aussichtslos: Alle Vorführungen sind bereits ausverkauft.

(Aus: *Gießener Allgemeine vom 19. Februar 2016*)

## Pressemitteilung:

### **Begegnungsseminar in den tschechischen Beskiden**

*Den Dialog wagen –  
grenzüberschreitend lernen.*

*Geschichts-LK des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums führte ein Seminar mit Schülern aus Ostrava (Ostrau) in den tschechischen Beskiden durch*

Hans Mattis, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen im Regionalverband des Teschener Schlesiens, hatte diese Begegnungstagung »Auf den Spuren von international bekannten Persönlichkeiten aus der Mährisch-Schlesischen Region«, die in der Zeit vom 10. bis 17. Oktober 2015 in Kunčice pod Ondřejníkem/Groß Kuntschitz stattfand, mithilfe der Deut-

schen Botschaft in Prag vorbildlich organisiert. Diese Gemeinde in Tschechien liegt in der Nähe von Teschen, unweit der polnischen und slowakischen Grenze.

In dem Begegnungsseminar mit den beiden Gruppen, 11 Schüler/innen aus Gießen unter Leitung von Oberstudienrat Thorsten Rohde und 14 Schülerinnen des Gymnasiums aus Ostrava-Poruba mit Ihrer Deutschlehrerin Jarmila Hartmanová, ging es darum, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen sowie Vorbehalte und Vorurteile auf beiden Seiten zu überwinden.

Die Beschäftigung mit Leben und Werk Comenius, dem Pädagogen und Bischof der Brüdergemeinde, stand zunächst im Vordergrund, da Comenius in den Jahren 1611–1614 in Herborn und Heidelberg studierte und später eine Stelle in Fulnek als Lehrer und Pfarrer annahm und dort auf Deutsch predigte. Ein Besuch in der Jan Amos Komenský Gedenkstätte im Gebäude der ehemaligen Brüdergemeinde in Fulnek faszinierte die Jugendlichen. Die deutschen Jugendlichen kannten Comenius vorher nur vage und waren überrascht von der Bedeutung, die diese Persönlichkeit in Tschechien genießt. Den tschechischen Jugendlichen war es fremd, dass Comenius in Deutschland studierte und dass in dem sogenannten Kuhländchen bis zur Vertreibung Deutsche lebten. Insofern war diese Begegnung ein wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung, die es beiden Gruppen ermöglichte, sprachliche Barrieren zu überwinden und sich mit Neuem auseinanderzusetzen.

Überrascht hat die Jugendlichen auch, dass Sigmund Freud 1856 in Freiberg in Mähren geboren wurde und im heutigen

Sigmund-Freud-Museum in Příbor, in Freuds Geburtshaus, der weltberühmte Begründer der Psychoanalyse kreativ vorgestellt wird. Kannten die Schüler bisher lediglich František Dvořák und Bedřich Smetana aus dem Musikunterricht, so lernten sie nun durch den Besuch in Hukvaldy/Hochwald auch den Komponisten Leoš Janáček und seine Bedeutung für die tschechische Musik kennen.

Jugendbegegnungen sind ein wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung, die es ermöglichen, Freundschaften zu schließen und den jeweils anderen besser zu verstehen. In dieser einwöchigen Begegnung wurde deutlich, wie wichtig diese Gespräche für die Bewusstseinsbildung sind. Mit Engagement und Motivation haben beide Gruppen z. B. ihre Schule und Städte vorgestellt, über Flüchtlingsfragen debattiert und sich lebhaft mit dem Film »Alois Nebel« zur deutsch-tschechischen Geschichte auseinandergesetzt. Dieses Begegnungsprojekt hat zudem dazu beigetragen, die Schüler auf das Abitur vorzubereiten, da ihnen die Auswirkungen der Geschichte nun vor Ort in Teschen vermittelt werden konnten, z. B. über die Folgen des Münchener Abkommens und der Potsdamer Konferenz für diese Stadt und ihre Bürger.

Geschichtslehrer Thorsten Rohde zeigte sich begeistert von dieser Begegnung in der Naturlandschaft der tschechischen Beskiden. »Dieses Seminar mit den tschechischen Jugendlichen hat dazu beigetragen, dass meine Schüler/innen die Geschichte unseres Nachbarlandes und die Sichtweise der tschechischen Seite kennenlernten. Gerade die Beschäftigung mit dem Film »Alois Nebel« mach-

te deutlich, wie wichtig es ist, Verständnis und Toleranz zu entwickeln.« Auch Jarmila Hartmanová betonte die Wichtigkeit des Gesprächs und möchte die Anre-

gungen, die sie und ihre Schüler erfahren haben, nicht missen.

*(Aus: Gießener Allgemeine vom 28. Oktober 2015)*



*Der Geschichtsleistungskurs des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums absolvierte ein Seminar mit Schülern aus Ostrau in den tschechischen Beskiden.*

## Mit guten Geschichten wider die »digitale Demenz«

*Gießener Christian Sedlak auf zweitem Platz bei Jugend-Literaturpreis der ovag*

Dickes Lob aus berufenem Munde: Mehr als viele Therapeuten verstehe die Erstplatzierte Kerstin Uebele (18 Jahre) aus Bad Nauheim von der Psyche missbrauchter Menschen, wie in ihrer Geschichte »Juli« geschildert. Wer erfahren wolle, was Menschen auf der Flucht wirklich erlebten, der solle wiederum den beklemmenden Text »23000« des Zweitplatzierten Gießeners Christian Sedlak lesen. Wie kompliziert Liebesdinge seien, das wisse zudem die 20-Jährige Julie Schöttner (Waldsolms) mit ihrem Werk »Fünfter Stock neben Fisch« meisterhaft zu beschreiben.

Mit wenigen, aber treffenden Worten skizzierte Helge Malchow bei der Preisverleihung des zwölften Jugend-Literaturpreises der ovag die drei Erstplatzierten des diesjährigen Wettbewerbs. Aber auch vom Können der restlichen 21 Preisträger zwischen 14 und 23 Jahren aus Oberhessen war Malchow, Verleger



*Preisträger aus Stadt und Landkreis Gießen: Rolf Gnadt vom ovag-Vorstand gratuliert Christian Sedlak, Paula Lürßen, Laura Nold, Guilia Klehm, Anna Cijevski und Patrizia Krug (von links).*

*(Foto: GA)*

von »Kiepenheuer & Witsch«, beeindruckt: »Viele der Texte, die ich lesen durfte, reichen sehr nahe an professionelles Können heran.« Aus der Stadt und dem Landkreis Gießen stammen gleich sechs Preisträger. Neben Christian Sedlak sind das noch Paula Lürßen (Adolf-Reichwein-Schule Pohlheim), Laura Nold (Theo-Koch-Schule Grünberg), Guilia Klehm (Landgraf-Ludwigs-Gymnasium), Anna Cijevski (Herderschule) und Patrizia Krug (Gesamtschule Hungen). Außerdem ging ein Sonderpreis an die ehemalige Klasse 9b des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums mit ihrer Lehrerin Claudia Nehmer. Die Schüler verwendeten Bilder und Fotos, unter anderem von David Hockney, Sebastiao Salgado und Jan Vermeer als Vorlage für ihre Texte.

In Zeiten, in der jeder alles Mögliche im Internet veröffentlichen könne, hätten alle 300 Teilnehmer am Wettbewerb einen wichtigen Schritt unternommen, hob Helge Malchow hervor. Sie stellten sich nämlich der Qualitätskontrolle einer Jury. Im November dürfen sich die Preisträger nun noch auf die Arbeit im viertägigen Workshop in Bad Kissingen mit bekannten Schriftstellern freuen. Daraus geht dann das Buch »Gesammelte Werke« mit den lektorierten Texten der Gewinner hervor. »Ich darf sagen«, so Helge Malchow, »das dieser Wettbewerb in seiner Konzeption und seiner Nachhaltigkeit – Jury, Preisverleihung, Workshop, Hörbuch, Buchausgabe und Lesetournee – in Deutschland seinesgleichen sucht.«

Für das Engagement der ovag bedankte sich in einem Grußwort auch Jo Dreiseitel, Hessischer Staatssekretär für Inte-

gration und Diskriminierung. Rolf Gnadl vom Vorstand der ovag ging in seiner Rede auf die Motive der jungen Autoren ein, sich mit ihrem Text der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gleich, ob sie den Finger in die Wunde gesellschaftlicher Missstände legen, eigene Wunden verarbeiten oder schlichtweg unterhalten wollten – sie wirkten vor allem der »digitalen Demenz« und der drohenden »allgemeinen Verblödung« entgegen.

### Heute gemeiner Schurke, morgen Millionär

*Deutsch-italienisches Theaterprojekt entstand aus einer spontanen Idee und wurde in zehn Jahren zum erfolgreichen Selbstläufer*

Juni 2005. Eine kleine Gruppe von Lehrern des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums (LLG) landet auf dem Flughafen in Rom. Mit unter den Reisenden Rolf Bernhardt, der Theater-Lehrer vom LLG. Von dort geht es weiter mit einem Mietwagen. Ziel der Gruppe ist Sezze – eine Kleinstadt, die etwa 80 Kilometer süd-

östlich von Rom liegt. Gemeinsam mit dem Liceo Classico Pacifici e De Magistris (einer Schule in Sezze) wollte man ein Comenius-Projekt ins Leben rufen. Die Europäische Union hat 1997 dieses Programm eingerichtet, um die Zusammenarbeit von Schulen innerhalb Europas zu fördern.

Auch an der italienischen Schule gab es einen Theaterlehrer: Giancarlo Loffarelli. Die beiden Pädagogen treffen aufeinander, sprachliche Hürden werden überwunden. Man unterhält sich einfach in einer Mischung aus Deutsch, Englisch und Italienisch. Während man so redet und dabei die vorzügliche italienische Gastfreundschaft genießt, kommt auf einmal die Idee: Warum nicht mit den Schülern jeweils ein Theaterstück auf die Bühne bringen, welches ein gemeinsames Thema hat? Und dies wird dann in dem Gastland aufgeführt. So entstand vor nunmehr zehn Jahren der Theateraustausch zwischen Gießen und Sezze. Mittlerweile ist er zu einer festen Größe geworden. Im Laufe der Zeit entwickelten sich viele Freundschaften. Kontakte wer-



Eine Aufführung der Italiener aus dem Jahre 2012 in Sezze mit dem Stück »Non ti pargo«, zu Deutsch: Ich bezahle dich nicht.



Viktor Bitner in dem Stück »Gold ist, was glänzt!«

den über das Theaterspielen hinaus gepflegt. Man besucht sich auch privat gegenseitig. Viele Schüler, die ein, zwei oder gar mehrere Jahre zu der Gruppe gehörten, spielen oft noch nach dem bestandenen Abi weiter. Von ihren Erfahrungen profitieren die Jüngeren. Zehn Jahre Theateraustausch – das bedeutet auch zehn verschiedene Themen, die schauspielerisch bearbeitet wurden: Macht, Träume, Zeit, Schönheit, Zukunft, Schicksal, Glück, Mut, Freiheit und in diesem Jahr Freundschaft. Durchaus passend, blickt man auf die letzten Jahre zurück. Im November waren die Italiener wieder in Gießen. Und präsentierten ihr Stück »Ein Mandarin für Theo«. Nicht jeder kann Italienisch. Aber man muss nicht viel vom Text verstehen, um die Botschaft, die in diesem Stück vermittelt wird, zu verstehen: Freunde sind wichtiger als Geld. Die deutsche Antwort kam mit dem Stück »Die Bürgschaft«. Frei nach Schiller. Die Grundidee, die dahinter steht, der Glaube an die freundschaftliche Liebe und Treue. Was genau fasziniert aber alle Akteure am Theaterspielen?



*Dieses Selfie der deutsch-italienischen Theatergruppe entstand 2014 auf dem Petersplatz in Rom.*

Christopher Jungk ist seit fünf Jahren dabei. Er kam über Herrn Bernhardt zu der Theater-AG. Vier Jahre lang spielte er aktiv mit. In diesem Jahr agierte er nun als Koregisseur. Was fasziniert ihn am Theaterspielen? »Dieses Gefühl, ins kalte Wasser zu springen. Man hat immer nur eine einzige Chance, dass Publikum zu überzeugen. Eben anders als beim Film. Klappst da eine Szene mal nicht, egal. Dann wird sie eben so oft wiederholt, bis sie korrekt im Kasten ist.«

Für die deutschen Austauschschüler ist eines ganz besonders. Die unglaubliche Gastfreundschaft, die einem entgegengebracht wird. »Man fühlt sich direkt wie zu Hause.« Ein Jahr lang arbeitet man an einem Stück gemeinsam. Das verbindet. »Ich war mit einem Freund, der ebenfalls zwei Jahre in der AG mitgespielt hatte, im Sommer 2014 privat für eine Woche in Sezze. Dort haben wir unsere Austauschpartner besucht. Das war ein richtig schönes Erlebnis. Nächstes Jahr wollen wir das wiederholen.« Zu Weihnachten und Ostern schickt man sich auch Pakete.

Auch für die Italiener ist es immer eine große Freude, in Deutschland sein zu dürfen. Pier Giorgio Serra gefällt vor allem immer der Trip nach Frankfurt. Allerdings das Wetter macht den Freunden aus dem Süden immer ein wenig zu schaffen, da der Austausch jeweils im Herbst/Winter stattfindet. Trotz des Theaterspielens kann sich Christopher nicht vorstellen, diesen Job auch beruflich in Erwägung zu ziehen. »Das ist ein sehr hartes und unsicheres Gewerbe. Jedoch möchte ich Theater gern als Hobby weiterbetreiben.« Dieses Jahr spielt er zum vierten Mal in Folge im Wetztenberger



Die Akteure der deutschen Theatergruppe 2014 in dem Stück »Gold ist, was glänzt«. Mit der Schärpe Christopher Jungk.



Bei einem Ausflug 2015 in die Frankfurter Mainmetropole.

Fotos: GA

Sammelsurium mit. »Theater ist für mich eine große Leidenschaft, aber keine Berufsoption.« Derzeit studiert er evangelische Theologie im fünften Semester an der Philipps-Universität-Marburg. Sein Berufsziel: Pfarrer. Manch einer hat von dieser Theater-AG gehört. Wie Leona Schygulla mit ihrer Schwester. Die Neugier der beiden war geweckt. Das war vor zwei Jahren. Aus dem anfänglich »nur mal vorbeischaun« wurde mehr. »Der Austausch mit den Italienern ist eine ganz besondere Sache. Er beruht auf einem kulturellen Hintergrund. Uns alle verbindet die gemeinsame Leidenschaft zum Theaterspielen. Ich habe noch nie von einem anderen Austausch gehört, der Schüler so miteinander verbindet. Wenn ich auf der Bühne stehe, kann ich einfach mal jemand anders sein. Du bist, wer du sein willst und tust, was du willst. Heute ein gemeiner Schurke, morgen ein Millionär und später ein Frosch. Theater findet im Kopf statt und du entscheidest, wer du bist und was du fühlst.« Ihr mache es einfach Spaß und zudem stärkt es enorm das Selbstbewusstsein. Für Jenny Freyer macht das Schauspielern einen

Teil ihres Lebens aus. Deswegen entschied sie sich für »Darstellendes Spiel« als Wahlpflichtfach. Sie ist dieses Jahr zum ersten Mal dabei. Sie mag es, einen Teil ihrer Rolle mit in ihr Leben einzubeziehen. Beruflich wollte sie zunächst schon in Richtung Schauspiel gehen. Nach langer Überlegung orientiert sie sich nun aber an dem Beruf der Physiotherapeutin.

Ähnlich wie Nils Seibert, er dachte auch daran, die Schauspielerei beruflich anzugehen, ist heute jedoch Feuer und Flamme für das »realistischere Berufsziel« Förderschullehrer. Aber den Theaterbazillus hat er immer noch in sich: »Vor fünf Jahren war es die einzige Theater-AG mit Schwerpunkt Schauspiel. Zu diesem Zeitpunkt suchte ich etwas zum Theaterspielen. Ich mag es, in Rollen reinzuschlüpfen, die ich im Alltag so nicht ausleben kann. Eben einfach mal jemand anders sein.« Seit zwei Jahren ist er zwar nicht mehr aktiv auf der Bühne, aber nach wie vor nimmt er einen italienischen Austauschschüler bei sich zu Hause auf. »Wenn wir in Italien sind, das ist immer etwas ganz Besonderes. Diese

Gastfreundschaft, einfach super. Das kann man sich als Deutscher kaum vorstellen.« Mit seinem ersten Austauschpartner hat er noch regelmäßig Kontakt. Viele Freundschaften haben sich entwickelt.

Übrigens ist Nils Seibert in diesem Jahr als Aladdin beim Wettenerberger Sammelsurium zu bewundern.

*Ines Jachmann*

### »Leb Deine Träume, dann gehört Dir die Welt!«

Deutsches Liedgut war in der Rockmusik ja lange verpönt, so auch bei der LLG-Band.

Das hat sich nun gründlich geändert. Luxuslärm, Silbermond, die Donots, die Ärzte und andere sagen uns sehr zu. Musik und Texte kommen originell und lebensbejahend daher, aber dabei nicht so sinnstiftend, dass es einem auf den Zeiger gehen muss.

Mit Louane, Tal, Zaz und Jacques Dutronc haben auch Titel französischer Künstler von den Sechzigern bis zur Gegenwart Eingang in unser Repertoire gefunden.

Schön, dass unsere Sängerinnen und Sänger sprachlich flexibel sind!

Zahlreiche Auftritte gab und gibt es im laufenden Jahr, einen feinen außer Haus: bei der Feier im Gemeindezentrum der



*LLG-Band der Sekundarstufe I.*



*LLG-Band der Sekundarstufe II.*

Thomasgemeinde Gießen anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens.

Und auf die Soiree mit den Gästen aus Avignon freuen wir uns ganz besonders.

Da wird wie immer eine prima Stimmung sein!

***Auftritte der LLG-Bands im Schuljahr 2015/16***

- 7. 9. 15 bei der Feier zur Aufnahme der neuen fünften Klassen
- 25. 9. 15 beim Sport-und-Spiele-Fest des LLG
- 11. 10. 15 bei der Feier zum 50-jährigen Bestehen der Thomasgemeinde Gießen

- 22. 12. 15 Weihnachtskonzert im Foyer Haus A
- 2. 2. 16 beim Sprachenabend im Foyer Haus E
- 13. 2. 16 beim Tag der offenen Tür des LLG
- 28. 4. 16 18 Uhr bei der Soiree für die französischen Gäste
- 7. 5. 16 16 Uhr bei der Feier mit den silbernen Abiturienten
- 10. 6. 16 17 Uhr bei der Abiturfeier in der Kongresshalle
- 28. 6. 16 19 Uhr beim Sommerkonzert im Haus E
- 15. 7. 16 8.30 Uhr bei den Schüler-ehrungen auf dem Schulhof



*Martin Ballmeier und das Schulorchester eröffnen mit der »Zauberflöten«-Ouvertüre«.*  
(Foto: GAZ)

## **Auch Filmmusik erklingt**

*Musikalisches Großaufgebot  
beim Sommerkonzert des LLG*

Mit Werken von Mozart, Beethoven und bis hin zu populären Werken wie der Titelmelodie der 80-Jahre-Kultfernsehserie »The A-Team« präsentierten die Landgraf-Ludwigs-Schüler am Dienstag der Öffentlichkeit ein vielseitiges Programm. Insgesamt weit über hundert Musiker, Organisatoren, Techniker und ehrenamtliche Helfer waren bei dem nun bereits dritten Sommerkonzert des Gymnasiums beteiligt. Die insgesamt 24 verschiedenen Beiträge wurden von verschiedenen Konstellationen aufgeführt,

und davon hat das LLG mehr als genug. Ein Schulorchester, Kammerensemble, Unterstufen-, Mittelstufen- und Oberstufenchor, eine Musical-Company, ein Projektchor und -orchester, die »Little Disney PrinceXXXes« sowie ein Lehrerchor waren die teilnehmenden Musikgruppen, die bei diesem Konzert mitwirkten. Einen klassischen Einstieg in den Abend gab das knapp 50-köpfige Schulorchester, dirigiert von Lehrer Martin Ballmeier, mit Mozarts Ouvertüre aus der »Zauberflöte« und der Unterstufenchor folgte mit »Der Vogelfänger bin ich ja« ebenfalls aus dieser Oper. Dann wurde es noch populärer und es folgten so manche Stücke aus Musicals, aber auch Lieder

wie »Twist and shout« und »What a wonderful world« aus der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Einen musikalischen Höhepunkt gab es aber mit »Once upon a dream« aus dem Disney-Film »Maleficent«, hier gespielt vom Kammerensemble. Die zehn Musiker unter der Leitung von Katrin Schwalb spielten ganz besonders gut zusammen. Schwalb war selbst Schülerin am LLG und schlägt nun eine musikpädagogische Laufbahn ein. An diesem Abend hatte sie einen ihrer ersten öffentlichen Auftritte mit dirigierender Funktion. Rund zwei Stunden dauerte der musikalische Abend und wurde schlussendlich mit Beethovens »Ode an die Freude« beendet, zu der nicht nur das Schulorchester, sondern auch alle Chöre die Bühne betraten. Die Begeisterung der Zuhörer für die musikalischen Veranstaltungen der Schule scheint stetig zu wachsen. Dieses Mal

musste das Konzert aufgrund der hohen Besucherzahl in die Turnhalle des Gymnasiums verlegt werden und selbst diese war bis auf den letzten Sitzplatz belegt.

(Aus: Gießener Allgemeine vom 10. Juli 2015)

## LLG-Klasse backt für Hospizdienst

Die Klasse 8c des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums übergab eine Spende in Höhe von 444,44 Euro an den Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst. Vier Wochen zuvor hatten die 21 Schülerinnen und Schüler Kuchen, Muffins und Cupcakes gebacken sowie Eis verkauft und damit diese Summe zusammengetragen. Die Idee zu dieser Spendenaktion kam von einer Schülerin aus der Klasse, die sich sozial engagieren wollte. Nachdem in der Gruppe über verschiedene Empfänger diskutiert worden war, einig-



(Foto: GAZ)

ten sich die Schüler schließlich auf ein regionales Projekt. Der Kinder- und Jugendhospizdienst in Gießen kümmert sich seit 2006 mit ehrenamtlichen Mitarbeitern um Familien mit lebensverkürzt erkrankten Kindern im häuslichen Bereich in Gießen und in einem Umkreis von 50 Kilometern.

(Aus: *Gießener Allgemeine*  
vom 24. Juli 2015)

## Fingersport am Flügel

*LLG veranstaltet Klaviermarathon Plus*

Nun war es wieder so weit: Das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium lud zu seinem inzwischen vierten Klaviermarathon ein. Die Erweiterung »Plus« deutete darauf hin, dass an diesem Abend nicht nur Pianisten zu hören waren, sondern ebenso Duos mit Flöten, Streichern oder anderen Instrumenten. Knapp 50 Schülerinnen und Schüler trugen zu dem dreistündigen Programm bei. Gerade einmal die fünfte Klasse besuchen die jüngsten Musikanten, die an diesem Abend auf die Bühne traten. Die Ältesten besuchen derzeit die

Oberstufe oder sind sogar Ehemalige des Gymnasiums, sieht man von dem einen oder anderen Lehrer ab, die ebenfalls die Gelegenheit nutzten, den Marathon mit einem Beitrag zu bereichern. Das bunte Programm ließ kaum eine Lücke der vergangenen 300 Jahre Musikgeschichte offen. Von Bach, Mozart und Schostakowitsch bis hin zu Elton John und sogar bis zur letzten Euro-Vision-Songcontest-Gewinnerin Conchita Wurst waren etliche Facetten von Klassik und Pop vertreten. Die große Ehre der Eröffnung erhielt Pia Weidmann und spielte auf der Querflöte ein Stück aus Bachs »Bauernkantate« (BWV 212) sowie »Tulu«, ein schwedisches Volkslied. Florian Heiling intonierte »Der Eismann« von J. W. Schaum auf dem Klavier und blieb dabei ganz ruhig, gelassen und ließ sich von nichts ablenken. Inge Ströde sang Cat Stevens »Morning has broken« und begleitete sich selbst am Klavier. Hut ab! Etwas wilder wurde es gegen Ende, als die Schüler der Qualifikationsstufe, Ehemalige und Lehrer in die Tasten griffen. Stücke mit gehobenem Anspruch von Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Schumann, Mozart und weiteren standen hier auf dem Spielplan und wurden mit beachtlicher Präzision vorgetragen. Auch Spenden wurden gesammelt. Der Erlös fließt zum einen in die Anschaffung weiterer Musikinstrumente und technischer Ausrüstung für den Musikunterricht des Gymnasiums, zum anderen – aus aktuellem Anlass – in ein Projekt, das sich die Erstausrüstung von Flüchtlingskindern, die die Schule besuchen, zum Ziel gesetzt hat.



*Konzentriert auf das Wesentliche: Flötistin Pia Weidmann eröffnet mit Bachs »Bauernkantate«.* (Foto: GAZ)

(Aus: *Gießener Allgemeine*  
vom 22. September 2015)



Teresa Hössl dirigiert das Schulorchester.

(Foto: GAZ)

## Respektable Klangfülle

*LLG-Weihnachtskonzert mit Bläsern, Orchester und Chören*

Dass das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium viel Engagement zeigt, wenn es um das musikalische Interesse seiner Schüler geht, das dürfte inzwischen nicht nur den Angehörigen der jungen Musiker aufgefallen sein. Und so scheint es fast eine Selbstverständlichkeit, dass auch dieses Jahr wieder ein respektables Weihnachtskonzert in der Petruskirche organisiert wurde.

Fast eineinhalb Stunden Musik haben die Schüler und Lehrer in den letzten Wochen und Monaten ausgewählt, erprobt und perfektioniert. Am Mittwochabend präsentierten sie das gemeinsame Werk als öffentliches Konzert und bewie-

sen dabei nicht nur Engagement, sondern auch musikalische Fähigkeiten. Ein Blechbläserensemble eröffnete den Abend und das Schul- sowie ein Auswahlorchester erweiterten die instrumentalen Beiträge mit Stücken von Mendelssohn Bartholdy, Händel und Charpentier. Einen besonderen Schwerpunkt hatten die musikalischen Leiter aber auf Chöre gelegt. Insgesamt sechs verschiedene (Unter-, Mittel-, Ober- und Lehrerchor sowie das Projekt XY und Projekt XXmas) sangen jeweils zwei bis drei Lieder und schlossen dabei weder traditionelle europäische noch modernere amerikanische Kompositionen aus. Ein erstes Highlight gab es mit dem Lehrerchor unter der Leitung von Teresa Hössl. Drei- bzw. vierstimmig vertonten sie zwei Stücke und glänzten dabei mit exakten Ein-

sätzen und Intervallen. Aber auch die Schüler müssen sich nicht verstecken. In erster Linie sind hier die Schülerinnen vom Projekt xXxmas zu nennen, die von Katrin Schwalb dirigiert wurden. Ebenfalls sehr gute Leistungen boten der Ober- und Mittelstufenchor, die mit zwei- bis vierstimmigen Sätzen Klangfülle in das Kirchenschiff brachten. Besondere Anerkennung muss auch den Lehrern Katrin Schwalb, Anja Börner und Johannes Adamietz gezollt werden, die dieses Jahr nur zu dritt, statt wie noch letztes Jahr zu fünft, das Konzert im selben Umfang und in mindestens gleicher Qualität auf die Beine gestellt haben.

*(Aus: Gießener Allgemeine vom 19. Dezember 2015)*

## Schulorchester des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums

*Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Eltern,*

um die Orchesterarbeit am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium auf ein breiteres Fundament zu stellen, streben wir eine Öffnung des Orchesters an. Dabei haben wir vor allem an Ehemalige, Lehrer und Eltern gedacht. Sollten Sie also ein Orchesterinstrument spielen oder es wieder einmal zum Einsatz bringen wollen, melden Sie sich bitte bei uns. So können wir Ihnen Noten und Probentermine zukommen lassen.

Konkret würden wir uns schon über eine Mitwirkung an unserem Sommerkonzert (28. 6. 2016) freuen. Hierbei gibt es mit »Game of Thrones« ein ideales Stück für »noch Unentschlossene«, da dies relativ einfach einzustudieren und gleichsam sehr wirkungsvoll ist. Weitere Stü-

cke, die für das Sommerkonzert geplant sind, sind ein Rocky-Medley sowie ein Stück aus dem aktuellen Star Wars Soundtrack.

Über eine Rückmeldung würden wir uns sehr freuen. Auch nach den Sommerferien wäre wieder ein möglicher Einsteigetermin, da wir dann das Programm für das Weihnachtskonzert (14. 12. 2016) angehen werden.

Mit freundlichen Grüßen

*Johannes Adamietz  
j.adamietz@llg-giessen.de  
Martin Ballmeier  
m.ballmeier@llg-giessen.de*

## Fußball-Weihnachtspokal 2015

Alle Jahre wieder – kurz vor Weihnachten – treffen sich Ehemalige des Landgraf-Ludwigs-Gymnasium (LLG), um in der Turnhalle C den »LLG-Weihnachtspokal-Sieger« zu ermitteln.

Auch an der mittlerweile 20. Auflage des Fußballerevents nahmen wieder rund 70 Ehemalige in aktiver Rolle teil, um in 10 Jahrgangsmannschaften einen neuen Sieger zu ermitteln, welcher abschließend mit der Übergabe des Wanderpokals geehrt wurde. Im Jahre 2015 gelang es wiederholt dem Abiturjahrgang 2005 mit den Spielern Matthias Bender, Benedikt Führer, Henrik Huber, Christian Lemmer, Eike Nikisch, Richard Schramm und Dai Yao, den Titel zu ergattern. In einem sehr kurzweiligen Finale gegen eine Spielgemeinschaft bestehend aus Abi 2007 und Abi 2010 gelang es den »05ern«, einen anfänglichen Rückstand von 0:4 noch in ein 6:4 zu drehen.



Offiziell eröffnet wurde das in Gießen und Umland einzigartige Ehemaligen-treffen durch Studienleiter Klaus Reith, welcher die Grüße der Schulleitung übermittelte.

Der Abschluss des offiziellen Rahmens lag in den Händen eines ehemaligen Lehrers des LLG. Jürgen Dauernheim wusste mit einem Vortrag zur »Entstehung des Schulfußballs in Gießen« zu gefallen. Untermalt waren seine Erläuterungen zum Fußball in Gießen mit zeitgeschichtlichen Fotos rund um das Jahr 1900.

Die sogenannte »dritte Halbzeit« wurde anschließend bei Speis und Trank in Klassenräumen des ehemaligen Förderstufenbereiches zelebriert.

Ein besonders herzlicher Dank gilt dem ehemaligen Sport- und Englischlehrer des LLG Karl Anton Frank, welcher den »LLG-Weihnachtspokal« 1996 ins Leben rief und diesen seitdem als sehr engagierter Organisator leitet. Danke Karl Anton!

Er tritt nach 20 Jahren in die zweite Reihe zurück und übergibt die Regie für die kommenden Jahre an Lars Cremer (Abi 2002) und Patrick Meurer (Abi 2005).

### »Jugend debattiert« 2016



*Natascha Janho (Klasse 10d LLG, vierte von rechts) hat beim Mittelhessen-Finale des Wettbewerbs »Jugend debattiert« am 26. 2. 2016 in der Liebigshule den zweiten Platz belegt und sich damit für die Debatten auf der nächst höheren Ebene in Fulda qualifiziert.*

*Dort hat sie am 17. 3. 2016 unter den 16 Regionalverbundssiegern den 4. Platz belegt – als mit Abstand jüngste Teilnehmerin in der Sekundarstufe II.*

*Wir gratulieren!*

**»Was kommt nach dem Abi?«**

*LLG Berufs- und Studieninformationstag bietet Schülern Einblicke in über 20 Studienfelder und Branchen*

Zum siebten Mal fand am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium (LLG) der Berufs- und Studieninformationstag für die Jahrgangsstufe 11/Q2 statt, an dem ehemalige Schüler des LLG den zukünftigen Abiturienten Einblicke in ihr Berufsfeld gaben, Fragen beantworteten und aus erster Hand über ihre Tätigkeit informierten. Dabei standen den Oberstufenschülern mehr als 25 Tätigkeitsbereiche zum Schnuppern zur Verfügung. Der Berufs- und Studieninformationstag wurde wie jedes Jahr von Lehrer Thorsten Rohde organisiert und schloss sich an die berufsorientierte Projektwoche der Schule an. »Es ist ganz wichtig, sich Gedanken zu machen, wie es nach dem Abi weitergehen soll«, betont Rohde.

»Es ist mal etwas völlig anderes, mit einer Person über seinen Wunschberuf zu reden, die auch wirklich in dem Bereich arbeitet. Die Schüler sollen keinen Luftschlössern hinterherjagen.« Ob in den Bereichen Medizin, Sport, Marketing, Bundeswehr, Journalismus, Psychologie oder Informatik, für jedes Interessenge-

biet standen den Schülern kompetente Referenten zur Verfügung. Die organisatorische Planung verlief so gut, dass jeder Schüler die drei Berufsgruppen besuchen konnte, die er sich gewünscht hatte. Fragen zu Jobaussichten, Weiterbildungsmöglichkeiten, dem Alltag im Beruf und persönlichen Erfahrungen hielten die zahlreichen Referenten ordentlich auf Trab. Vor allem die Frage, ob man besser mit einer Ausbildung oder einem Studium in einen Beruf einsteigen könne und wie ein Studienalltag aussehe, kam immer wieder auf. Michael Döring, der freiberuflich als Marketingberater und Dozent an der THM tätig ist und einen Einblick in das Themengebiet »Marketing, Werbung, Public Relations« gab, lud seine Zuhörer auf diese Frage hin dazu ein, einfach mal eine Vorlesung an der THM zu besuchen und sich ein eigenes Bild vom Studieren zu machen. Ebenfalls gute Tipps hatten der Journalist Markus Narloch-Bode, der für den Hessischen Rundfunk arbeitet, und der Mediziner Dr. Klaus-Dieter Böhm für ihre Kleingruppen parat. Denn auch wenn man in beiden Berufsfeldern ein abgeschlossenes Hochschulstudium benötigt, muss man sich nicht sofort auf einen Arbeitsbereich festlegen

## Wir brauchen Ihre Hilfe!

Liebe Ehemalige, Eltern, Kolleginnen und Kollegen und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums, viele Schülerinnen und Schüler unserer Schule wissen nicht, wie es für sie nach dem Abitur weitergehen soll. Einige haben bereits eine Idee, wünschen sich aber mehr Informationen zu Berufsbildern und Studiengängen. Um Enttäuschungen nach dem Beginn einer Ausbildung oder eines Studiums möglichst zu vermeiden, ist es sehr wichtig, bereits während der Schulzeit viele Erfahrungen und Informationen zu sammeln.

Sicherlich wissen Sie noch aus persönlichem Erleben, wie lange teilweise die schlussendliche Entscheidung, den einen oder anderen Weg zu gehen, gedauert hat. Gerade weil es sich um so zentrale Entscheidungen für das eigene Leben handelt, wollen diese gut überlegt sein. Umso wichtiger ist die Informationssammlung im Vorfeld. Hier können Sie den jetzigen Schülerinnen und Schülern eine wichtige Hilfe sein!

Das LLG wird auch zukünftig seinen Schülerinnen und Schülern eine breite Informationspalette zu den Themen »Berufs- und Studienwahl«, »Stipendien« sowie »Praktika« anbieten.

Um dieses Ziel zu erreichen, bitten wir Sie, falls Sie die Gelegenheit haben, einen Praktikumsplatz (in Ihrem Unternehmen, Ihrem Institut, über Freunde, Bekannte etc.) zur Verfügung zu stellen.

Außerdem bitten wir Sie darum, Informationsveranstaltungen an unserer Schule dadurch zu unterstützen, dass Sie uns – sofern möglich – einen Ansprechpart-

ner nennen, den wir zu diesen Informationsveranstaltungen einladen können, um Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort zu stehen. Hierfür laden wir gerne stets auch Ehemalige ein, die von ihren ganz persönlichen Erfahrungen in den verschiedensten Branchen und Bereichen berichten und so nachfolgenden Generationen wichtige Informationen zukommen lassen.

Wir möchten auch Sie bitten, dafür bereit zu stehen. Hierfür müssen Sie nur den Anhang dieses Briefes unterschrieben im Sekretariat abgeben bzw. dorthin zurücksenden oder mailen. Gerne werden wir Sie dann schriftlich zu besagten Informationsveranstaltungen einladen.

Des Weiteren benötigen wir immer auch Spenden, um die genannten Veranstaltungen durchführen zu können. Diese können Sie unter dem Kennwort »BuS« an den Förderverein unserer Schule richten (Förderverein des LLG, Kontonummer: 45 211 401, BLZ: 513 900 00, IBAN: DE10 5139 0000 0045 2114 01, BIC: VBMHSE5F, VoBa Mittelhessen).

Vielen Dank!

### Kontakt:

Thorsten Rohde  
(Koordinator –  
Berufs- und Studieninformation)  
Reichenberger Straße 3,  
35396 Gießen,  
Fax: 06 41/39 05 90,  
E-Mail: rohde.t@gmx.de

**Berufs- und Studieninformation Landgraf-Ludwigs-Gymnasium  
Gießen**

---

**Name, Vorname:**

**Adresse:**

**Telefon:**

**Fax:**

**E-Mail:**

**Tätigkeit, Berufs- und Studienerfahrung, Branche:**

**Ich teile gerne meine bisherigen Erfahrungen in der Studien-, Berufs- und Arbeitswelt mit den Schülerinnen und Schülern des LLG. Sie können mich gerne zu Informationsveranstaltungen einladen:**

**Sie können mich gerne kontaktieren, um ausgewählten Schülerinnen und Schülern ein detailliertes Gespräch mit einem kompetenten Ansprechpartner zu ermöglichen:**

## Jahreshauptversammlung

*der Vereinigung der Ehemaligen und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums Gießen vom 23. Juni 2015*

Zur Jahreshauptversammlung wurde fristgerecht in der Epistula Nr. 84 vom Mai 2015 eingeladen.

Termin: Dienstag, 23. Juni 2015

Ort: Raum E 01 des LLG

Beginn: 19.00 Uhr

Ende: 20.25 Uhr

Anwesende: M. Aydin, E. H. Bothur, Dr. M. Botor, N. Bräutigam, M. Lepper, Chr. Momberger, A. Mühlhans, G. Weckemann, Dr. H. Wolff.

### **TOP 1: Begrüßung**

Der Vereinsvorsitzende, Herr Gunter Weckemann, begrüßt die erschienenen Mitglieder und stellt die Beschlussfähigkeit fest.

### **TOP 2: Genehmigung des Protokolls**

Das Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 16. Juni 2014 wird einstimmig angenommen.

### **TOP 3: Tätigkeitsbericht des Vorstandes**

Herr Weckemann erläutert.

Der Kassenwart der Vereinigung, Herr Dr. Helge Wolff, legt den Anwesenden den Kassenbericht für das Jahr 2014 vor. Der Kassenbericht für 2014 ist ebenso in der Epistula Nr. 84 vom Mai 2015 veröffentlicht. Herr Dr. Wolff erläutert kurz die wichtigsten Posten der Ausgaben.

Auf Anfrage von Herrn Momberger erklärt er, dass neben einigen »Großspenden« auch eine beachtliche Anzahl

»durchschnittlicher Spenden« regelmäßig eingehen. Den Spendendurchschnitt beziffert er mit ca. 20,- Euro im Jahr.

Herr Weckemann berichtet über das Erstellen der Epistula. Da die Silbernen separat empfangen und geehrt werden, ist ein möglichst frühes Versenden der Epistula wünschenswert, um rechtzeitig die Silbernen darin einzuladen. Goldene und Diamantene werden schon zu Jahresbeginn zur Abiturfeier eingeladen. Daher sein Vorschlag, die Epistula möglichst vor den Osterferien fertigzustellen, damit der Druck in den Ferien, der Versand gleich nach den Ferien erfolgen kann. Die Auflage von 4000 Exemplaren soll beibehalten werden. Herr Weckemann wünscht sich mehr Engagement der Klassenlehrer, die Epistula Schülerinnen und Schülern anzubieten.

Herr Dr. Wolff macht darauf aufmerksam, dass die Jubiläumsabiturienten unter der Überschrift »Abiturfeier des Vorjahres« aufgeführt sind; das soll geändert werden.

Herr Weckemann bittet um Stellungnahmen zur letzten Ausgabe der Epistula:

- Herr Dr. Botor begrüßt, dass die neuen 5. Klassen mit Foto vorgestellt werden.
- Frau Mühlhans bemängelt, dass zu manchem Ereignis in zwei inhaltlich ähnlichen Artikeln berichtet wird; darauf soll künftig geachtet werden.
- Außerdem spricht sie die Wirkung von Bildern an: Hier solle man mehr auf den Stellenwert bei der Auswahl und Größe achten. Zum »Füllen« seien schöne Bilder von der Schule und mancherlei Aktivitäten verfügbar.

Es wird darüber diskutiert, wie man die Vorbereitung und Durchsicht der nächsten Ausgaben besser koordinieren könnte. Herr Lepper schlägt vor, die im Satz fertige Epistula als PDF-Datei auszudrucken und an die Mitglieder zur Durchsicht verteilen. Die Rückmeldungen müssen möglichst schnell kommen! Außerdem wünscht sich Herr Lepper mehr Originalbeiträge zum Schulleben. Er will sich in Zukunft darum kümmern.

Herr Weckemann bittet, die *Verteilung der Aufgaben beim Erstellen der Epistula* neu festzulegen:

- Weckemann: Bericht der Abiturfeier,  
Jubiläumsabiturienten
- Bothur: Führen der Ehemaligen-  
datei (Geburtstage, Sterbe-  
fälle etc.)
- Dr. Wolff: Finanzen
- Bräutigam: Zeitungsberichte zum  
Schulleben
- Lepper: Originalbeiträge von  
Kollegen/Kolleginnen und  
Ehemaligen

Herr Weckemann weist abermals darauf hin, dass nach weiteren Mitarbeitern für die Epistula und die Betreuung der Ehemaligen Ausschau zu halten ist.

Der Kassenwart der Vereinigung, Herr Dr. Helge Wolff, legt den Anwesenden den Kassenbericht für das Jahr 2013 vor. Der Kassenbericht für 2013 ist ebenso in der Epistula Nr. 83 vom Mai 2014 veröffentlicht. Er weist darauf hin, dass das Festgeldkonto aufgelöst und das Guthaben auf das Postbankkonto überwiesen wurde. Herr Dr. Wolff erläutert die einzelnen Posten der Ausgaben. Es schließt sich eine Besprechung der erschienenen Mitglieder über verschiedene Posten der Ausgaben an. Frau Mühlhans fragt nach der Möglichkeit, aus Spendengeldern der Ehemaligen in Ausnahmefällen auch bedürftige Schülerinnen und Schüler zu unterstützen. Die Mitglieder stimmen dem zu.

#### **TOP 4: Entlastung des Vorstands**

Die Kassenprüfer Jürgen Dauernheim und Markus Lepper erklären den Kassenbericht für ordnungsgemäß. Der Vorstand wird einstimmig entlastet.

#### **TOP 5: Verschiedenes**

Keine weiteren Bemerkungen

*Gießen, 24. Juni 2015*  
*(Ernst Helmut Bothur, Protokollant)*



## Klassentreffen

### *Abiturjahrgang 1957*

Zum Klassentreffen 2015 trafen sich 26 Ehemalige, teilweise mit Ehepartner, am letzten Wochenende im Juni auf dem Gießener Hausberg, dem Schiffenberg.

Unter der fachkundigen Führung der stadtbekanntes Historikerin MA, Frau Dagmar Klein wurde den Anwesenden die geschichtsträchtige Klosteranlage, die in den vergangenen Jahren in vielen Details rekonstruiert wurde, bei einem fast zweistündigen Rundgang erklärt.

Bei diesem Rundgang erinnerten wir uns auch an die zahlreichen Schulfeste, die in den Fünfzigerjahren vom Landgraf-Ludwigs-Gymnasium auf der damals vom Krieg gezeichneten Klosteranlage veranstaltet wurden.

Zur Entspannung versammelten wir uns danach bei Kaffee und Kuchen in der Kloster-Klause.

Wie in den vergangenen Jahren wurde am Abend im Hotel Steinsgarten Gießen das Treffen mit einem gemeinsamen Essen beendet.

Anlässlich der 60-jährigen Abiturfeier im Jahr 2017 werden wir uns wieder in Gießen zusammenfinden.

*Werner Klementz*

## Unsere Schulzeit am LLG

### *Abitur der Oberprima 1 im Februar 1966*

Erinnerungen und Gedanken an eine längst vergangene Zeit...

...und: Was hat mich in dieser neun-jährigen Schulzeit rückblickend für mein weiteres Leben geprägt?

Unsere Klasse war noch nicht in Kurse aufgeteilt und erhielt – bis auf wenige Ausnahmen wie Religion, Sport und Handarbeit/Werken – den Unterricht im

Klassenverband mit Samstagsunterricht und wesentlich höherer Wochenstundenzahl als heute. Dadurch und auch durch unsere Klassenfahrten und -feste entwickelte sich über die Jahre bis heute ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl.

Ludger Hinderfeld sorgte über die Jahrzehnte dafür, dass wir weiterhin und trotz entfernter Wohnorte nach wie vor Kontakt behielten und uns mindestens alle fünf Jahre wiedertrafen. Er kümmerte sich um die Aktualisierung der Adressenliste, um E-Mail-Kontakte und um die Organisation der Treffen. Leider ist er vor einiger Zeit verstorben und wir bedauern alle sehr, ihn nicht mehr bei uns zu haben.

Neun Jahre gemeinsame Schulzeit: Ich sehe auch heute noch in den anderen die Mädchen und Jungen von damals, auch wenn wir uns äußerlich ziemlich verändert haben und die Lebenserfahrungen deutliche Spuren hinterlassen haben...

Neun Jahre gemeinsame Schulzeit auf einem humanistischen Gymnasium, das damals als besonders anspruchsvoll und leistungsorientiert galt und das wir nur nach erfolgreich bestandener Aufnahmeprüfung (die eine Woche dauerte) besuchen durften...

Engagierte Lehrer und Lehrerinnen unserer Schule haben es damals erreicht, in mir – und ich hoffe, das trifft auch auf viele Schülerinnen und Schüler von heute zu – die Begeisterung für die Antike, für die klassischen Mythen, für Archäologie, für alte Geschichte, alte Sprachen, für Dichter, Philosophen und Literatur zu wecken. Sie überzeugten uns, weil sie von ihrem Fach selbst begeistert waren und uns die Inhalte exzellent vermitteln konnten. Wir erhielten so eine umfassen-

de Allgemeinbildung, die uns die Welt hat besser verstehen lassen.

Allerdings entwickelten in unserer Klasse schon in den Sechzigerjahren einige eine provokativ-kritische Haltung verschiedenen Lehrkräften gegenüber und versuchten – oft mit unterhaltsamem Erfolg für uns als Nutznießer – den Unterricht konfrontativ umzugestalten. Aus heutiger Sicht probten sie mit ihrem Widerstand einen vollkommen harmlosen verbalen Aufstand, doch einige Lehrerinnen verloren dadurch regelmäßig ihre Souveränität uns Schülern gegenüber; Klassenbücher und Brillen flogen durch den Klassenraum, Türen knallten, Tränen flossen, der Direktor musste auch erscheinen. Das war Wasser auf die Mühlen unserer antiautoritären Jungen, und einige von ihnen haben ihre widerständige Haltung auch im weiteren Leben beibehalten.

Unsere Klassensprecher, der »Vergnügungsausschuss« und die übrigen Klassenkameraden sorgten dafür, dass wir im Ganzen jedoch ein sehr positives Klassenklima hatten.

Zwei Besonderheiten gab es in unserer Klasse, die ich gerne noch erwähnen möchte: Irmgard, die jüngste Segelflugmeisterin Deutschlands (sie lebt leider nicht mehr), und einen Klassenkameraden, der sehr jung zum Vater wurde und der nur mit Sondergenehmigung – verheiratet – an der Schule bleiben durfte. Auf beide waren wir sehr stolz!

Neun Jahre gemeinsame Schulzeit, dann der Weg ins Leben... Als der Leistungs- und Prüfungsdruck des Abiturs vorüber war, als die Berufsausbildung abgeschlossen und die Familie gegründet war, als die Kinder groß genug waren, da

brach bei mir die alte Liebe zur Antike, zur Archäologie, zum Reisen und Kennenlernen oder Wiedererkennen alter, berühmter Orte erneut durch – verstärkt durch die gleichen Interessen meines Mannes, der das ebenfalls altsprachliche Heinrich-von-Gagern-Gymnasium in Frankfurt besucht hatte.

Mich begeistert und beeindruckt noch heute die entsprechende Literatur oder die persönliche Begegnung...

Mehrere Studienfahrten führten uns zum Beispiel nach Ionien, in die römische Provinz Africa, nach Griechenland, in das heutige Israel und nach Syrien, das wir glücklicherweise noch unzerstört erleben durften.

Ein besonderes Erlebnis für mich war im Jahr 2010 die Teilnahme an einer archäologischen Grabung in Jaffa, die in jährlichen Grabungskampagnen von der Gutenberg-Universität Mainz und der UCLA Los Angeles durchgeführt wird. Wir gruben uns mit den Studenten im historischen Zentrum Jaffas durch die Siedlungsschichten der Römerzeit, fanden Brandspuren, Scherben, Siedlungsreste, arbeiteten bis zur Erschöpfung mit Hacke und Schaufel, schoben stundenlang schwere Schubkarren mit dem Aushub ans Tageslicht und waren dabei überaus glücklich, jenen Hauch der Geschichte zu spüren, der in der Schule naturgemäß nur in meinen Träumen gegenwärtig war. Ein Jugendtraum war tatsächlich wahr geworden. Heute befindet sich dort ein ganz modernes, sehr sehenswertes Besucherzentrum, in dem man eine Zeitreise in die jahrtausendealten Siedlungsschichten unternehmen kann, vorbei an Vitrinen mit Fundstücken aus den verschiedenen Epochen.

Für diese überaus reichen Erinnerungen, Begegnungen, Erlebnisse und Eindrücke und auch für vieles im Leben war die Schulzeit am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium eine bedeutsame Grundlage. Mein nachträglicher Dank gilt heute meinen Lehrern, die sich berufen fühlten, diesen Beruf auszuüben und ihre Fähigkeiten motiviert und unter großem Einsatz an uns weiterzugeben.

Und mein kleines Schlusswort gilt dem für die Vorbereitung und Durchführung der Abitur-Jubiläumsfeier zuständigen Organisationsteam der Schule – herzlichen Dank!

Eins noch ganz zum Schluss, was ich hier erwähnen möchte: Nur unsere Klassenkameradin Sibylle Bellos hat erreicht, was bei uns anderen nicht eintrat. Sie heiratete tatsächlich einen Griechen, kaufte mit ihm schon vor Jahren eine Wohnung in Athen mit Blick auf die Akropolis, lernte Neugriechisch und betrachtet seit Langem Athen als ihre zweite Heimat.

*Evmarie Frenzel-Bungert  
(geb. Hildebrandt)*

## **Auch ich bin dann mal weg!**

Sie gingen in den Kindergarten oder hatten noch die Windeln voll. Einige waren gar nicht geboren. Und andere waren halt noch woanders. Die Rede ist von meinen Kollegen, also vom Lehrkörper des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums (wie es inzwischen wieder heißt). Als ich 1979 an das LLG kam, war kein Einziger der jetzigen Kollegen da.

Herr Dr. Otterbein, Herr Lamotte, Herr Stock, Herr Dr. Lösel, Herr Bernhardt, Frau Mühlhans, in der Reihe meiner



*Hermann Titz*

Schulleiter am LLG fehlt noch einer, welcher auch die Schule geleitet und seine Sache nicht schlecht gemacht hat, auch wenn er nur Stellvertreter war. Ich denke an Herrn Gail.

Herr Siegfried Schäfer (ein aufrechter Kerl, mit dem Förderstufenschein für Mathematik, wenn ich es recht erinnere) hatte im »Gießener Kulturkampf« bereits für das Verschwinden der »Gesamtschule Gießen Nord« gekämpft. Übrigens der Elch, alias Herr Kleinschmidt, hatte keinen Förderstufenschein. Dafür unterrichtete er allerdings Mathematik bis in die Oberstufe.

Geraucht wurde während der Gesamtkonferenz, im Lehrerzimmer und auch auf dem Pausenhof. Auf den Hof ging

man nicht der besseren Luft wegen, es gab einfach bessere Möglichkeiten für das Schnorren von Zigaretten. Dieses Beschaffen von Glimmstengeln war allerdings für Lehrer schlechter als ein Nullsummenspiel.

Es gab rauchende und einige nicht rauchende Schüler. Es waren viele Schüler: solche und andere. Bei manchen ist mir der Name oder sogar noch das Gesicht in Erinnerung. Zum Beispiel gab es einen bald nicht mehr kleinen, aber dauerhaft blonden und – ich muss es halt sagen – fast immer etwas vorlauten jungen Mann. Man nennt ihn immer noch Domo.

Nach so langer Zeit an der Schule steht die Frage im Raum: »Was war eigentlich?«

14 Tage Kniebis ohne einen zweiten Lehrer, da kann man nur sagen: »Caramba!« Es gab Besuche in normalen Mathevorlesungen. Mit einem meiner Physikleistungskurse besuchte ich den Jungfernortrag von Prof. Klaus von Klitzing kurz nach Verleihung seines Physiknobelpreises.

Es hat mir gefallen, wenn man an der Uni davon gesprochen hat, dass das LLG gute Leute geschickt hat. Manches ist richtig gut gelaufen. Das wurde immer wieder, auch von Eltern, bestätigt. Ein einziges Mal gab es mit einem Vater eine Begegnung der besonderen Art. Obwohl dies schon etwa zwei Jahre her ist, denke ich immer noch darüber nach, was bei dem Mann schiefgelaufen ist... Auch frag ich mich, wie hoch der Anteil der Epistula-Leser, welche etwas mit mir zu tun hatten, ist.

Es würde mir gut gefallen, wenn Menschen, die denken, dass sie mit mir eine gute Zeit erlebt haben, mir eine Ansichts-

karte schicken würden. Das Warten auf den Postboten wäre doch eine gute Beschäftigung für den im Sommer beginnenden Ruhestand!

Hermann Titz, An der Schillerlinde 6A, 35394 Gießen-Rödgen

PS.: Etwas von mir bleibt sogar nach meinem Abgang: Schüler stehen wieder vor Unterrichtsbeginn auf.

## Wer nachlässt, verliert

Warum hast du das nicht geschafft? Du warst schlecht. Du hast es zu nichts gebracht. Dies sind die letzten Worte, die bis zu dem Punkt des Aufpralls, des dumpfen, schauerlichen Schmerzes, in meinen Kopf herumschwirren, wie ein Schwarm Fliegen, der nicht zu bändigen ist. Gedanken wirbeln in meinem Kopf herum, wie ein Wirbelsturm, der alles mitreißt, das ganze Leben, die letzte Energie aus den Adern. Ich muss loslassen, doch ich kann es nicht. Immer wieder versuche ich an die Wasseroberfläche zu kommen. War es eine falsche Entscheidung? War es wirklich das, was ich mir gewünscht habe? Ich merke, wie mir die Luft ausgeht. Meine Lungenflügel ziehen sich zusammen, – Muskelspannung, Körperspannung, Schwärze, Tod.

Ein leises Piepsen, das ich im Sekundenabstand wahrnehme, lässt mich immer tiefer sinken, immer tiefer in die Vergangenheit. Ich erinnere mich an den Tag, an dem alles angefangen hat. Der Tag, an dem ich meine beiden Schwimmflügel auszog und stolz aber zugleich auch etwas unsicher meine ersten eigenen Schwimmversuche startete. Ich erinnere mich an den Tag, an dem mich mein

Papa mit auf den Sprungturm getragen, gepackt und mit mir ins kalte Nass gesprungen ist. Ich erinnere mich auch an den Tag meines ersten Wettbewerbs. Voller Angst, aber auch voller Vorfreude wachte ich an jenem Morgen auf. Ich packte meinen Lieblingsbadeanzug, meine Lieblingsschwimmbrille und den Rest des Equipments sorgfältig ein. Nachdem ich alles zum gefühlten tausendsten Mal überprüft hatte, brachten mich meine Eltern in den Nachbarort, dort fanden die regionalen Meisterschaften des Kunstspringens statt. In der Schwimmhalle angekommen, schaute ich mich beklommen um. Die Stimmung dort hat mich schon damals verrückt gemacht. Es gab Eltern, die ehrgeiziger waren als die Kinder und diese mit allen möglichen „Energydrinks“ versuchten zu puschen. Es gab Kinder, die dachten sie wären auf einer Weltmeisterschaft. Es gab diese ständigen Lautsprecherdurchsagen, wie am Bahnhof und es gab mich: Ein eher kleines und dünnes Mädchen, blaue Kuller Augen und einen von Kind an ausgeprägten Sinn für das Gleichgewicht. Das war's. Zumindest dachte ich das zu dem Zeitpunkt. Den Traum, eine berühmte Turmspringerin als Tochter zu haben, hatten nicht ich, sondern meine Eltern. Sie merkten anscheinend schon, dass ich das absolute Potenzial hätte, als ich aus dem Bauch gekommen sei. Was für ein Unsinn.

Und jetzt liege ich hier, die tolle Turmspringerin, die nichts im Leben erreicht hat, außer einem Zimmer voller Pokale. Und das Schlimmste an dem ist auch noch, dass ich noch nicht mal weiß, ob ich noch lebe, oder am nächsten Morgen in meinem kleinen Zimmer unter meiner

gelben Daunendecke einfach wieder aufwachen werde, um zu merken, dass alles nur ein blöder Traum war. Schön wär's! Dieses Piepsen macht mich verrückt. Was ist das und warum ist das überhaupt da? Ich merke, wie sich plötzlich eine Gestalt nähert. Verschwommen sehe ich einen Mann, der sich über mich beugt und mir behutsam über meine Wange streicht. Wenig später kommen eine ganze Horde Menschen in weißem Kittel herein, gucken mich voller Mitleid an, tuscheln und schicken den Mann aus dem Zimmer. Jetzt bin ich allein, mit diesen Menschen. Ich versuche zu schreien, doch meine Kehle ist trocken wie Staub. Ich kann nicht mehr! Wo bin ich? Panik steigt in mir auf, verzweifelt versuche ich aufzustehen, doch in meinen Händen stecken Nadeln, die mit einem Schlauch verbunden sind. Ich befinde mich in der Hölle. Ich halte Ausschau nach Teufeln oder Feuer, doch sehe ich nur weiße Wände. Erneut versuche ich mit meinen letzten Kräften zu schreien und diesmal gelingt es mir. Der Ton ist leise und klingt, wie ein verzweifertes Huhn beim Schlachter. Plötzlich beugt sich eine Frau über mich, spricht mich leise an und sticht mit einer Spritze in meinen Arm. Bevor ich protestieren kann, wird mir schummerig vor Augen. Ich schlafe ein. Es ist ein schöner Schlaf. Ich träume von ihm, meinem Freund. Wir laufen händchenhaltend durch den Stadtpark vor unserem Haus. Manchmal bleibt er stehen, um mich zu küssen. Dabei verliere ich mich in der unendlich weiten Tiefe seiner Augen. Mir wird immer ganz mulmig zumute, wenn ich ihn so ansehe. »Was ist denn los?«, fragt er mich dann immer, aber ich möchte nicht antworten.

»Nichts!«, sage ich dann einfach und küsse ihn zur Bestätigung. Wir laufen schweigend nebeneinander her, ich denke an ein Leben ohne Wettkämpfe, ohne das ständige Streben nach Erfolg. Es ist schrecklich. Man wacht morgens auf und muss, nach einer kargen Mahlzeit, bestehend aus Obst und Kohlenhydraten, mit dem stundenlangen Training anfangen: Seitenmuskulatur des Halses, hintere Schulterblatmmuskulatur, Trizeps, Brustmuskulatur, seitliche Rumpfmuskulatur...

Das Klingeln meines Handys reißt mich aus den Gedanken. »Geh nicht dran!«, sagt er noch, doch dann habe ich schon abgehoben. Nach einer Weile sage ich dann schließlich ich müsse gehen, das Training beginne gleich. Verführerisch zieht er mich an sich ran, um mich umzustimmen, bei ihm zu bleiben, doch ich keife nur: »Du verstehst mich einfach nicht, kapiert es doch endlich, ich muss trainieren, ich muss gewinnen!« Sein Blick verändert sich, Wut steigt in ihm auf. »Es gibt nur eine Sache, die ich nicht verstehe und das bist du. Du bist verrückt, ich habe es so lange mit dir ausgehalten, um deine positive Seite gekämpft. Jeden Tag versuche ich deine negative Seite zu verdrängen, doch irgendwann klappt es nicht mehr. Ich kann nicht mehr, du bist krank.« Mit diesen Worten dreht er sich verzweifelt um und läuft davon. Zitternd hole ich mein Taschenmesser aus der Tasche und ritze einen weiten Strich auf meinen Arm. Einen weiteren Strich, der mein Leben beschreiben soll. Das Blut quillt langsam hervor. Ich wische es schnell weg und renne davon.

Jemand rüttelt an meinem Arm. Es ist wieder dieselbe Frau, die mir die Spritze

in meinen Arm gestochen hat. Ich schaue mich ängstlich um, doch sie flüstert mir nur meinen Namen zu und sagt: »Alles wird gut, deine Eltern kommen gleich. Wir haben ihnen erzählt was passiert ist. Sie haben sich sofort auf den Weg gemacht. Möchtest du noch etwas zu essen haben? Dein Vater sagte du achtest sehr auf ausgewogene Ernährung. Wir haben Salat, Broccoli, Spinat, Blumenkohl und Karotten natürlich auch...« Ich unterbreche sie schnippisch und sage ich hätte keinen Hunger. Mit einem Schulterzucken macht sie sich wieder auf den Weg nach draußen und fügt noch hinzu: »Also melde dich, wenn du was essen möchtest«, dann war sie verschwunden. Ich setze mich auf, das erste Mal an diesem Tag sehe ich aus dem Fenster. Auf der Straße fahren Autos, Vögel zwitschern und auf dem Spielplatz neben der Grundschule toben Kinder. Alles scheint normal zu sein, nur die Tatsache, dass ich hier in diesem Krankenhaus liege, macht mich nachdenklich und verrückt zugleich. Ich habe es nicht geschafft. Ich wollte doch das alles nicht mehr, dieses Leben, das ständige Messen an anderen und das Gefühl eines unterlegenen Menschen. Warum bin ich denn hier? Ich hatte mir einen Plan zurechtgelegt und durchgeführt und doch ist dieser Plan gescheitert. Wer auch immer daran schuld war und mich gerettet hat, kann sich auf etwas gefasst machen.

Plötzlich stürmt mein Freund in das Zimmer. »Ist alles in Ordnung? Warum hast du das gemacht? Ich habe das doch nicht so gemeint«, fragt er mich mit einer gequälten Stimme. Auf meine Antwort wartet er gar nicht erst. »Zum Glück war ich zu dem Zeitpunkt an richtiger Stelle.

Eine Krankenschwester hat mir gerade berichtet, dass du schon heute Morgen bei einem Psychologen warst. Und wie ist es gewesen? Ist alles ok? Ich liebe dich doch!«, führt er fort. Er blickt mir tief in die Augen, Tränen quellen aus meinen Augen. Er setzt sich auf meine Bettkannte, schiebt die Kabel und Infusionsständer beiseite und zieht mich zu ihm hoch. Voller Verlangen aber auch mit leichter Gehemmtheit küsst er mich. Ein Kribbeln erfasst zuerst meinen Bauch und bahnt sich seinen Weg nach oben, bis zu meinem Herz. Nein, ich darf es nicht erwidern. Ich muss das durchführen, was ich vorhatte und diesmal wird mich niemand daran hindern. Wenig später geht die Tür auf, meine Eltern stürmen heftig diskutierend in das Zimmer. Die letzten positiven Gefühle in meinem Körper verschwinden. Wut steigt in mir auf. Für was habe ich das alles gemacht? – Das jahrelange Training, den täglichen Anblick des Sprungturms und des symmetrischen, weißen Klapstuhls in der Ecke des Schwimmbads. Alles war für nichts. Ich bin schlecht. Mein Leben ist für nichts. Was ist überhaupt Leben? Warum bin ausgerechnet ich auf dieser Welt? Ich habe nichts geschafft. Ich schreie, so laut und gar schauerlich, wie ich nur kann: »Nein ich bin nicht verrückt, ich bin nicht verrückt, ich bin nicht die Bestie, für die mich jeder hält, ich hasse euch, ja macht euch ein schönes Leben, aber ohne mich.« Mein Herz pocht schneller und immer schneller. Ich packe die Kabel und reiße sie mir aus dem Arm. Krankenschwestern stürmen in das Zimmer.

*Charlotte Wiesner  
(Siegertext beim Schreibwettbewerb  
der Klassen 9/2015)*

## »Sprechen Sie denn überhaupt Deutsch?«

»Woher kommst du eigentlich?«

»Aus Gießen.«

»Nein, nein, ich meine, woher kommst du *wirklich*?«

Ich verwette meine Staatsbürgerschaft darauf, dass fast jede in Deutschland geborene Person, die generell auch als »Ausländer« gilt, schon eine ähnliche Unterhaltung führen musste. Das wirklich Interessante an dieser Frage ist allerdings, dass sie niemals die eindeutige Antwort erhalten wird, die sie so sehr herbeizusehnen scheint.

Nach rund 50 Jahren ist nun auch Deutschland ein Land, in dem kulturelle Diversität herrscht. Ganz getreu nach Max Frischs berühmten Worten »Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen« hat sich die Bundesrepublik zu einer kleinen Palette verschiedenster Nationen entwickelt. Dennoch sind eben genannte Gespräche in unserem vermeintlichen Integrationsland keine Rarität und schüren einen Identitätskonflikt mehr, als so manch einer vermuten würde.

### *Ernsthaftes Integrationsproblem oder maßlose Übertreibung?*

Es sind Unterhaltungen wie diese, die mich als »Ausländer« an meiner Person und meinem Heimatgefühl zweifeln lassen. Viel zu oft wird unterschätzt wie komplex Letzteres sein kann, besonders, wenn die gesellschaftliche Auffassung mit der eigenen Selbstwahrnehmung in Konflikt gerät:

Schon in der Grundschule wurde ich oft gefragt, woher ich denn *wirklich*

kommen würde. Diese Frage schien mir unglaublich paradox: Ich kannte meine Schulkameraden doch schon seit dem Kindergarten – aus welchem anderen Ort hätte ich denn kommen sollen, aus dem sie nicht auch stammten?

Ich bin in Deutschland geboren und aufgewachsen, ich bin hier zur Schule gegangen, habe Freundschaften geschlossen, gelacht, geweint und ordentlich Bratwurst gegessen. Deutschland ist mein Zuhause, zweifellos. Und genau deshalb wird es auch immer meine Antwort auf diese Frage bleiben: Ich komme aus Deutschland. *Wirklich*.

Der Konflikt macht sich jedoch immer dann in mir bemerkbar, wenn auch nach meiner kulturellen Zugehörigkeit gefragt wird: »Fühlst du dich denn auch wie eine Deutsche?« – Die Frage allein schien mir schon beim ersten Mal suspekt. Denn ihre alleinige Existenz signalisierte mir ja schon, dass ich Grund dazu hätte, es nicht zu tun.

Darauf folgende Fragen sind meistens auch: »Wie fühlt es sich eigentlich an, in einem ›fremden‹ Land zu wohnen?« oder »Was würdest Du sagen: Bist du mehr Inderin oder mehr Deutsche?« Dabei bleibt mir auch nach all den Jahren verborgen, wie genau man sich als Deutsche fühlen soll. Woraus ermittelt man die prozentualen Anteile seiner kulturellen Identität? Muss ich den Durchschnitt aller von mir eingenommenen Curry-Gerichte ins Verhältnis zu der Anzahl meiner Jubelschreie während des WM-Finales setzen?

Ich war das letzte Mal in Indien, als ich fünf war. An mehr als an bunte Farben, viel Essen und laute Straßen kann ich mich daher nicht wirklich erinnern. Mei-

ne Sprachkenntnisse reichen in etwa so weit, dass ich bei bekannten Bollywood-Filmen den Refrain mitsingen kann, ohne zu wissen, was er eigentlich bedeutet. Und doch werde ich mit diesem Land immer direkt in Verbindung gebracht; dessen Geschehnisse werden immer als die meinen bezeichnet. Dabei bin ich auch nicht alleine, denn besonders, wenn sich die Medien mit internationalen Schlagzeilen mal wieder überschlagen, scheint es so, als würde jeder »Ausländer« auf die Probleme seiner Kultur hingewiesen werden: Und so wird Murat gefragt, wie er denn zu den Anschlägen auf Charlie Hebdo steht, und von mir will man wissen, ob ich denn die Massenvergewaltigungen in Indien gutheiße (Die Antwort ist natürlich Ja – wie könnte ich auch anders, es liegt ja anscheinend in meinem Blut).

Es ist das stereotypische und fatale Problem der »zweiten Generation«: Ich bin Deutsche. Aber ich bin auch Inderin. Im Ausland werde ich wie erstere behandelt, im Inland wie letztere.

Wie genau ich mich jetzt kategorisieren soll, bleibt mir schleierhaft, denn genau das ist es, was von mir verlangt wird: Eine Kategorisierung. Ich kann mich nicht einfach nur als »Deutsche« bezeichnen, ohne dass charmante Beinamen wie »mit Migrationshintergrund« oder »mit ausländischen Wurzeln« schnell ihren Platz an meiner Seite finden. Und das ist ja auch nicht schlimm – bis zu einem gewissen Grad schätze ich sogar das Engagement, neue kulturelle Identitäten zur Norm zu machen. Aber es ist und bleibt eine Abgrenzung zum Rest der Bevölkerung. Auch wenn sie nur hauchdünn ist, fühlt man sie, wenn sie

einem in der eigenen Heimat begegnet. Schließlich habe ich keinen anderen Ort, welcher mir so vertraut ist; keinen anderen Ort, dem ich mich so zugehörig fühle.

Wenn sich die erste Frage, die ich von meinem Arzt gestellt bekomme, also nicht auf mein Wohlbefinden bezieht, sondern plump »Sprechen Sie denn überhaupt Deutsch?« lautet, empfinde ich das als starke Beleidigung. Und während ich empört reagiere, erachtet es meine Mutter als nette Aufmerksamkeit – gerade, weil sie nicht hier geboren und aufgewachsen ist; weil diese Kultur nicht ihre eigene ist; weil diese Sprache nicht ihre Muttersprache ist und weil ihr durch diese Bemerkung nicht all diese Sachen leichtfertig aberkannt werden.

Der Bundeszentrale für politische Bildung zufolge besitzt jeder fünfte Einwohner Deutschlands einen Migrationshintergrund (2010). Deutschland ist in der Tat eine Nation vieler Nationen – und noch viel mehr: Die Bundesrepublik ist ein demokratisches und unglaublich liberales Land. Aber oft kommt es mir so vor, als würde sich unser Begriff der »Integration« durch die Akzeptanz vieler Kulturen und nicht der Wertschätzung einer einzelnen, diversen Kultur definieren.

Als Person, die indischen Wurzeln entstammt, seit ihrer Geburt in Deutschland lebt und dennoch britische Staatsangehörige ist, weiß ich, wie wichtig eine eindeutige kulturelle Identität für das eigene Heimats- und Zugehörigkeitsgefühl sein kann. Und so paradox es sich auch anhören mag, aber gleichermaßen weiß ich daher auch, wie irrelevant sie für das wirkliche Ergründen der eigenen Person ist:

Eine kulturelle Identität ist zweifellos ein wichtiger Einflussfaktor – die Diversität an kulturellen Merkmalen, mit denen ich in meinem Leben konfrontiert worden bin, hat definitiv erheblich dazu beigetragen, dass ich heute so bin, wie ich eben bin. Aber sie ist und bleibt nur ein größerer Einflussfaktor unter vielen.

Denn letztlich wird eine Kultur durch die Charaktere ihrer Anhänger definiert, nicht umgekehrt. Und im Hinblick auf diesen Gedanken sind Fragen über unsere »wirkliche« Herkunft oder unserer eigenen kulturellen Kategorisierung kontraproduktiv: Wir müssen uns nicht zwischen zwei Identitäten entscheiden und gehören nicht zu einer abgesonderten Gruppe namens »neue Deutsche«. Kultur ist keine erstarrte Norm, sondern ein sich stetig wandelnder soziologischer Prozess. Jeder Einzelne von uns trägt dazu bei, indem er sich ihm zugehörig fühlt und ihn nur dadurch definiert:

Wir erliegen nicht einem Muster, dem wir uns unterordnen müssen, um zum großen Ganzen zu gehören.

Wir sind das Muster.

*Ein Kommentar von Sonali Beher,  
Abitur 2015*

### **Anstoß:**

<http://www.zeit.de/2012/36/Deutsche-Migranten-Heimat-Identitaet>

### **Quellen:**

<http://www.bpb.de/apuz/25970/wir-tuerken-zur-kollektiven-identitaet-tuerkischer-migranten-in-deutschland?p=all>  
(Stand: 23. Juni 2015)

<http://m.bild.de/news/standards/religionen/islam-als-integrationshindernis-36990528,variante=L.bildMobile.html>  
(Stand: 23. Juni 2015)

<http://www.zeit.de/gesellschaft/2014-07/islam-bild-zeitung-nicolaus-fest>  
(Stand: 23. Juni 2015)

<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2014-08/deutsch-identitaet-migranten-sarrazin> (Stand: 23. Juni 2015)

<http://www.sueddeutsche.de/politik/gutachten-zu-integration-in-deutschland-viel-vertrauen-wenig-bildung-1.947011>  
(Stand: 23. Juni 2015)

<http://www.zeit.de/2011/43/50-Jahre-Migration-Einleitung/seite-3>  
(Stand: 23. Juni 2015)

<http://www.zeit.de/gesellschaft/2015-03/auslaender-deutschland-rekord-zahl-zuwanderung> (Stand: 23. Juni 2015)

<http://www.bpb.de/apuz/32367/neue-deutsche-postmigranten-und-bindungs-identitaeten-wer-gehoert-zum-neuen-deutschland?p=all> (Stand: 30. Juni 2015)

## **»Der Mythos von Sisyphos – ein Versuch über das Absurde«**

»Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.« Mit diesem Satz endet das Werk von Camus. Sisyphos ist eine griechische Sagengestalt, die von den Göttern dazu verdammt wurde, einen Felsblock immer wieder einen Berg hochzurollen. Kaum oben angekommen, rollt der Felsblock wieder ins Tal. Sisyphos müsste seine Tätigkeit eigentlich als absolut eintönig, sinnlos und zermürbend, kurz: als völlig absurd, erleben. Wir würden uns Sisyphos deshalb eigentlich als einen unglücklichen Menschen, der noch dazu in seinem Unglück gefangen scheint, vorstellen. Wie kommt Camus dann aber zu dieser eigentlich paradoxen Schlussfolgerung?

Zweierlei Ziele möchte ich mit meinem Essay erreichen: Vorrangig möchte ich begründet darstellen, warum Camus gerade wegen der von ihm behaupteten Absurdität des Lebens dieses dennoch als lebenswert ansieht. Anschließend werde ich versuchen, Camus' These auf die Kontroverse zur Sterbehilfe kurz anzuwenden.

Für Camus ist das menschliche Dasein offensichtlich absurd. Um die Tragweite seiner These der Absurdität greifbar zu machen, ist es zu Beginn vonnöten, seine Definition vom Begriff und Gefühl des Absurden plastisch zu machen. Camus schreibt: »Das Herz in mir kann ich fühlen und ich schließe daraus, dass es existiert. Die Welt kann ich berühren, und auch daraus schließe ich, dass sie existiert. Damit hört aber mein ganzes Wissen auf; alles andere ist Konstruktion.«<sup>1</sup> Camus legt hiermit seiner Abhandlung eine »Philosophie der Sinnlosigkeit der Welt« zugrunde, in der sich der Mensch nur seiner eigenen Existenz und der Welt um ihn herum sicher sein kann. Ein wichtiger Grundbaustein dieser Philosophie ist, dass Camus sich nicht bei Ansätzen anderer Philosophen bedient und diese weiterentwickelt, sondern dass er für seinen Versuch nur das Absurde als gegeben ansieht. Er bricht das Absurde auf eine Formel herunter, indem er es als den »Zwiespalt zwischen dem sehnsüchtigen Geist und der enttäuschenden Welt«<sup>2</sup> definiert. Der sehnsüchtige Geist symbolisiert hier unseren Wunsch nach einer Bestimmung und Einordnung für unser Leben. Das Wort enttäuschend umschreibt hier die oben angedeutete Ungewissheit über Sinn und Zweck unserer Schöpfung, unseres Lebens.

Welche Konsequenzen hat das Erkennen der Absurdität des Lebens für dasselbe? Die erste Frage, die sich Camus hierzu stellt, ist, ob, wenn man dem Leben einen Sinn abspricht, dies gleichbedeutend sei mit der Erkenntnis das Leben lohne sich nicht. Diese Frage beantwortet er eindeutig mit Nein, denn überhaupt stünden diese beiden Urteile nicht zwangsläufig in einem Verhältnis zueinander. Mehr noch, die Erkenntnis des Absurden schließt für ihn die zweite Erkenntnis kategorisch aus, denn der Selbstmord ist seiner Meinung nach gar kein Mittel, um mit der Absurdität des Lebens umzugehen. Bei seiner Auseinandersetzung mit den Motiven für einen Suizid verwirft er den gesunden Menschenverstand und das Erfahrungswissen, nach dem sich Selbstmörder umbringen, weil ihr Leben keinen Sinn mehr hat. Denn seine Überzeugung lautet, »... dass es (das Leben) umso besser gelebt werden wird, je weniger sinnvoll es ist. [...] Leben heißt: Das Absurde leben lassen.«<sup>3</sup> Diese Sätze bedürfen einer genaueren Erläuterung. Das Absurde leben lassen bedeutet, dass man sich seiner auf den Tod bezogen aussichtslosen Lage nicht nur bewusst sein soll, sondern dass man beständig, »in jeder Sekunde«, die Welt infrage stellt. Denn diese ständige bewusste Auflehnung und Hinterfragung der eigenen absurden Existenz setzt Camus gleich mit einer »ständigen Anwesenheit bei sich selbst«<sup>4</sup>, was nichts anderes bedeutet als Herr über das eigene

<sup>1</sup> Albert Camus, »Der Mythos von Sisyphos«,rororo Verlag 1997, S. 26

<sup>2</sup>Ebd. S. 26

<sup>3</sup>Ebd. S. 59

<sup>4</sup>Ebd. S. 60

Leben und Schicksal zu sein. Charakteristisch für den »absurden Menschen«<sup>5</sup> ist eine solche ständige Auflehnung. Diese habe sozusagen eine heilsame Wirkung, denn sie richtet sich auch gegen den Tod. Daher wird der absurde Mensch niemals zum Suizid greifen, weil er sich dann mit seiner Absurdität abfinden würde.

Im vorigen Abschnitt werden als Resultat der Erkenntnis unserer eigenen Absurdität genannt: Das Bewusstsein von der Absurdität des Lebens und die Auflehnung gegen den Tod. Aus diesem Aspekt erwächst Leidenschaft für das eigene Leben, denn es geht darum, »unversöhnt und nicht aus freiem Willen zu sterben.[...] Der absurde Mensch kann nur alles ausschöpfen und sich selber ausschöpfen.«<sup>6</sup> Camus' Worte können als Plädoyer verstanden werden für die Erfassung der Welt mit allen Sinnen und den uns gegebenen Möglichkeiten, der Absurdität zum Trotz. Dieser Punkt ist besonders zu betonen, denn aus ihm zieht Camus die für ihn einzige Wahrheit des Menschen, die Herausforderung.

Seine Philosophie des Absurden hat für Camus auch eine große Auswirkung auf sein Verständnis von der Freiheit des Menschen. Die für ihn echte Freiheit benennt er mit dem Terminus »absurde Freiheit«<sup>7</sup>. In deren Geschmack könne der Mensch nur dann kommen, wenn er auch die Absurdität des eigenen Lebens erkennt. Denn dieses Bewusstsein ersetze die Illusionen der vermeintlichen Freiheit, die man schon vor der Erkenntnis geglaubt hatte zu besitzen. Um die Gegensätze zwischen der vermeintlichen Freiheit und der absurden Freiheit zu definieren, führt Camus als Beispiel den

zum Tode Verurteilten an, der wider Erwarten begnadigt wird. Ein solcher Mensch genieße die echte, absurde Freiheit, die Freiheit überhaupt leben zu dürfen. Alle anderen sogenannten Freiheiten seien immer von moralischen oder sozialen Vorurteilen und Normen beeinflusst, wie z. B. die Freiheit, sich für die Rolle des Familienvaters zu entscheiden. Die absurde Freiheit ist somit das am tiefsten gehende Verständnis des Wortes Freiheit für Camus, mit anderen Freiheitsdefinitionen gehe auch stets eine Zielsetzung (moralisch oder sozial) mit einher, deren Sklaven man dann stets ist. Die absurde Freiheit trägt aus gutem Grund diesen Namen, denn auch sie macht vor der »höchsten Absurdität des Lebens«<sup>8</sup>, dem Tod, Halt.

Abschließend möchte ich versuchen, Camus' philosophisches Gedankengebäude mit der aktuellen Kontroverse über das Recht auf Sterbehilfe in Verbindung zu bringen. Sollen wir Menschen, deren Wille es aufgrund schwerwiegender physischer oder psychischer Beeinträchtigungen ist, zu sterben, ermöglichen, dass sie durch passive oder aktive Beihilfe eines Arztes sterben können? Camus behauptet in seinem Essay den einmaligen Wert jedes einzelnen Menschenlebens gegenüber der Absurdität des Lebens. Sterbehilfe wäre für ihn vermutlich eine Kapitulation vor dem Tod. Den Kampf gegen eine solche Kapitulation sieht er als das einzige sinnstiftende Element an, dass die Absurdität unseres Lebens beinhaltet. Auf der anderen Seite sind Be-

<sup>5</sup>Ebd. S. 61

<sup>6</sup>Ebd. S. 61

<sup>7</sup>Ebd. S. 64

<sup>8</sup>Ebd. S. 40

wusstsein und Reflektionsfähigkeit für Camus zentrale Bestandteile, um Herr über das eigene Leben und Schicksal zu sein. Es gibt Krankheiten und Krankheitsverläufe (z. B. Demenz, Koma), bei der die betroffenen Menschen eben nicht mehr dazu in der Lage sind. In diesem Spannungsfeld würde sich Camus' Antwort auf die Frage »Sterbehilfe ja oder nein« vermutlich bewegen.

*Ein Essay von Julian Becker,  
Abitur 2015*

### Ein deutsches Schicksal

## **Der Lebenslauf von Louis Kracke**

*Kürzlich erschien ein Artikel, in dem Wilhelm K. H. Schmidt die Auffassung vertrat, dass Elsa Brändström (»Engel von Sibirien«) während des Ersten Weltkriegs eventuell einem Louis Kracke, einem deutschen Kriegsgefangenen, zu seiner Flucht aus einem in Sibirien gelegenen Gefangenenlager verholfen haben könnte<sup>9</sup>. Dieser Louis Kracke war ein ehemaliger Schüler, Absolvent und kurzfristig auch Lehrer unseres Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums. Seine Vita ist so bemerkenswert, daß sie bei uns nicht in Vergessenheit geraten sollte.*

Louis Kracke wurde am 28. 1. 1884 in Frittlar geboren. Seine Eltern, Eisenbahnassistent Adolf Kracke und seine Ehefrau Emilie, geb. Fülling, mussten beruflich bedingt öfters ihren Wohnsitz wechseln, sodass Louis Kracke seine Kindheit und Grundschulzeit in Oberkasel, Königswinter und Neuwied verbrachte. Auch die Sexta bis Quarta (5. bis 7. Klasse) leistete er an der Seminarschu-

le in Neuwied ab. Ab Untertertia (8. Klasse) besuchte Louis Kracke unser Landgraf-Ludwigs-Gymnasium in Gießen. Er legte am 26. 2. 1903 sein Maturum ab, von der mündlichen Prüfung war er dabei befreit worden<sup>1</sup>. Durch die sehr bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnisse des Elternhauses musste er schon als Schüler, aber auch später als Student durch Privatunterricht und andere Tätigkeiten Geld hinzuverdienen<sup>6</sup>.

Ursprünglich wollte er Jurist werden. Er entschied sich dann aber 1903 für ein Philologie-Studium an der Justus-Liebig-Universität Gießen in den Fachgebieten Geschichte, Latein, Deutsch, Franzö-



*Studienrat Kracke, ca. 1912.<sup>3</sup>*

sisch und Russisch. Er wurde im gleichen Semester bei der Gießener Burschenschaft Germania aktiv<sup>10</sup>. Schon während seiner Aktivenzeit fiel er wegen seines fröhlichen und liebenswürdigen Verhaltens und seines immer strahlenden Optimismus auf. Er war ein guter Turner und ein bei den Damen sehr beliebter Tänzer. Auch spielte er ausgezeichnet Klavier. Bei Germania war er mehrere Male Schriftwart und Fuchsmajor (verantwortlich für die Einführung und die Erziehung der jungen Bundesbrüder)<sup>4</sup>.

In seinem Studium wurde er u. a. auch zu einem Sportlehrer ausgebildet. Nach einem Semester in München legte er an der Justus-Liebig-Universität in Gießen sein Lehramtsexamen ab und war 1908/09 noch einmal an unserem Landgraf-Ludwigs-Gymnasium als Lehramtsreferendar tätig. 1909/10 leistete er beim Infanterie-Regiment 116 »Kaiser Wilhelm« in Gießen seine Militärzeit ab und wurde als Leutnant der Reserve entlassen. 1910 bzw. 1913 absolvierte er zur sprachlichen Fortbildung jeweils einen Sommerkurs an den Universitäten Paris und Genf. Er wiederholte diesen noch einmal 1927 in Lausanne. 1910/11 nahm er einen Lehrauftrag an der Oberrealschule in Worms wahr<sup>6</sup>.

Seine endgültige Tätigkeit fand Louis Kracke 1911 als Oberlehrer, bzw. Studienrat an der Landwirtschaftsschule in der Kleinstadt Dahme, zwischen Luckau und Jüterbog in der Mark Brandenburg. Er heiratete 1912 Gertrud Martins aus Halle. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter geschenkt.

Der Erste Weltkrieg unterbrach seine Tätigkeit an der Schule. Er zog am 7. 8. 1914 mit der 4. Kompanie des Inf. Reg.

116 ins Feld und wurde schon beim ersten Gefecht der Einheit verwundet. Neben dem Verwundetenabzeichen erhielt er wegen seines tapferen Einsatzes das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse. Er geriet aber schon 1915 an der Ostfront in den Karpaten in russische Kriegsgefangenschaft.

Was Louis Kracke in dieser Zeit erlebt bzw. durchlebt hat, war selbst seiner Familie nur sehr lückenhaft bekannt. Er hat auch keine Aufzeichnungen hinterlassen. Man weiß eigentlich nur, dass er zusammen mit rund 13000 weiteren deutschen, bzw. österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen nach wochenlangen Transporten mit der sibirischen Eisenbahn in ein Gefangenenlager bei Krasnojarsk am Jenissej, ca. 6000 km von zu Hause entfernt, deportiert wurde. Über die allgemein sehr schlechten Verhältnisse in diesen Lagern, in denen meistens die Haager Landkriegsordnung grob missachtet wurde, hat Elsa Brändström einen sehr authentischen Bericht verfasst<sup>2</sup>.

Louis Kracke nutzte die Zeit in der russischen Kriegsgefangenschaft wohl vor allem, um seine Russisch-Kenntnisse zu vertiefen. Mit seiner akzentfreien Aussprache war er bald kaum von einem echten Russen zu unterscheiden. Man kann wohl davon ausgehen, daß sich Louis Kracke aufgrund seiner hohen Intelligenz, seinen pädagogischen Fähigkeiten und nicht zuletzt auch wegen seiner Russisch-Kenntnisse eine Vertrauensstellung unter seinen Mitgefangenen erworben hatte. Davon zeugen auch eine Reihe von Geschenken, die er von seinen Leidensgenossen erhalten hatte:

– Ein Foto mit einem Mitgefangenen, durch seinen langen Vollbart tatsäch-

lich nicht mehr als Louis Kracke erkennbar;

- ein Aquarell in ähnlicher Aufmachung von seinem Lagerkameraden K. Glawe
  - mit der Widmung: »Meinem lieben Louis Kracke z. frdl. Erinnerung an gemeinsam verlebte Jahre«;
- ein Holzschnitt mit einem winterlichen Motiv des Lagers Krasnojarsk als Geschenk zu seinem 33. Geburtstag am 28. 1. 1917;
- ein zu einem Anhänger für eine Halskette umgearbeiteter Silberrubel von 1899, dessen Rückseite von seinem Lagerkameraden sauber abgeschliffen und neu gestaltet worden war.

Diese Dinge werden bis heute im Familienarchiv einer Enkelin von Louis Kracke, Heide Tappe in Herborn, aufbewahrt<sup>3</sup>.

Wilhelm K. H. Schmidt vermutet, dass Louis Kracke während seiner Lagerzeit vielleicht Elsa Brändström kennengelernt haben könnte<sup>9</sup>. Elsa Brändström (\* 26. 3. 1888 St. Petersburg; † 4. 3. 1948 Cambridge/Massachusetts) war die Tochter des schwedischen Militärattaché in St. Petersburg/Rußland, Per Edvard Brändström. Sie war Krankenschwester und trat 1914 in das schwedische Rote Kreuz ein. Sie setzte sich als Delegierte für die Rettung schwer verwundeter russischer Soldaten ein, betreute aber besonders unermüdlich die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs, die in den zahlreichen Lagern über das riesige russische Reich verstreut waren. Es ist durch einen Brief an ihren Vater überliefert, dass sie am 29. 11. 1915 erstmals auch das Lager in Krasnojarsk besucht hat<sup>5</sup>. Bei diesem Besuch lernte Elsa Bränd-

ström vielleicht auch Louis Kracke kennen. Er war wohl wegen seiner Vertrauensstellung im Lager zum Sprecher der gefangenen deutschen Offiziere bestimmt worden und so möglicherweise zum Ansprechpartner Elsa Brändströms geworden. Vielleicht hat der allseits gebildete, gut aussehende, sympathische 31-jährige deutsche Offizier sogar einen nachhaltigen persönlichen Eindruck bei der 26-jährigen Schwedin hinterlassen<sup>9</sup>!

Elsa Brändström hielt sich zum nächsten Inspektionsbesuch im 2. Halbjahr 1917 in Sibirien auf. Sie wusste sicherlich, dass eine Flucht ohne Geldmittel und ohne Kenntnisse der russischen Sprache und Verhältnisse keine Aussicht auf Erfolg hatte. Wenn sie Louis Kracke zu seiner Flucht verholfen haben sollte, so fand sie wohl ihre eigenen Wege, um ihn vielleicht mit dem Nötigsten, vor allem russischem Geld, evtl. auch neuer Kleidung auszustatten. Jedenfalls gelang es ihm, im Frühjahr 1918 aus dem Lager in Krasnojarsk zu entkommen.

Als er einmal morgens das Lager unter Bewachung verlassen konnte, hat er wohl unauffällig seine zur Flucht benötigten Sachen in einem unbeobachteten Augenblick in einem Latrinenhäuschen verstecken können. Beim Rückmarsch am Abend gelang es ihm, unbemerkt wieder dorthin zu kommen und sich darin zu verbergen. Er hat sich dann seinen Vollbart abrasiert und mit neuer Kleidung in einen unauffälligen Russen verwandelt<sup>12</sup>. Wie er ohne Verdacht zu erregen bis zum 4000 km entfernten St. Petersburg gelangen konnte, bleibt unbekannt. Seine russischen Sprachkenntnisse halfen ihm wohl sicherlich auch, unauffällig die schwedische Botschaft aufzusuchen.



Übersicht über die Lage der Lager Krasnojarsk und Tajschet (etwas modifiziert nach<sup>9</sup>).

Diese hat ihm dann, wohl durch Elsa Brandströms Vermittlung, für knapp 3000, später zurückzuzahlende(!) Goldmark, neue schwedische Papiere ausgestellt. Mit deren Hilfe gelangte er als schwedischer Staatsbürger über Skandinavien 1919 wieder nach Deutschland. Seine Tochter Gisela Kleemann konnte sich noch erinnern, dass er in ihrem Beisein anfangs der 1930er Jahre über die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Dahme erleichtert die letzte Rate seiner Schuld für die Fluchtpapiere nach Schweden überwiesen hatte<sup>12</sup>.

1920 hat sich Louis Kracke aufgrund eines preußischen Gesetzes<sup>13</sup> seinen Vornamen auf eigenen Wunsch offiziell in die deutsche Form Ludwig umändern lassen. 1920 konnte er an seiner alten Arbeitsstätte in Dahme seine Tätigkeit wieder aufnehmen. An dem mit der Land-

wirtschaftsschule verbundenen Seminar für Landwirtschaftslehrer (bis zu dessen Auflösung 1935) erhielt er eine Dozentur für Pädagogik und Geschichte der Pädagogik. Ludwig Kracke schloss sich dem »Stahlhelm« an und war dort Obertruppführer. Der Bund der ehemaligen deutschen Frontsoldaten kam mit seinem deutsch-nationalen Gedankengut wohl seiner eigenen Einstellung entgegen. Er war aber schon damals der festen Überzeugung, dass »die Völker Europas eine Lebensform finden müssten, in der sie freundschaftlich zusammenleben könnten. Bei einer erneuten kriegerischen Auseinandersetzung wäre sonst der Untergang Deutschlands unausweichlich«<sup>6</sup>. 1934 ehrten ihn die ehemaligen Frontkameraden des »Stahlhelm« zu seinem 50. Geburtstag mit einem großen Vorbeimarsch an seinem Haus und einem an-

schließenden Ständchen<sup>11</sup>. Nachdem der »Stahlhelm« ab 1934 aber nach und nach mit der SA gleichgeschaltet und schließlich in diese integriert wurde, wurde Ludwig Kracke aus der Organisation und der Parteianwartschaft zur SA ausgeschlossen<sup>6</sup>. Seine Frau hatte nämlich eine Großmutter jüdischen Glaubens, damals also ein »nichtarischer Bluteinschlag«. Trotz ständigen Drängens, auch von Seiten der Schulbehörde, hat sich Studienrat Kracke aber nicht von seiner Frau scheiden lassen. An der 1936 zur Oberschule für Jungen umgewandelten Städtischen Höheren Landwirtschaftsschule wurde Ludwig Kracke im gleichen Jahr zwar noch zum Schulleiter bestellt. Die Beförderung und die damit verbundene und ihm auch zustehende bessere Bezahlung wurde ihm jedoch wegen der Abstammung seiner Frau verweigert. In 1937 erkrankte er sehr schwer und musste sich in der Charité in Berlin einer ausgedehnten Darmoperation unterziehen. Es folgte eine halbjährige Genesungszeit<sup>12</sup>.

Obwohl er gleich nach dem Zweiten Weltkrieg alles getan hatte, um den Unterricht an der Oberschule wieder in Gang zu bringen, wurde er Mitte Oktober 1945 aus dem Schuldienst entlassen (»Sie sind wegen ihrer politischen Einstellung für Schule und Erziehung nicht tragbar!«). Auch seiner als Sportlehrerin an der gleichen Schule tätigen Frau wurde gekündigt<sup>8</sup>.

Nach dem Krieg sympathisierte Ludwig Kracke vielleicht mit einem Kreis um einen Allgemeinarzt aus Dahme, der im Geheimen für die Mitarbeit in einem Widerstandskreis gegen die stalinistische Sowjetdiktatur warb. Beigetreten ist er dieser Gruppe aber nicht. Dennoch muss

er wohl auf einer Einladungsliste gestanden haben. Nachdem ein vom Geheimdienst eingeschleuster Spitzel die ganze Gruppe verraten hatte, wurde diese Liste wohl bei einer Hausdurchsuchung bei diesem Arzt gefunden<sup>8</sup>. Jedenfalls wurde Ludwig Kracke im August 1949 vom sowjetischen NKWD verhaftet. Zusammen mit weiteren 19 Inhaftierten aus Dahme wurde er nach monatelangen Verhören am 13. 2. 1950 in Potsdam vom sowjetischen Militärtribunal wegen »Banditentums und Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes und Bildung einer konterrevolutionären Organisation und illegaler Gruppenbildung, sowie Teilnahme an entsprechenden Organisationen und Mitwisserschaft« zu 25 Jahren Zwangsarbeit in einem sowjetischen Straflager unter verschärften Haftbedingungen verurteilt<sup>8</sup>.

In der Zeit zwischen Urteil und Abtransport nach Sibirien konnten die verurteilten Dahmer in einer Sammelzelle zusammenleben. In dieser Zeit hat Ludwig Kracke seinen Mitgefangenen Russisch- und Französischunterricht erteilt und mit täglichen Vorträgen über historische Themen und Literaturgeschichte von dem schweren Schicksal abzulenken versucht<sup>8</sup>.

Ab dem 5. 6. 1950 wurden die Verurteilten in Einzelzellen eines Eisenbahn-Gefängniswagens (als Postwagen mit dem Schild »Leergut« getarnt!) auf die wochenlange Reise nach Sibirien geschickt. Ludwig Kracke war damals schon von seiner schweren Darmerkrankung gezeichnet, und die Reise setzte ihm immer mehr zu. Er wird diesmal in das Lager Tajschet eingewiesen. Dieses Lager befindet sich ca. 700 km westlich

des Baikalsees und ca. 400 km östlich von Krasnojarsk, in dessen ehemaligen Kriegsgefangenenlager er im Ersten Weltkrieg einsitzen musste. Er ist bereits dermaßen geschwächt, dass er sofort in ein Gefangenen-Krankenhaus eingewiesen wird. Nach Besserung der Beschwerden wird er in ein Invaliden-Lager überwiesen, in dem er zumindest von der Strafarbeit freigestellt war.

Im Frühjahr 1952 kam er wieder ins Krankenhaus. Er wurde von allen dort befindlichen Deutschen mit Essen, Milch und Medikamenten unterstützt. Selbst im Krankenhaus hat er noch einem Japaner und einem Aserbeidschaner Deutschunterricht erteilt. Ende August 1952 ist Ludwig Kracke an Herz- und Kreislaufschwäche von seinem Leiden erlöst worden<sup>12</sup>. Die Grabstätte Ludwig Krackes befindet sich am Kilometer 141 der Bahnstrecke Tajschet–Lena.

Auf seinem letzten Weg wurde er von seinen letzten beiden Schülern, zwei weiteren inhaftierten Deutschen und einem Arzt aus der Dahmer »Dissidentengruppe« begleitet. Dieser war auf einem abenteuerlichen Weg, nachdem er in Tajschet von Ludwig Kracke getrennt worden war, vom äußersten Nordosten Sibiriens geflüchtet und in Tajschet erneut inhaftiert worden. Er traf Ludwig Kracke im Gefangenen-Krankenhaus wieder und kümmerte sich um ihn. Dieser Arzt war es auch, der aus Burgdorf bei Hannover nach seiner Heimkehr erst am 10. 2. 1954 der Familie Kracke erstmals über die Zeit vor und nach der Verurteilung in Potsdam (nach 4 Jahren!), der beschwerlichen Reise nach Sibirien und die letzten Tage von Ludwig Kracke berichten konnte<sup>14</sup>.

Eine stille Genugtuung konnte die Familie von Ludwig Kracke dann allerdings doch noch erleben. Er wurde im Juli 1995 von der Militärstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation als Opfer repressiver Gewalt rehabilitiert. Der nüchterne Text lautet:

»Rehabilitationsbescheinigung ausgestellt auf den deutschen Bürger Kracke, Ludwig, geboren 1884 in Fritzlar, Land Hessen-Nassau, Deutschland, deutscher Nationalität, Wohnort Stadt Dahme, arbeitend als Lehrer bis zur Festnahme, festgenommen von Mitarbeitern des MGS (Ministerium für Staatssicherheit) am 20. August 1949, verurteilt nach den Gesetzen des Militärtribunals § 58-2, 58-11 nach Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR vom 26. 5. 1947, am 13. 2. 1950 zu 25 Jahren Arbeitslager unter Beschlagnahme seines Vermögens. Er ist auf Grund § 3 des Gesetzbuches der Russischen Föderation »Über die Rehabilitation von Opfern politischer Repression« vom 18. 10. 1991 rehabilitiert«<sup>3</sup>.

Das Faszinierende, aber gleichzeitig Tragische an der Vita von Louis/Ludwig Kracke ist, dass er in der Blüte seines Lebens am Ersten Weltkrieg teilgenommen hat, verwundet wurde und in Gefangenschaft geriet. Dieser Gefangenschaft konnte er auf einem wohl abenteuerlichen Weg von ca. 8000 km entkommen. In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erlitt er viele Nachteile und wurde beruflich zurückgesetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden er und seine Frau von den neuen Machthabern aus politischen Gründen sofort aus dem Schuldienst entfernt. Er geriet am Ende seines Lebens in die Fänge des sowjeti-



Иск. аз. №

ГЕНЕРАЛЬНАЯ ПРОКУРАТУРА  
РОССИЙСКОЙ ФЕДЕРАЦИИ

ГЛАВНАЯ  
ВСЕННАЯ ПРОКУРАТУРА

СПРАВКА

/о реабилитации/

№ 17 ИСМЛЯ 199 5 г.

№ 5УИ-27205-49

103160, Москва, К-160

При ответе ссылаться  
на лист номер и дату

Дана в том, что гражданин Германии Краке Людвиг, 1884 года рождения, уроженец г.Фрицляра земли Гессеннасау /Германия/, немец, житель г.Даме, работавший до ареста учителем, арестованный органами МГБ 20 августа 1949 г., осужденный по приговору военного трибунала войсковой части 32575 13 февраля 1950 г. по ст.ст.58-2, 58-II УК РСФСР и ст.2 Указа Президиума Верховного Совета СССР от 26 мая 1947 г. к 25 годам лишения свободы в исправительно-трудовых лагерях, с конфискацией имущества, в соответствии со ст.3 Закона Российской Федерации "О реабилитации жертв политических репрессий" от 18 октября 1991 г. реабилитирован.

Старший военный прокурор  
отдела реабилитации

А.П.Булучевский



schen Geheimdienstes, wurde denunziert und verurteilt. Er wurde erneut in ein sowjetisches Lager verschleppt. Er starb 68-jährig unweit des Ortes in Sibirien, wo er ca. 35 Jahre vorher bereits in Gefangenschaft leben musste.

### **Quellen:**

- <sup>1</sup> Archiv des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums Gießen (persönliche Mitteilung).
- <sup>2</sup> Brändström, E.: Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien 1914–1920. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte mbH, Berlin 1922.
- <sup>3</sup> Familienarchiv Heide Tappe, Herborn.
- <sup>4</sup> Heckmann, W. G. (Hrsg.): Ehrenbuch der Germania Gießen für die in zwei Weltkriegen gefallenen Bundesbrüder. Wilhelm Dieckmann, Altenkirchen 1964.
- <sup>5</sup> Kohlhagen, N.: Elsa Brändström, die Frau die man Engel nannte. Quell Verlag, Stuttgart 1991.
- <sup>6</sup> Lebenslauf des Ludwig Kracke 1946. Familienarchiv Heide Tappe, Herborn.
- <sup>7</sup> Schmidt, W. K. H.: Konspiration, Deportation und Rehabilitierung – dramatische Geschehnisse vor 60 Jahren in Dahme und im Dahmer Umland. In: Amtsblatt für das Amt Dahme/Mark, Heft 15. Werbe AG und Verlag März, Wahlsdorf 2009.
- <sup>8</sup> Schmidt, W. K. H.: Verschworen, Verraten, Verfolgt. Unangepasstheit, Widerstand und Kollaboration in der stalinistischen Ära in Berlin und Brandenburg. Verlag Bücherkammer, Herzberg/Elster 2011.
- <sup>9</sup> Schmidt, W. K. H.: Elsa Brändström als Fluchthelferin? 100 Jahre humanitäre Hilfe des Engels von Sibirien. Ein

Gedenkblatt. In: Michel Rundschau Heft 10 Plus. Schwaneberger Verlag GmbH, Unterschleißheim 2014.

- <sup>10</sup> Schneider, H., W. Adam, W. Hörneff und H. Ostheim: Mitgliederliste der Burschenschaft Germania zum 150. Stiftungsfest. Liebel Druck und Verlag, Bad Waldsee 2001.
- <sup>11</sup> Studienrat Kracke 50 Jahre. In: Dahmer Öffentlicher Anzeiger Nr. 24 Verlag A. Hilscher, Dahme 1934.
- <sup>12</sup> Tappe, H.: Persönliche Mitteilung.
- <sup>13</sup> Verordnung zur Änderung von Vornamen vom 20. 10. 1920, ergänzend das Gesetz betreffend die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 3. 11. 1919.
- <sup>14</sup> Zirz, J.: Brief an Gertrud Kracke vom 10. 2. 1954. Familienarchiv Heide Tappe, Herborn.

### **Danksagung:**

Ich danke Frau Heide Tappe, Herborn, herzlich für die freundliche Unterstützung bei der Abfassung des Artikels.

*Dr. Claus E. Dieterich*

## **Als ehemaliger Abiturient des LLG im Schicksalsjahr 1945: Die Kapitulation**

*Von Prof. Dr. Eberhard Willich  
(Abitur 1937)*

### **Vorbemerkungen**

Mein Vater war während der Weimarer Republik Offizier in der Reichswehr (nach 1934 Wehrmacht). Von dem Beruf des Vaters war die ganze Familie geprägt. Als mein Entschluss, Arzt zu werden heranreifte, war für mich deshalb klar, dass

ich die mit diesem Beruf verbundene Humanitas den Soldaten zukommen lassen wollte. In unserer damaligen Denkweise ein wichtiger Beitrag zum »Dienst am Vaterland«.

Nach dem Abitur waren aber zunächst eher körperliche Leistungen gefragt. Wie für alle meine Alterskameraden stand vor dem Studium auch für mich die Verpflichtung zum sogenannten Reichsarbeitsdienst (RAD). Ohne RAD keine Zulassung zum Studium. Während des RAD durfte man bei der Erntehilfe, beim Wegebau oder im Steinbruch zeigen, dass man trotz der jahrelangen Kopfarbeit in der Schule seinen Körper nicht ganz vernachlässigt hatte. Um uns »Muttersöhnchen« etwas von zu Hause abzunabeln, wurden wir in einem an Einfachheit kaum zu überbietenden Lager in Battenberg (Eder) untergebracht. Das Einzige, das an die Heimat erinnerte, waren die Klassenkameraden, die freundlicherweise in dieselbe Gegend beordert worden waren.

Nach der Ableistung des Arbeitsdienstes führte mich der weitere Ausbildungsweg nach Kassel, um in einem sogenannten Rekrutenhalbjahr meinen Grundwehrdienst in der Wehrmacht abzuleisten. Wir sechs Fahnenjunker (i. San. Corps) bildeten unter der strengen Aufsicht eines Gefreiten die Stubenbesatzung.

Anschließend ging es zum Medizinstudium nach Berlin, wo ich als Angehöriger der Militärärztlichen Akademie Berlin meinen Wunsch, aktiver Sanitätsoffizier zu werden, verwirklichte. Wir studierten zusammen mit den Zivilstudenten an der Universität Berlin acht Semester, zeitweise kriegsbedingt »Trimester«.

Wohn- und Ausbildungsstätte war die Akademie selbst. Als zukünftige Sanitätsoffiziere erhielten wir zusätzliche Fachvorlesungen in Wehrhygiene, Tropenmedizin, Toxikologie (wegen Giftgas) und Sport (Boxen, Fechten, Reiten).

Als eine der auswärtigen Universitäten, an denen wir nach eigener Wahl weitere drei Semester studieren durften, entschied ich mich für Tübingen.

Die Feldzüge in Polen (1939) und Frankreich (1940) unterbrachen das Studium. Zu Beginn des Russlandfeldzuges 1941 wurden alle Sanitätsoffiziersanwärter als Truppenärzte mit dem Dienstgrad »Feldunterarzt« eingesetzt.

Im Dezember 1941 beorderte man meine Jahrgangsangehörigen zum Weiterstudium in die Heimat zurück, sodass wir tatsächlich noch im Kriege 1943 unser Staatsexamen ablegen konnten. Die erste Hälfte des Jahres 1944 diente der praktischen Ausbildung in sogenannter »Kleiner Chirurgie« an Reservelazaretten der Heimat.

Im Juni 1944 wurde ich zur »Heeresgruppe Kurland«, also in das heutige Lettland versetzt, wo ich zunächst als Divisionsarztadjutant, dann als Truppenarzt der Fronttruppe eingesetzt wurde.

### *Frontsituation*

Durch den Vormarsch der Roten Armee in Ostpreußen war unsere Kurlandheeresgruppe ab Herbst 1944 abgeschnitten. Unsere Versorgung mit Lebensmitteln und Munition wurde zum Problem. Wir konnten nur durch die Luft und über die Ostsee mittels der Häfen Windau (heute: Ventspils) und Libau (heute: Liepāja) mit Nachschub versorgt werden.

Bis zur Kapitulation hat die Kurlandheeresgruppe sechs große Schlachten bestanden und dadurch starke russische Kräfte gebunden. Somit blieben diese beiden deutschen Armeen (bestehend aus 21 Divisionen, 2 Panzerdivisionen und einer Lettischen SS-Division mit insgesamt 200 000 Soldaten, 42 Generälen und 8000 Offizieren) bis Kriegsende unbesiegt.

### *Kapitulation*

Als sich der Krieg dem Ende näherte, war die Absicht der Heeresführung bekannt geworden, Kurland zu räumen und die Truppen mit Schiffen über die Ostsee ins Reich (in die Heimat) zurückzubringen, um sie vor sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu bewahren. Unsere Division, die 205. Baden-Württembergische, sollte am 11. Mai in Windau (Ventspils) auf Schiffe verladen werden. Unter den Oberstkommandierenden der Wehrmacht war nach Hitlers Tod der 15. Mai 1945 als Kapitulationstermin geplant worden. So war unsere Division Anfang Mai in Kurland noch bei den planmäßigen Absetzbewegungen in Richtung Küste unterwegs. Die Russen folgten uns nur zögernd.

In diese Operationen hinein platzte am 8. Mai die Nachricht des schon für den heutigen Tag befohlenen Kapitulationstermins. Ab 14 Uhr sollte Waffenruhe herrschen. Jedoch eröffnete die Sowjetarmee zur selben Zeit einen Angriff mit einem Feuerschlag, der zu erheblicher Verwirrung führte, da uns untersagt worden war, zurückzuschießen. Gerüchte machten die Runde: Da die Haager Landkriegsordnung von 1899 und die Genfer Konvention von 1929, der die So-

wjetunion nicht beigetreten war, bestimmten, dass nur während Kriegshandlungen Gefangene gemacht werden dürfen, außerhalb derselben jedoch Soldaten als »Internierte« gelten, die nach Kriegsrecht sechs Wochen nach der Kapitulation entlassen werden müssen, folgerten wir, dass die Russen noch möglichst viele deutsche Soldaten zu Kriegsgefangenen machen wollten. Erst nachträglich stellte sich heraus, dass es sich um ein Missverständnis bei den Kapitulationsverhandlungen gehandelt habe und die Waffenruhe am 8. Mai, wie für alle Streitkräfte festgelegt, beginnen sollte.

Unsere Massentransporte zur Küste mussten gestoppt werden. Die Sieger – hier die Russen – übernahmen das Kommando. Wir marschierten in mustergültiger Formation in die von ihnen angegebenen Versammlungsräume. Unsere Division in den Raum Kandau-Mitau (heute: Kandava-Jelgava). Unser Kommandeur hielt noch eine kurze Ansprache, in der er uns auf die bevorstehende Gefangenschaft vorbereitete. Kluges Verhalten sei einem kühnen Vorpreschen vorzuziehen im Hinblick auf die Priorität einer baldigen Heimkehr.

Um jeglichen Einfluss von Offizieren auf die Soldaten zu unterbinden, wurden die Mannschaften von den Offizieren getrennt und letztere nach Schlock (lettisch: Sloka), einem Vorort von Jūrmala in der Nähe von Riga in Marsch gesetzt. Die Stimmung war keineswegs gedrückt, da man einerseits froh über das Kriegsende war und andererseits auf eine baldige Heimkehr hoffen durfte. Diese Hoffnung wurde genährt durch die Zusage der Russen, dass wir alsbald repatriert würden unter der Bedingung, dass

alle Panzer, Waffen, Munition, Fahrzeuge und Pferde, sowie Proviantvorräte unversehrt übergeben würden. Diese Bedingungen erfüllend marschierten wir drei Tage (Sloka–Jelgava etwa 45 km), nur noch von vorhandenen Essensvorräten zehrend, nach Mitau (Jelgava), wo die Züge Richtung Heimat bereitstehen sollten. Das tagelange Marschieren fiel uns schwer.

Ein glücklicher Zufall führte mich mit einem engen Freund zusammen, mit dem ich 1937 als Rekrut meine Laufbahn begonnen und später in Berlin studiert hatte. Wir machten uns gegenseitig Mut zum Durchhalten und konnten auch in den folgenden Wochen der Gefangenschaft zusammenbleiben. In Mitau (Jelgava) war ein Güterzug bereitgestellt, dessen Wagen mit je 48 Mann gefüllt wurden. Als er sich in Bewegung setzte, ging es nicht in den ersehnten Westen, sondern in Richtung Moskau, wo uns 27 Kilometer von Moskau entfernt in Krasnogorsk ein Offizierslager aufnahm. Dort begann eine über vier Jahre dauernde Gefangenschaft, die mich bald nach Kuibyschew (heute wieder: »Samara«) – 1000 Kilometer östlich von Moskau am Wolgaknie gelegen und früher zur Wolgadeutschen Sowjet-Republik gehörend – führte.

(Weit über 1000 Soldaten der Kurland-Heeresgruppe gelang es, auf selbst gecharterten Schiffen über die Ostsee in das neutrale Schweden zu gelangen, wo sie zunächst interniert wurden. Unter Bruch des Völkerrechts lieferte die schwedische Regierung diese Soldaten auf Druck der Sowjetregierung an Russland aus. 200 Soldaten verübten vor der Auslieferung Selbstmord, 730 verstüm-

melten sich, um der sowjetischen Gefangenschaft zu entgehen.)

### ***Nachbemerkung***

Diese Schilderung der Ereignisse um das Kriegsende ist keinesfalls repräsentativ für das Ende des Zweiten Weltkrieges, da es einen stabilen Frontabschnitt betrifft und in relativer Ordnung ablief. Die meisten anderen Frontlinien waren beweglich geworden oder durchbrochen.

PS:

Seit 1945 fühlt sich jeder, der das Dritte Reich als Erwachsener erlebte, mit der Frage konfrontiert, ob er Parteimitglied war. Dazu die Information:

Da seit den Zeiten der Reichswehr (1919–1934) auch die Soldaten der Wehrmacht (1934–1945) keiner politischen Partei angehören durften, stellte sich die Frage der Parteimitgliedschaft für einen Angehörigen der Wehrmacht nicht.

## **Kampf um den Erhalt des humanistischen Gymnasiums in Gießen**

*– ein weithin vergessenes Kapitel aus den unmittelbaren Nachkriegsjahren*

Wenn heute von einem Kampf um das LLG die Rede ist, denken viele wohl zu meist an die harten schulpolitischen Auseinandersetzungen im Gießen der frühen 70er Jahre<sup>1</sup>. Weitgehend aus dem Bewusstsein verschwunden ist dagegen die

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Christoph Geibel: Vom Landgraf-Ludwigs-Gymnasium zur Landgraf-Ludwig-Schule – Die Auseinandersetzungen um die Existenz der Schule in den Siebzigerjahren, in: Festschrift – 400 Jahre L.-L.-G. 1605–2005, Gießen 2005, S. 99–113

nicht weniger problembehaftete Zeit nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Hessen, Großhessen anfangs genannt<sup>2</sup>, gehörte zur amerikanischen Besatzungszone und wurde von einer amerikanischen Militärregierung mit Sitz in Wiesbaden regiert.

Dabei geriet mit dem überkommenen dreigliedrigen deutschen Schulsystem, das der US-Behörde nicht demokratisch erschien, auch und gerade das humanistische Gymnasium mit Schwerpunkt auf Latein und Griechisch in den Verdacht der Elitenbildung, die den Nationalsozialismus nicht behindert, sondern eher befördert habe.

Damals mussten sich alle bisherigen Lehrkräfte einem sogenannten »Spruchkammerverfahren« stellen, in dem von dem sogenannten »Siebener-Ausschuss« ihre Tauglichkeit für den Schuldienst in einem (noch aufzubauenden) demokratischen Staat und insbesondere ihre etwaige Verstrickung in das NS-System überprüft werden sollten. Einst aktive Nationalsozialisten, insbesondere in herausragenden Stellungen, etwa als Direktor, wurden nicht mehr zugelassen. Folglich schied Dr. Paul Wolkewitz, seit 1933 Direktor, 1945 aus; an seiner Statt wurde auf Anordnung der US-Militärbehörde Dr. Karl Glöckner zunächst kommissarisch mit der Leitung der Schule betraut.

Das LLG, dessen Gebäude in der Bismarckstraße/Ecke Südanlage durch den Bombenkrieg – im Gegensatz zu den Gebäuden von Herder-, Liebig- und Ricarda-Huch-Schule – zwar erheblich beschädigt, aber immerhin noch genutzt werden konnten, nahm den Schulbetrieb schon kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner unter widrigen Bedingun-

gen<sup>3</sup> wieder auf. Zunächst galt die Erlaubnis nur für Privatunterricht. »Im Juni 1945 hatten sich bereits wieder 70 Schüler um die in Gießen verbliebenen Lehrer geschart. Der Plan, am 1. Oktober den Unterricht für die Unterklassen amtlich zu eröffnen, scheiterte, als es plötzlich einigen Lehrern verboten wurde, den Dienst aufzunehmen, weil sie politisch belastet schienen. Doch konnte bald danach dennoch mit dem Unterricht begonnen werden. Am 3. Dezember wurden Sonderkurse für Kriegsteilnehmer eröffnet, der Nachwuchs kam, und die Schülerzahl stieg bis Mai 1946 auf 193. Im Jahre 1950 betrug die Schülerzahl 308.«<sup>4</sup>

Da sorgte im Frühjahr 1946, vermutlich am 23. April, in Gießen und dort besonders am LLG die Nachricht für Aufregung, der damalige hessische Kultusminister, Franz Schramm (CDU)<sup>5</sup>, habe

<sup>2</sup> Großhessen, weil erstmals wieder seit dem Tode Philipps des Großmütigen, unter dessen Söhnen sein hessisches Erbe einst aufgeteilt worden war, wieder ein Hessen entstand, das Kurhessen – die Kasseler Linie – und das ehemalige Großherzogtum Hessen-Darmstadt, den Volksstaat Hessen der Weimarer Republik umfasste, ergänzt um das ehemals preußisch gewesene Nassau, doch ohne Rheinhessen

<sup>3</sup> siehe hierzu Karl Glöckner: Rückblick auf 75 Jahre L.-L.-G. in: Charisteria, Festschrift zum 350-jährigen Bestehen des LLG Gießen, 1955, S. 64ff und J.D.: Kriegsende und Neuanfang 1945/46 am LLG, Teil 1, in: Epistula 84, 2015, S. 75–83

<sup>4</sup> s. Heinrich Otterbein, Die Geschichte der Landgraf-Ludwig-Schule in: Landgraf-Ludwig-Schule, Festschrift zum 375-jährigen Bestehen am 10. 10. 1980, S. 24f

<sup>5</sup> Der mit Beginn der Bildung des Kultusministeriums im November 1945 als Leiter der Abteilung für höhere Schulen ins Ministerium nach Wiesbaden berufene OstD Dr. Schramm wurde am 19. 4. 1946 vom großhessischen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Geiler mit Genehmigung der (amerikanischen) Militärregierung zum großhessischen Kultusminister ernannt (Giebener Freie Presse v. 23. 4. 1946).

im Anschluss an eine Parteiversammlung in Marburg geäußert, dass es künftig in Hessen nur noch vier humanistische Gymnasien geben solle, nämlich in Darmstadt, Wiesbaden, Frankfurt und Marburg<sup>6</sup>.

Hinter diesem Plan stünde die amerikanische Militärregierung, innerhalb deren es durchaus Bestrebungen gebe, in ihrer Zone das Schulsystem nach amerikanischem Vorbild zu demokratisieren, da man dem überkommenen deutschen System nach seiner Verstrickung in das NS-System misstraute.

Die Realisierung dieses Planes hätte das Ende des LLG als humanistisches Gymnasium bedeutet, es wäre dann wohl in ein neusprachliches oder ein mathematisch-naturwissenschaftlich ausgerichtetes Gymnasium umgewandelt worden.

Überdies werde auch noch erwogen, an humanistischen Gymnasien später als bisher mit Englisch zu beginnen und Mathematik und die Naturwissenschaften mit weniger Wochenstunden als an anderen Gymnasien zu bedenken. Dr. Glöckner und Gefährten sahen die Gefahr, nur noch künftige (Alt-)Philologen und Theologen beschulen zu können.

Diese bedrohlichen Aussichten ließen ihn und andere Freunde des humanistischen Gymnasiums nicht ruhen; so berief man am 4. Juni 1946 eine Versammlung von Eltern und Freunden des LLG ein und verfasste u. a. eine Resolution für die Erhaltung der humanistischen Bildung in Gießen an »das Präsidium des Landesausschusses in Wiesbaden«, der eine sehr umfangreiche Unterschriftenliste von über dreihundert Persönlichkeiten<sup>7</sup> beigefügt wurde, die sich für die Er-

haltung des traditionsreichen LLG einsetzten.

Es handelte sich dabei um Personen aus allen Schichten, auch wenn akademisch Gebildete sehr stark vertreten waren. Das LLG mit seiner damals schon über dreihundertjährigen Geschichte war offenbar in Gießen und Umgebung fest verankert.

So heißt es auf einer dieser Unterschriftenlisten u. a.: »... Es liegt uns (i. e. die Elternschaft und Freunde des LLG, J. D.) die Absicht sehr fern, unser Bildungsideal anderen aufzudrängen oder die notwendige soziale und pädagogische Reform der Schule zu erschweren. Wir bitten jedoch die Großhessische Regierung, das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium unter allen Umständen als humanistische Erziehungsanstalt bestehen zu lassen. Wir wünschen für unsere Jugend die scharfe Auslese, wie sie Latein und Griechisch im Bunde mit der Mathematik am sichersten gewährleisten...

Zugleich aber verlangen wir auch, dass die erste moderne Fremdsprache nicht zu spät beginnt, und dass die Mathematik am Gymnasium im wesentlichen den gleichen Umfang habe wie auf dem Realgymnasium...

Es folgen bis jetzt etwa 300 Unterschriften.« Darunter findet sich z. B. der gesamte 11-köpfige Vorstand der Wetzlarer Leitzwerke, der u. a. argumentierte: »... Aus unserer eigenen Erfahrung wäh-

<sup>6</sup> so aus dem Durchschlag des Anschreibens an das Präsidium des Landesausschusses in Wiesbaden (ohne Datum) zu ersehen

<sup>7</sup> das mag heute wenig erscheinen, damals waren am LLG nur ungefähr 193 Schüler, s. Jahresbericht von 1946. Eine der Unterschriftenlisten trägt das Datum 3. Mai 1946

rend der Universität oder der Technischen Hochschule, ... und aus unsrer anschließenden beruflichen Tätigkeit in der Industrie können wir nur für die Erhaltung des humanistischen Gymnasiums eintreten, das die beste allgemeine Grundlage für das Studium aller Fakultäten, auch der naturwissenschaftlichen und technischen, bietet...«<sup>8</sup>

In ähnlichem Sinne wurde auch Hermann Schlosser, Abiturient des Jahrgangs 1908 und damals Chef der Degussa, später auch Ehrenbürger der Stadt Gießen, nicht müde zu argumentieren<sup>9</sup>.

Viele der Unterzeichnenden legten Wert auf die Feststellung, selber kein Gymnasium besucht zu haben.

Dr. Glöckner argumentierte: Durch »eine derartig weitgehende Einschränkung der humanistischen Gymnasien (wird) eine Institution entscheidend geschwächt, die gerade in den letzten zwölf Jahren einen hartnäckigen und nicht erfolglosen Kampf gegen die einseitige Überbetonung der technisch-mechanischen Disziplinen geführt hat. Wenn überhaupt in den vergangenen Jahren junge Menschen davor bewahrt worden sind, mit Haut und Haaren dem Nationalsozialismus zu verfallen, dann sind es nicht zuletzt diejenigen, denen das humanistische Gymnasium eine intensive Berührung mit der Antike, ihren höheren Werten und ihren allgemein menschlichen Idealen vermittelt hat. Und auch in unseren Tagen, in denen auch die Ungunst der materiellen Situation mehr denn je auf die geistigen Gebiete verweist, hat das humanistische Gymnasium eine Aufgabe zu erfüllen.

Insbesondere jedoch protestieren die Unterzeichnenden gegen eine Schlie-

ßung oder Umwandlung des Gießener Gymnasiums, welche den Wünschen der Gießener Einwohnerschaft in keiner Weise entsprechen würde. Darüber hinaus würde eine derartige Maßnahme unsere Stadt, die bereits durch die Zerstörungen des Krieges und die Schließung der Universität schwer getroffen worden ist, in ihrem geistigen Leben erneut auf das Empfindlichste schädigen.«<sup>10</sup>

Am 22. 6. 1946 trafen sich Dr. Schramm mit Gießens damaligem Oberbürgermeister Dr. Dönges und dem Rektor der Gießener Hochschule Prof. Dr. Cermak, um über die Zukunft der Universität zu beraten, dabei sprachen sie auch über das LLG. Dr. Schramm äußerte sich dabei so, dass die Gießener Freie Presse am 22. 6. 1946 schreiben konnte: »Ebenso wird unser Gymnasium (i. e. das LLG) bestehen bleiben. Da zwei Realgymnasien hier sind, soll das humanistische Gymnasium durch Latein als Grundfach seine schulische Tradition weiterhin aufrechterhalten.«

Flankierend setzte sich auch die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau in einem Schreiben vom 12. November 1947 »An den Minister für Kultus und Unterricht« in Wiesbaden nachdrücklich für die Erhaltung der humanistischen Gymnasien ein, indem sie 10 Argumente dafür auflistete.

Gleich- oder ähnlich lautende Resolutionen der gesamten Elternschaft des LLG werden auch am 1. 4. 1947 und am

<sup>8</sup> s. Schreiben des Leitzvorstandes vom 4. 6. 1946 an die Direktion des LLG

<sup>9</sup> s. z. B. seine Rede aus Anlass der 50-jährigen Abiturfeier 1958, abgedruckt in Epistula Ausgabe 18

<sup>10</sup> s. Schreiben »An das Präsidium des Landesausschusses in Wiesbaden« o. J.

7. 1. 1948 abgesandt, d. h., dass sich die ungesicherte, ja existenzbedrohende Situation für das damalige LLG, seine Schüler, Eltern und Lehrkräfte über mehrere Jahre hinzog, durchaus vergleichbar dem Kampf um die Erhaltung der Schule in den 1970er Jahren, als das humanistische LLG in die additive Gesamtschule Landgraf-Ludwig-Schule umgewandelt wurde und zeitweise die Oberstufe zu verlieren drohte.

Der Ehemalige Dr. Wilhelm Loh vom Ingenieurstab der Firma Leitz in Wetzlar, der im Elternbeirat des LLG mitarbeitete und zugleich als Vater zweier Töchter Einblick in die Wetzlarer Schulsituation hatte, kritisierte in einem Schreiben an Dr. Glöckner am 1. 3. 1948, »dass hier (in Wetzlar) der Elternbeirat sehr wesentlich an dem Geschehen mitarbeitet. In Gießen haben wir bislang nur zu den Reformplänen, die den Bestand des Gymnasiums gefährden, Stellung genommen. In einer früheren Versammlung wurde eine Vereinigung der Freunde des Gymnasiums beschlossen und zuletzt die Eingabe an den Kultusminister. In beiden Fällen scheint mir die Angelegenheit über die Beschlüsse hinaus nicht weitergediehen zu sein. Ein derartiges passives Verhalten liegt mir nun keineswegs, und ich möchte daher hiermit meinen Rücktritt aus dem Elternbeirat erklären...«

Dr. Glöckner antwortet ihm am 27. 5. 1948, indem er Dr. Lohs Ausscheiden aus dem Elternbeirat bedauert und weiter ausführt: »Wir haben seit Monaten keinen Raum, um unsere Eltern und Schüler zusammenzurufen. Ein Versuch, den ich jüngst im ›Forum‹<sup>11</sup> machte, alle Eltern zu alarmieren, brachte zwar die ›Reformer‹ nicht ans Ziel, eine Kundgebung zu

ihren Gunsten zu erhalten; der Beschluss, die Auslese solle so früh als möglich beginnen, war vielmehr ganz in unserem Sinne – wenn nur die dreifache Zahl der Besucher zugegen gewesen wäre! Das Gymnasium kann zwar auf seine Eltern, nicht aber auf die anderen rechnen.«

In der Ankündigung dieser Veranstaltung hieß es unter der Überschrift »Grundprinzipien der Schulreform«: »Am kommenden Donnerstag, um 20 Uhr findet in der Hochschulaula ein Ausspracheabend mit der Militärregierung Gießen statt. Redner des Abends ist Mr. De Long, Leiter für Schul- und Erziehungsfragen bei der Militärregierung in Wiesbaden. Er spricht über das Thema: ›Grundprinzipien der Schulreform‹. Anschließend freie Aussprache.« (FGP v. 18. 10. 1948).

Später, Mitte der 50er Jahre, beschreibt Dr. Glöckner rückblickend noch einmal die Situation: »Am 21. 10. 1948 lud ich im Rahmen des Forums der Stadt Gießen zu einer allgemeinen Aussprache ein, damit auch die Elternschaft derjenigen Höheren Schulen Gelegenheit sich zu orientieren hatte, deren Direktoren mit der Verlängerung der Grundschulpflicht sympathisierten. Mr. De Long von der Militärregierung in Wiesbaden vertrat deren Standpunkt. Das Ergebnis der vielseitigen Aussprache fasste Prof. Dr. E. Ullrich – als Vater – eindrucksvoll zu ei-

<sup>11</sup> Die Gründung dieses wohl von Dr. Glöckner (mit-) initiierten »Öffentlichen Forums« fand lt. GFP am Dienstag, d. 20. 1. 1948 im Hörsaal Ludwigstraße 34 statt. Es sei das erste Ö. F. in der US-Zone: die Bürger der Stadt Gießen, des Landkreises und der benachbarten Städte, die reges Interesse an der Verbesserung der öffentlichen Lebensführung haben, »sind herzlichst eingeladen«, heißt es in der Ankündigung der Veranstaltung in der GFP v. 17. 1. 1948.

ner Ablehnung des vorgeschlagenen Experiments zusammen. Mr. De Long, als wohlwollender und umsichtiger Freund der deutschen Schule bekannt, erklärte abschließend, das Wesentliche sei nicht die 6-jährige Eingleisigkeit, sondern die *gleiche Bildungsmöglichkeit* für alle und die tätige, nicht bloß zahlende *Mitwirkung der Gemeinde* an der Schule. Darin stimmten wir ihm von Herzen zu. Die Behauptung von einem amerikanischen Befehl war damit erledigt, wenn sie auch bei Gelegenheit noch wiederholt wurde. Unsere Freunde in Wetzlar, insbesondere Dr. W. Loh vom Ingenieurstab der Leitzwerke, denen wir für ihre Mithilfe danken, führten später dort den Kampf um die ›Schulreform‹, gegen die Verkürzung der Höheren Schulen, für die Erhaltung des Lateins in der Sexta erfolgreich weiter (Wetzlarer Zeitung v. 14./17. 1. 1950). – Inzwischen ist die neue Losung, vorläufig wenigstens, verstummt. Man hat eingesehen, dass die Schule nicht durch ein neues Schema der Organisation, sondern nur durch pädagogische Arbeit von innen her gehoben werden kann.

Doch die Fehde hat auch ihren Segen: sie stärkte die glänzende Einmütigkeit, welche das ganze Kollegium beseelte, und entzündete das Interesse der Eltern und der Öffentlichkeit.<sup>12</sup>

Die »Gießener Freie Presse« (GFP) berichtete ausführlich am 23. 10. 1948 über diese Veranstaltung: »... Doch trotz der zahlreich erschienenen Eltern und Schüler verlief die Diskussion im wesentlichen nur unter Schulmännern, die fast nur mit überzeugenden Argumenten verschiedenen amerikanischen Auffassungen vom Neubau der deutschen Schule entgegentraten.

Mr. De Long – im Zivilleben Stadtschulrat von Oil-City/Oklahoma – umriss zunächst die amerikanischen Forderungen aufgrund der Direktive General Clays an die Landesregierungen für die Reform des deutschen Schulwesens nach bestimmten Prinzipien, die er durch viele Beispiele aus seiner praktischen Erfahrung demonstrierte.

1. gleiche erzieherische Möglichkeiten für alle;
2. Schulgeld- und Lernmittelfreiheit innerhalb des schulpflichtigen Alters;
3. ein ›eingleisiges‹ Schulsystem, d. h., die höhere Schule soll erst beginnen, wenn eine gemeinsame Grundschule für alle beendet ist;
4. Lehrerausbildung auf Universitätsniveau und
5. demokratische Kontrolle des Schulwesens durch die Gemeinden.

Die Philologen, u. a. Direktor Dr. König und Dr. Glöckner als Vertreter der höheren Schulen, betonten, dass es nicht Sinn einer demokratischen Schulreform sein dürfe, ein in Amerika unter ganz anderen Umständen gewachsenes und bewährtes Schulsystem auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Vielmehr könne und müsse man vom Ausland gute und bewährte Einrichtungen übernehmen und sie in die deutsche Schule einbauen. Es sei nicht einzusehen, warum eine 6- bis 8-jährige gemeinsame Grundschule demokratischer sein solle, als eine frühzeitige Trennung der Schüler nach 3 oder 4 Jahren entsprechend ihrer Begabung. Mr. de Long hielt dem entgegen, dass in Hessen jährlich 12000 Schüler in die Sexta aufgenommen würden, während nur

<sup>12</sup> s. K. Glöckner, Rückblick auf 75 Jahre Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, in: Charakteria a. a. O., S. 68f

3000 die Schule mit dem Abitur verlassen, woraus hervorgehe, dass beim Eintritt in die Sexta noch nicht entschieden sei, ob das Kind auch die Begabung und Neigung für ein späteres Hochschulstudium oder einen bestimmten Beruf habe.

Vom Standpunkt der Volksschulen aus wurde betont, dass bei der Frage ob bei 4 oder 6 bis 8 Jahren gemeinsame Grundschule nicht das ausländische Vorbild ausschlaggebend sei,... sondern die 6-jährige Grundschule eine alte deutsche Forderung seit Jahrzehnten sei.

Eine Kommunalisierung des Schulwesens wurde von den Vertretern der Volksschulen abgelehnt, da eine Beaufsichtigung der Schulen durch eine Gemeinde, insbesondere auf dem Lande, nicht tragbar erscheine.

OB Dr. Engel(?)... meinte, es sei an der Zeit, dass endlich einmal Ruhe im Erziehungswesen eintreten müsse, denn praktisch werde seit 1914 an der Erziehung unserer Kinder herumexperimentiert.<sup>13</sup>

Wer genau mit den »Reformern« gemeint ist, lässt sich den Papieren nicht entnehmen; hier gilt es weiter zu forschen; vermutlich waren es z. B. Dr. Flörke von der Liebig-Oberrealschule und Frau Dr. Jakobi von Gymnasium für Mädchen, später: Ricarda-Huch-Schule; unter Umständen könnten dazu auch Vertreter der Volksschulen gehört haben.

Am 10. Mai 1948 schreibt Dr. Loh abermals an Dr. Glöckner: »Ich kann mir nicht recht denken, dass die Amerikaner tatsächlich auf eine Änderung unseres Schulsystems drängen. Das Potsdamer Abkommen sieht lediglich eine Reinigung desselben von den Einflüssen des Nationalsozialismus vor, und sie haben daher keine rechtliche Grundlage, etwas

darüber hinaus von uns zu verlangen. Es wird aber wie immer bei uns Deutschen sein, dass hier einige Reformen aus persönlicher Feigheit, oder weil sie für ihre Pläne keine Mehrheit finden, den Amerikaner als Vorspann benützen. Man wird also dem Amerikaner infiziert haben, dass er auf eine Reform drängen soll. Hiergegen lässt sich nur durch klares mannhaftes Auftreten etwas machen, und zwar nur durch wohlorganisiertes Handeln nicht nur in Gießen, sondern an vielen Orten des Hessenlandes. Leider muss ich feststellen, dass hierfür nicht die geeigneten Grundlagen vorhanden sind...« Gerade die Existenz einer Vereinigung der Freunde des Gymnasiums wäre hier sehr hilfreich, leider sei sie in den Anfängen stecken geblieben. Sie wurde erst bei der Abiturfeier am 7. 3. 1951 Realität, als damals die Gründung von »Gymnasium Ludovicianum Gissense – Vereinigung ehemaliger Schüler und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums zu Gießen« bekannt gegeben wurde.<sup>14</sup>

Die Gründung der Ehemaligenvereinigung am LLG rechnet Dr. Glöckner übrigens ebenfalls zu dem »Segen«, der aus der »Fehde« um die Fortexistenz des humanistischen Gymnasiums in Gießen erwuchs. Schreibt er doch: »Der Plan einer ›Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums‹ sprang auf (1948). Der gefeierte Naturforscher und Humanist Prof. Dr. E. Küster war bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Seine Bedingung: ›Die Antigone, die das Gymnasium zum Stadtjubiläum (1947) deutsch gespielt hat, möchte ich noch einmal

<sup>13</sup> Was würde der wohl heute sagen!

<sup>14</sup> so Dr. Wilhelm Loh in Rundbrief Nr. 12 des Abiturjahrgangs 1922 v. 23. 7. 1951

griechisch sehen.« Die Zeit ist über diesen Plan hinweggeschritten, aber die Vereinigung unserer ehemaligen Schüler lebt. Eine Schülerzeitung mit Xenophons Namen am Kopf, ganz von Schülern geschrieben und von einer Klasse mit journalistischen Interessen getragen, ging mit deren Abitur (1949) zwar ein, aber auch sie hat später eine stattlichere Nachfolgerin gefunden.«<sup>15</sup>

Über Prof. Dr. Küster merkt Dr. Glöckner noch – als Anmerkung Nr. 28 seines Charisteria-Beitrages – Folgendes an: »Für den Naturwissenschaftler sei noch eine grundsätzliche pädagogische Anschauung des Forschers aus unseren Gesprächen angeführt: »einzelne Schulen statten ihre Abiturienten heute auch mit Fachwissen aus. Darauf verzichten wir, das tun wir lieber selbst. Was sie ihnen mitgeben müssen, ist gründliches Arbeiten, prüfendes Denken, Fähigkeit es in Worte zu fassen.«

PS: Falls sich noch jemand an jene Vorgänge erinnert oder gar Unterlagen über jenen »Schulkampf« haben sollte – der Betreuer des Schularchivs ist sehr daran interessiert und bittet um Kontaktaufnahme über die Schuladresse.

(Jürgen Dauernheim)

<sup>15</sup> s. Glöckner a. a. O., S. 69

Städte, die reges Interesse an der Verbesserung der öffentlichen Lebensführung haben, »sind herzlich eingeladen«, heißt es in der Ankündigung der Veranstaltung in der GFP v. 17. 1. 1948.

## Raffiniert und skrupellos

*Der ehemalige Diplomat Harald Nestroy schreibt in seinem Roman »Das Wahl-Komplott« über kriminelle Mächtschichten in der italienischen Politik.*

*Der Erlös aus dem Verkauf geht an den Verein Pro Bhutan.*

Harald Nestroy ist ein Moosburger mit vielen Kontakten. Und nicht nur das. Ingo Tielke aus München verdankt ihm sogar seine Existenz. Tielke ist Profi-Hacker und knackt schon mal »aus Spaß« das Netz des Bundesverteidigungsministeriums, während er ganz nebenbei auch noch einen Cyber-Angriff der NSA enthüllt. In Tielke schlummert also ein großes Talent, das in Moosburg seinen Ursprung hat. Allerdings existiert Tielke nur auf dem Papier, denn er ist eine Fiktion aus der Feder von Harald Nestroy. Im Oktober erschien sein erster Polit-Thriller: »Das Wahl-Komplott«.

Es geht um Betrug, um organisierte Kriminalität, den Vatikan und skrupellose Politiker im heutigen Italien. Der berühmte Journalist Sergio ist gerade dabei, die raffinierteste Wahlfälschung in der Geschichte der Demokratie zu entlarven, da wird er von einem Auftragskiller ermordet. Seine Geliebte Cosima will das Komplott ebenfalls aufklären und steht bald selbst auf der Abschussliste. Trotz weiterer Morde versucht Cosima mit Ingo Tielkes Hilfe die Verschwörung ans Licht zu bringen.

Mit dem Roman möchte Harald Nestroy jedoch nicht die eigene Tasche füllen. Der Erlös aus dem Verkauf geht direkt an sein Lebenswerk: Den kleinen humanitären Verein Pro Bhutan, der sich seit vielen Jahren mit Spendengeldern für Gesundheitsversorgung, Bildung und den Erhalt der Kultur des Entwicklungslands im Himalaja einsetzt. Nestroy hat ihn 1992 ins Leben gerufen, weil ihn das Land und seine Menschen nicht mehr losließen. Seit dem hat der Verein mit

vier Millionen Euro ein Krankenhaus, eine Poliklinik, mehrere Schulen und Heime für blinde und hörgeschädigte Kinder gebaut. Besonders stolz ist Nestroy auch auf den Wiederaufbau einer historischen Brücke zur heiligen Klosterburg Punakhas, die bei einer Flut 1958 zerstört wurde. Weil die Wassermassen damals Teile des Ufers mit sich rissen und den Fluss verbreiterten, musste die neue Brücke deutlich länger werden. Mit 56 Metern Spannweite – statt der vormaligen 35 Meter – ist sie nun die weltweit längste Brücke der mittelalterlichen »Krag-Technik«, die in Bhutan seit mehr als 100 Jahren nicht mehr zum Einsatz kam. Für seine Verdienste um das kleine Königreich hat der amtierende König Wangchuck Nestroy vor Kurzem mit dem höchsten Verdienstorden geehrt. Den kann er sich neben das Bundesverdienstkreuz hängen, das er ebenfalls besitzt.

Die Idee zum »Wahl-Komplott« kam ihm in Gaglietole, während eines Italienurlaubs. Im Landhaus eines Berufskollegen und seiner Frau wutdre der Entschluss zum Buch gefasst, an dem Nestroy drei Jahre lang arbeitete. Erleichtert hat ihm das Schreiben sicher auch seine Karriere als Diplomat und Botschafter. Im Auswärtigen Amte leitete er zeitweise die humanitäre und Katastrophenhilfe. Seine vielen Einblicke hinter die Kulissen der Weltpolitik sammelte er unter anderem in Neu-Delhi, Bogotá, Kongo den USA, Costa Rica, Malaysia und Namibia. Außerdem schrieb Nestroy über seine Erlebnisse im Ausland bereits Erzählungen. Den Plot für seinen Thriller entwickelte er zusammen mit seiner Frau Johanna, die unter anderem die Recherchen und das Redigieren übernahm.

Wem der Name Nestroy übrigens bekannt vorkommt, liegt richtig: Über mehrere Ecken ist der 78-jährige Moosburger tatsächlich mit dem österreichischen Schriftsteller Johann Nestroy verwandt. Mitte des 19. Jahrhunderts war es Nestroy selbst, der sich in der Politik Feinde machte und nicht bloß seine fiktiven Charaktere.

Ob den Nestroys mit »Wahl-Komplott« ebenfalls ein Kassenschlager gelungen ist, wird sich in fünf Wochen zeigen, wenn der Verlag die ersten Verkaufszahlen vorlegt. Wesentlich bedeutsamer ist für die beiden jedoch ohnehin die Arbeit für und mit Bhutan. Schon als er noch in Botschaften oder im Auswärtigen Amt tätig war, bot ihm das Engagement für Bhutan »eine ganz andere Befriedigung als der Diplomatentag«, so Nestroy.

Das »Wahl-Komplott« erschien im Südwestbuch Verlag und ist auch als E-Book erhältlich. Nähere Infos gibt es im Internet unter [www.Italien-Thriller.com](http://www.Italien-Thriller.com) und zum Verein unter [www.probhutan.com](http://www.probhutan.com).

*Harald Nestroy (Abitur 1957)*

## **Das Schlesische Museum zu Görlitz ehrt Rudolf Lenz**

*(Abitur am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium 1961)*

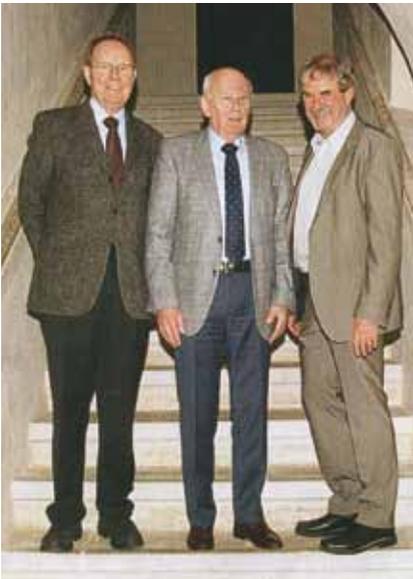
Der Wissenschaftliche Beirat hat sich unter dem damaligen Vorsitzenden Professor Norbert Conrads vor der Eröffnung des Schlesischen Museums 2006 große Verdienste bei den Arbeiten für die Konzeption und Realisierung der Dauerausstellung erworben. Der Vorstand der Stiftung hatte daher beschlossen nach

Professor Conrads, der im Jahr 2013 die Ehrengabe erhalten hatte, in diesem Jahr ein weiteres Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats zu ehren, nämlich Professor Dr. Dr. h.c. Rudolf Lenz. Die Ehrung erfolgte im Rahmen der Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums, die am 10. Oktober 2015 in Görlitz stattfand, und zu der der Vorsitzende Dr. Klaus Schneider auch Museumsdirektor Dr. Markus Bauer und Professor Rudolf Lenz begrüßen konnte.

Die Laudatio für Professor Lenz hielt Dr. Bauer in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Stiftungsvorstands. Professor Lenz hat für die Geschichtswissenschaft eine neue Quellengattung ent-

deckt, nämlich die frühneuzeitlichen Leichenpredigten, die als Drucke aus der Zeit vom späten 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu Zehntausenden überliefert sind. Lenz gebührt das Verdienst, ihren einzigartigen Erkenntniswert bemerkt und die Geschichtswissenschaft nachhaltig darauf aufmerksam gemacht zu haben. Sie geben Einblicke in die Frömmigkeit der Zeit und ihren Umgang mit Trauer und Tod, aber auch in das Leben, den Bildungsweg und den Alltag der Menschen in der frühen Neuzeit. Im Jahr 1976 gründete er an der Philipps-Universität Marburg die Forschungsstelle für Personalschriften, deren Leiter er bis Februar 2009 war. In Fortsetzung dieser Arbeiten leitet er heute ein großes, von der Volkswagenstiftung gefördertes Datenbankprojekt an der Universität Marburg, bei dem biografische Daten von rund 90 000 Personen aus der Frühen Neuzeit erfasst und ausgewertet werden.

Über die Beschäftigung mit den Leichenpredigten ist Professor Lenz nach Schlesien gekommen. In der Universitätsbibliothek Breslau liegen über 30 000 Leichenpredigten. Durch die häufigen Forschungsaufenthalte in der schlesischen Hauptstadt hat Rudolf Lenz den kulturellen Reichtum der Stadt und des Landes entdeckt und begann, sich neben seinen Forschungsarbeiten um bedrohtes Kulturgut zu kümmern. Ein Großprojekt war die Sicherungsverfilmung ausgewählter deutschsprachiger Altbestände in der Universitätsbibliothek Breslau. Er ergriff die Initiative zur Finanzierung und Durchführung einer Reihe denkmalpflegerischer Projekte in Schlesien, etwa das Renaissance-Portal des Rybisch-Palais in der Breslauer Junkernstraße, die



*Dr. Klaus Schneider, Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Lenz, Dr. Markus Bauer.*

*(Foto: Dr. Jürgen Martens)*

einzigartige Kettenbuch-Bibliothek der Schlosskirche von Oels, etliche Epitaphe in der Christophorikirche in Breslau, Neopumukdenkmäler in mehreren schlesischen Städten, Skulpturen, Gemälde, Kirchenportale und die Westfassade der Breslauer Markthalle.

Im Jahr 1999 wurde Lenz aufgrund seiner vielfältigen Aktivitäten in und Verbindungen mit Schlesien in den Wissenschaftlichen Beirat des Schlesischen Museums berufen, der sich im Jahr 2000 konstituierte. Seit dieser Zeit hat er dem Museum in zahllosen Beratungen und Verhandlungen zur Seite gestanden. »Man muss daran erinnern«, so Dr. Bauer, »dass der Beirat vor allem in der Gründungsphase des Museums, als die ständige Ausstellung konzipiert wurde, eine maßgebliche Bedeutung und ungewöhnlich starke Stellung im Gefüge der Stiftung hatte. Professor Lenz arbeitete systematisch unsere Konzeptentwürfe durch, las alle Ausstellungstexte, machte auf Fehler und missverständliche Formulierungen aufmerksam... Manchmal hat es eine Weile gedauert, bis seine Auffassung sich durchsetzte, aber er hat am Ende fast immer recht behalten.« Er hatte übrigens schon vor 15 Jahren den Vorschlag gemacht, es müsse ein Schild an der Autobahn für das Schlesische Museum werben. Im vergangenen Jahr wurde es nun endlich aufgestellt.

Als Ehrengabe hatte sich Lenz einen Stich der Sandinsel von Grete Schmedes ausgesucht, der eigens unter Verwendung eines Originaldruckstocks hergestellt wurde, der Eigentum des Schlesischen Museums ist. In seinen Dankesworten sprach Professor Lenz davon, dass er sich diesen Stich gewünscht habe, weil

die Universitätsbibliothek auf der Sandinsel eine wichtige Arbeitsstätte für seine Forschungen geworden sei. Durch seine häufigen Aufenthalte in Schlesien sei ihm, dem im hessischen Gießen Geborenen, Schlesien zur zweiten Heimat geworden, im Besonderen natürlich Breslau mit der Sandinsel. Das Schlesische Museum werde er weiterhin mit Rat und Tat unterstützen, und zwar in Zukunft auch als Mitglied des Vereins der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums.

## Die Welt in neun Monaten

Der 19. 11. 2014, 00.00 Uhr, meine Schwester und ich stehen auf einer dunklen Landstraße neben unserem gerade liegen gebliebenen Reisebus, irgendwo zwischen Bagan und Kalaw, Myanmar. Eine Gruppe burmesischer Männer ist schon damit beschäftigt, mit einem Hammer verschiedene Teile des Businnenlebens zu bearbeiten. Die metallenen Schläge durchbrechen die friedliche Stille der Nacht und meine Schwester versucht mit größter Mühe, die Geräuschkulisse zu übertönen und mir ein Ständchen zu singen. Es ist mein zweiundzwanzigster Geburtstag. Ich bin übermüdet, hungrig (das Stück »Kuchen«, das meine Schwester vor unserer Abfahrt am Straßenrand gekauft hatte, schafft leider keine Abhilfe), doch ich sah selten einen schöneren Sternenhimmel.

Es war nicht die einzige Panne, die ich in meinen neun Monaten Weltreise überstehen musste und es ist auch nicht die einzige Erfahrung, über die ich jetzt lache und wünschte, ich könnte das Ganze noch mal erleben.

Dass ich in meinem geradlinigen Lebenslauf früher oder später eine Unterbrechung würde schaffen müssen, war mir schon lange klar gewesen. Mit achtzehn hatte ich den Schulabschluss, mit einundzwanzig den Bachelor in Psychologie in der Tasche. Und dann? In zwei weiteren Jahren einen Master? Dann Psychologin werden? Stellen Sie sich einmal vor, dass vor Ihnen eine Dreiundzwanzigjährige sitzt, die in ihrem Leben nichts als die Inneneinrichtung von Bildungsstätten gesehen hat und mit der sollen Sie dann über Ängste sprechen, über Schwächen, über Probleme an der Arbeit und zu Hause. Mir kam das auch absurd vor. Also schloss ich eine Reisekrankenversicherung ab, ließ mich gegen Gelbfieber und Tollwut impfen, warf meine Bachelor-Abschlussarbeit beim Prüfungsamt ein und stieg in einen Flieger nach Kapstadt. Ich hatte keine großen Pläne gemacht und mir nur eine grobe Route für meine Weltreise überlegt, die ersten zwei Flüge gebucht, die ersten drei Übernachtungen und mit ein paar Leuten ausgemacht, dass ich sie auf dem Weg besuchen kommen würde. Und wie sich herausstellte, war auch dieses Minimum an Planung schon weitgehend überflüssig, denn meine Pläne machte ich im Endeffekt von Tag zu Tag und Woche zu Woche – und an die Route, die ich mir zurechtgelegt hatte, hielt ich mich auch nicht. Wie soll man auch vorhersehen, dass auf den Fidschis gerade ein Taifun wütet, wenn man sich Monate im Voraus einen Stopp auf den Inseln mit Strand und Sonne zurechtgeträumt hat?

Meine Eltern waren von meinen Reiseplänen zugegebenermaßen nicht besonders angetan. Wochenlange Diskussio-

nen über die politischen Zustände in meinen Zielländern, über Sicherheitsprobleme und die wiederholte Bitte, ich solle das doch einfach sein lassen, waren meiner Abfahrt vorangegangen. Und natürlich hatten meine Eltern einen Punkt. Wenn man in den Medien Geschichten über linksradikale Guerillakämpfer und Drogenhandel in Kolumbien, Mordraten in Südafrika und zwei Holländerinnen, die von ihrer Wandertour in den panamaischen Dschungel nie zurückgekehrt sind, hört, kann man wahrscheinlich nicht anders, als sich um das Wohlergehen seines Kindes zu sorgen. Aber ich bin trotzdem gefahren.

Südafrika, das Land der Gegensätze, war mein erstes Ziel.

Im Hostel wartete schon meine Freundin Birte auf mich, die zufällig zeitgleich im Süden Afrikas unterwegs war und mit der ich die ersten zehn Tage meiner Reise verbringen wollte. An Tag 1 gab es ein großes Wiedersehen, ein erstes Glas südafrikanischen Wein und eine Kostprobe der regionalen Küche (die alle herkömmlichen Gerichte umfasst, aber mit einer Extraportion Butternut, Avocado und Bacon). An Tag 2 wurde ein Mietwagen geholt und es ging los. Wir fuhren ans Kap der guten Hoffnung und guckten Pinguinen dabei zu, wie sie unbeholfen am Strand rumwatschelten und dann mit einem Sprung schneidig in die Wellen surfen. Wir fuhren auf die Garden-Route und beobachteten, wie uns Wale mit ihren Schwanzflossen zuwinkten. Wir fuhren in das Weingebiet um Stellenbosch und probierten uns durch alle dort angebauten Weinsorten durch. Und wir fuhren an die Atlantikküste und lernten mit den hippen südafrikanischen Surfer-

Jungs Kiteboarden. Das war der Anfang meines sechswöchigen Aufenthalts im Land von Nelson Mandela und seinen zweifelhaften Nachfolgern, von europäisierten Großstädten und Townships, dem Vermächtnis der Apartheid, von elf verschiedenen Bevölkerungsgruppen und zwölf offiziellen Sprachen, von wilden Tieren, wunderschönen Stränden und rhythmischer Musik.

Nach Südafrika kam Südostasien, genauer gesagt Thailand, Myanmar, Vietnam und Laos. In Bangkok traf ich meine Schwester, die mich für vier Wochen auf meiner Reise besuchte. Nach zweieinhalb Stunden Taxifahrt vom Flughafen, deren Länge zum Teil dem Verkehrswahnsinn und zum Teil der Tatsache geschuldet war, dass mein Taxifahrer kein Wort Englisch verstehen oder lesen konnte und ich erhebliche Mühe hatte, ihm mein gewünschtes Ziel zu vermitteln, war ich heilfroh, ihr vertrautes Gesicht in der Hotellobby zu sehen. Statt uns Thailand ausgiebig anzugucken, beschlossen wir zunächst, in das weniger touristische und erst neuerdings zugängliche Myanmar weiterzufahren. Kurze Zeit später landeten wir in Yangon und kamen in einem Hostel unter, das nur aus einem einzigen Raum mit einundzwanzig Schlafkojen und einigen hinter einer Trennwand versteckten Toiletten und Duschen bestand. Wie uns der Hostelbesitzer erklärte, war auch Präsident Obama gerade auf Staatsbesuch in der Stadt, deshalb seien viele Vorbereitungen getroffen worden und es gäbe nicht so viele stadtweite Blackouts wie sonst. Tatsächlich gab es an dem Abend nur zwei.

Während unseres Reiseabschnitts in Myanmar lernten wir einen Kanadier und

zwei Deutsche kennen, mit denen wir uns zusammenschlossen und vom heißen Süden in den kälteren Norden des Landes reisten, durch die Chili- und Reisfelder um Kalaw wanderten, Sonnenaufgänge in der atemberaubenden Tempelstadt Bagan beobachteten und uns auf dem Weg zu einer Nudelfabrik in Hsipaw verirrt, ahnungslos in eine burmesische Hochzeitsgesellschaft reinliefen und mit dieser anschließend bei einem großen Festmahl, Musik und selbstgebranntem Shan-Rum das Brautpaar feierten.

In den folgenden Monaten fand ich meinen Weg raus aus Südostasien über Australien, die USA und Panama nach Kolumbien, das den längsten Stopp auf meiner Reise ausmachte, vor dem ich die meisten Vorurteile hatte und das mich am meisten überraschte.

Die ersten Wochen verbrachte ich in der Hauptstadt Bogotá. Nach Monaten des Unterwegsseins hatte mich die Lust, aus jedem neuen Ort nach wenigen Tagen wieder abzureisen und nur flüchtige Bekanntschaften zu schließen, verlassen. Also suchte ich mir eine Position als Volunteer in einem Hostel und eine Spanischlehrerin, fing an, an den Wochenenden Englischunterricht für kolumbianische Kinder aus schlechteren Stadtteilen zu geben, und nahm mir Zeit, neue Leute und die Stadt richtig kennenzulernen. Was ich über Kolumbien und speziell Bogotá beispielsweise nicht gewusst hatte, war, wie kulturell und künstlerisch vielfältig das Land ist. Dass es nämlich allein in der Altstadt ca. 80 kleine Universitäten gibt, dutzende Theater, Museen, Galerien und Bibliotheken. Dass praktisch jede Fassade von Street Art geziert wird, weil in Bogotá das Besprühen



## Hans-Jochen Vogel

(Abitur am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium 1943)

Der frühere SPD-Vorsitzende Hans-Jochen Vogel wird heute 90 Jahre alt. Der frühere Münchner Oberbürgermeister lebt seit zehn Jahren mit seiner Frau in einem Altenheim. Mit dem Internet kann er nach eigenem Bekunden nichts anfangen: »Ich bin Digital-Eremit«, sagt er. Doch auch wenn er vor einiger Zeit seine Parkinson-Erkrankung öffentlich gemacht hat, auch wenn er sich beim Gehen auf einen Stock stützt – wenn Vogel das Wort ergreift, sind ihm die 90 Jahre kaum anzumerken.

(Aus: *Gießener Allgemeine vom 3. Februar 2016*)



## Wir gratulieren zum Geburtstag

Januar bis Dezember 2016

### 103 Jahre

Ludwig Heymann,  
27472 Cuxhaven, Adolfstraße 7b;  
geb. 22. 3. 1913

### 97 Jahre

Prof. Dr. Eberhard Willich,  
69123 Heidelberg, R.-Kuhn-Straße 63;  
geb. 19. 2. 1919

### 96 Jahre

Dr. Hanna Domandl,  
A-5020 Salzburg,  
Hugo-von-Hofmannsthal-Straße 38 a;  
geb. 25. 2. 1920

Prof. Dr. Reiner Hamm,  
95326 Kulmbach, Blaicherstraße 63;  
geb. 3. 8. 1920

### 95 Jahre

Irmgard Beerbohm geb. Willich,  
14163 Berlin, Busseallee 43;  
geb. 3. 3. 1921

Hildegard Finger,  
93051 Regensburg,  
Nicolaus-Gallus-Straße 34;  
geb. 11. 7. 1921

Dr. med. Helga Kunze,  
64646 Heppenheim, Am Schlossberg 1;  
geb. 11. 12. 1921

### 94 Jahre

Dr. Heinz Ferber,  
35633 Lahnuau, Breslauer Straße 11;  
geb. 15. 9. 1922

Herbert Heumann,  
35792 Löhnberg,  
Selbenhäuser Straße 13;  
geb. 26. 5. 1922

Walter Schlosser,  
35390 Gießen, Südanlage 19;  
geb. 11. 3. 1922

Heinz Schmidt,  
63128 Dietzenbach, Breslauer Straße 76;  
geb. 29. 5. 1922

Karl Ed. Wallenfels,  
35447 Reiskirchen, Hardtweg 16;  
geb. 25. 12. 1922

### **93 Jahre**

Hermine Kreider,  
35396 Gießen, Gießener Straße 56 a;  
geb. 29. 1. 1923

Jürgen Reinhold,  
45133 Essen, Am Brandenbusch 22;  
geb. 11. 6. 1923

Dr. Wilhelm Schmidt,  
76199 Karlsruhe, Schauinslandstr. 10;  
geb. 6. 10. 1923

Dipl.-Ing. Karl Friedrich Walbrach,  
65510 Idstein, Am Rödchen 27;  
geb. 20. 8. 1923

### **92 Jahre**

Gerold Buß,  
35415 Pohlheim, In der Wann 7;  
geb. 16. 12. 1924

Dr. Heinrich Kraft,  
79189 Bad Krotzingen, Graserweg 7;  
geb. 9. 9. 1924

### **91 Jahre**

Dr. Ernst Arnold,  
35625 Hüttenberg,  
Rheinfelser Straße 138;  
geb. 16. 12. 1925

Wolfram Häuser,  
91080 Uttenreuth,  
Albert-Schweitzer-Straße 27;  
geb. 27. 9. 1925

Gerhard Schliephake,  
69190 Walldorf, Eifelweg 2  
geb. 23. 2. 1925

### **90 Jahre**

Harry Dörmann,  
35394 Gießen, Südhang 17;  
geb. 24. 9. 1926

Friedrich Wilhelm Höhn,  
61350 Bad Homburg,  
Obere Brendelstraße 42;  
geb. 1. 10. 1926

Dr. Ulrich Kammer,  
35321 Laubach,  
Richard-Wagner-Straße 25;  
geb. 18. 6. 1926

Reinhold Kling,  
35396 Gießen, Lichtenauer Weg 22;  
geb. 14. 1. 1926

Bruno Krüger,  
OStR an der LLS i. R.  
35394 Gießen, Kirschbaumweg 5;  
geb. 7. 10. 1926

Dr. Gerd Lotz,  
63303 Dreieich,  
Kurt-Schumacher-Ring 70;  
geb. 23. 4. 1926

Dr. Helmut Reinwein,  
79100 Freiburg, Horbener Straße 10;  
geb. 15. 12. 1926

Dr. Hans-Jochen Vogel,  
81375 München, Stiftsbogen 74  
Wohnstift Augustinum  
geb. 3. 2. 1926

### **89 Jahre**

Werner Conrad,  
35305 Grünberg,  
Konrad-Adenauer-Straße 9;  
geb. 2. 8. 1927

Prof. Dr. Hans Jürgen Müller-Beck,  
72074 Tübingen, Hundskapfklänge 42 a;  
geb. 13. 8. 1927

### **88 Jahre**

Günther Koch, StD an der LLS i. R.,  
35683 Dillenburg, Falkenweg 9

Günther Mayer,  
StD an der LLS i. R.,  
35460 Staufenberg, Hainbachstraße 14;  
geb. 27. 1. 1928

August Muth,  
35394 Gießen, Grünberger Straße 225;  
geb. 25. 5. 1928

Günther Preuß,  
44869 Bochum, Forstring 7;  
geb. 14. 7. 1928

Gerhard Schmidt,  
61169 Friedberg, Am Kirschenberg 17;  
geb. 17. 11. 1928

### **87 Jahre**

Dr. Thomas Dell-George,  
34326 Morschen, Bahnhofstraße 5;  
geb. 2. 11. 1929

Karl-Hans Muth,  
35394 Gießen, Zum Bahnhof 1;  
geb. 18. 6. 1929

Paul Gerhard Müller,  
36100 Petersberg, Eichendorffstraße 36;  
geb. 4. 9. 1929

Dr. Wolfgang Rehm,  
A-5400 Hallein-Rif, Fuchsweg 11 a;  
geb. 3. 9. 1929

Arnulf Zitelmann,  
64372 Ober-Ramstadt,  
Adam-Rückert-Straße 4;  
geb. 9. 3. 1929

### **86 Jahre**

Prof. Dr. Bernhard Andreae,  
10407 Berlin, Danziger Straße 153;  
geb. 24. 4. 1930

Prof. Dr. Kurt Endl,  
35444 Biebertal, Hainstraße 27;  
geb. 2. 7. 1930

Hannelore Vietze,  
Lehrerin an der LLS i. R.  
35396 Gießen-Wieseck,  
Jenaer Straße 11;  
geb. 29. 7. 1930

### **85 Jahre**

Hans-Joachim Berck,  
68163 Mannheim,  
Carl-Goerdeler-Straße;  
geb. 24. 10. 1931

Dr. Klaus Lenz,  
67657 Kaiserslautern,  
Alex-Müller-Straße 132;  
geb. 7. 10. 1931

Klaus Schmidt,  
35390 Gießen, Bismarckstraße 38;  
geb. 30. 10. 1931

Dr. Klaus Störiko,  
35041 Marburg, Auf der Hube 7;  
geb. 20. 8. 1931

Helmut Teichmann,  
51379 Leverkusen, Wiembachallee 15;  
geb. 15. 12. 1931

### **84 Jahre**

Prof. Dr. Götz von Craushaar,  
Schieggstraße 8a, 81479 München;  
geb. 15. 1. 1932

Prof. Dr. Friedhelm Kahn,  
35630 Ehringshausen,  
Mühlbachstraße 2;  
geb. 22. 11. 1932

Gerhard Kamin,  
64367 Mühlthal, Hügelstraße 20;  
geb. 4. 6. 1932

Friedegund Kneser geb. Ullrich,  
65933 Frankfurt, Stroofstraße 4;  
geb. 2. 7. 1932

Martin Liebetruh,  
60599 Frankfurt, Auf dem Mühlberg 32;  
geb. 27. 2. 1932

Walter Menges,  
76133 Karlsruhe, Stephaniestraße 60;  
geb. 2. 2. 1932

Helmut Simon,  
27721 Ritterhude, Kantstraße 43;  
geb. 3. 1. 1932

Dr. Bernhard Vogel,  
67346 Speyer, Landauer Warte 16;  
geb. 19. 12. 1932

Dr. jur. Klaus Wamser,  
35394 Gießen, Zur Alten Eiche 11;  
geb. 28. 6. 1932

### **83 Jahre**

Volker Clarius,  
35390 Gießen, Nahrungsberg 15;  
geb. 11. 5. 1933

Dr. Hans Jost Dieterich,  
48161 Münster, Hollandstraße 31;  
3. 12. 1933

Dr. Marlies Gutermuth,  
71640 Ludwigsburg, Mozartstraße 8;  
geb. 24. 12. 1933

Peter Hamann,  
35394 Gießen, Pestalozzistraße 66;  
geb. 11. 2. 1933

Walter Hochstadt,  
35390 Gießen, Gnauthstraße 34;  
geb. 15. 1. 1933

Klaus Keller,  
38302 Wolfenbüttel,  
Liegnitzer Straße 17;  
geb. 31. 12. 1933

Robert Kraft,  
55270 Zornheim, Ruländerstraße 20;  
geb. 30. 4. 1933

Dr. Hans-Ludwig Meurer,  
48282 Emsdetten, B.-Riesenbeck-Weg 6;  
geb. 5. 9. 1933

Prof. Paul-Gerhard Nohl,  
61169 Friedberg, Friedensstraße 10E;  
geb. 20. 12. 1933

Horst Reichmann,  
35630 Ehringshausen, Schlesierstraße 7;  
geb. 20. 10. 1933

Wilhelm Reinhardt,  
24105 Kiel, Forstweg 45;  
geb. 10. 5. 1933

Annemarie Rübsamen,  
Lehrerin an der LLS i. R.  
35396 Gießen, Rodtgärten 21;  
geb. 10. 12. 1933

Steffen Watz,  
35753 Greifenstein, Bahnhofstraße 39;  
geb. 31. 12. 1933

Peter Witte,  
E-16213 Alarcon/Cuenca,  
Calle Posadas 5;  
geb. 22. 4. 1933

### **82 Jahre**

Günther Becker,  
35390 Gießen, Walltorstraße 36;  
geb. 15. 1. 1934

Dieter Einbrodt-Föhr,  
OSTr am LLG i. R.,  
35463 Fernwald, Nelkenweg 12;  
geb. 22. 10. 1934

Alfred Führer,  
35396 Gießen, Menzelstraße 28;  
geb. 29. 7. 1934

Prof. Hermann Otto Geissler,  
65187 Wiesbaden, Grillparzerstraße 12;  
geb. 20. 4. 1934

Dr. Hans Peter Geserich,  
76139 Karlsruhe, Kolberger Straße 17;  
geb. 8. 3. 1934

Rainer Högy, StD a. D.,  
35398 Gießen, Gleiberger Weg 10;  
geb. 17. 11. 1934

Frank Hofmann,  
35440 Linden, Steinweg 56;  
geb. 27. 10. 1934

Prof. Dr. Hartmut Kirchheim,  
69123 Heidelberg, Fabrikstraße 3;  
geb. 9. 11. 1934

Kurt Kreiling,  
35633 Lahnau, Naunheimer Straße 27;  
geb. 14. 10. 1934

Jürgen Kühneweg,  
89250 Senden, Schulstraße 18;  
geb. 23. 9. 1934

Werner Rinn,  
35392 Gießen, Am Zollstock 20;  
geb. 10. 1. 1934

Martin Rudolph,  
48145 Münster, Gallenkamp 15 a;  
geb. 10. 6. 1934

Wolf Heinrich Schudt,  
29227 Celle, Hünenweg 7;  
geb. 23. 3. 1934

Winfried Simon,  
26215 Wiefelstede, Amselstraße 16;  
geb. 6. 4. 1934

Prof. Dr. Wolfbernhard Spatz,  
63075 Offenbach, Mainkurstraße 7;  
geb. 10. 8. 1934

Prof. Dr. Friedrich Ulfers,  
Bronx 10466 New York, USA,  
3829 Amundson Ave.;  
geb. 18. 10. 1934

Hans-Christoph Weinberger,  
65232 Taunusstein, Im Hängl 13;  
geb. 16. 12. 1934

### **81 Jahre**

Ralf Anderssen,  
F-46100 Figeac,  
40 rue de la Parrine basse;  
geb. 11. 6. 1935

Friedrich von Derschau,  
35633 Lahnau, Am Wiesacker 11;  
geb. 13. 4. 1935

Matthias Dingeldey,  
35415 Pohlheim,  
Richard-Wagner-Straße 44;  
geb. 2. 8. 1935

Udo Hoffmann,  
53117 Bonn,  
Klemens-Hofbauerstraße 43;  
geb. 15. 7. 1935

Helmut Klenk,  
60529 Frankfurt, Am Goldsteinpark 33;  
geb. 24. 12. 1935

Wilhelm Köhler,  
42115 Wuppertal,  
Von-der-Tann-Straße 6;  
geb. 8. 1. 1935

Dr. Hans Peter Krauss,  
56112 Lahnstein, Am Fischteich 26;  
geb. 24. 8. 1935

Prof. Dr. Christian Kyrieleis,  
30989 Gehrden,  
Hermann-Löns-Straße 13;  
geb. 5. 2. 1935

Hans Maas,  
35394 Gießen, Tannenweg 12;  
geb. 4. 3. 1935

Otto Menges,  
76133 Karlsruhe, Waldring 6;  
geb. 1. 4. 1935

Wolfgang Mittermeier,  
37520 Osterode,  
Langer Krummer Bruch 9;  
geb. 14. 9. 1935

Dieter Nebeling,  
35578 Wetzlar, Merianstraße 14;  
geb. 10. 1. 1935

Klaus Rinn,  
35452 Heuchelheim, Ernststraße 13;  
geb. 30. 12. 1935

Dr. Heinrich Rösch,  
30655 Hannover, Klingerstraße 7;  
geb. 23. 1. 1935

Hartmut Ruhbach,  
61118 Bad Vilbel, Bergstraße 89;  
geb. 3. 11. 1935

Walter Siegl,  
35578 Wetzlar, Lerchenweg 28;  
geb. 5. 2. 1935

Hans Teichmann,  
CH-1012 Lausanne/Schweiz,  
Avenue du Temple 13 C;  
geb. 4. 6. 1935

### **80 Jahre**

Horst Anthoni, OStR i. R.,  
64711 Erbach, Robert-Koch-Straße 5;  
geb. 12. 1. 1936

Dr. med. Claus Eckhard Dieterich,  
35112 Fronhausen, Alte Dorfstraße 7;  
geb. 19. 11. 1936

Clara Hannich,  
44803 Bochum, Velsstraße 3;  
geb. 21. 4. 1936

Albert Hillgärtner,  
63897 Miltenberg, Setzgasse 29;  
geb. 20. 8. 1936

Irmentraut Jahn geb. Ullrich,  
36100 Petersberg, Marienburger Str. 6;  
geb. 10. 11. 1936

Werner Klementz,  
14050 Berlin, Lindenallee 23;  
geb. 20. 4. 1936

Mathes Löffler,  
56203 Höhr-Grenzhausen,  
Theodor-Storm-Straße 16;  
geb. 13. 6. 1936

Elisabeth Lorenz geb. Ullrich,  
65197 Wiesbaden,  
Carl-von-Ossietzky-Straße 47C;  
geb. 10. 11. 1936

Brigitte Ludwig geb. Hoßbach,  
35398 Gießen, Berliner Straße 1;  
geb. 2. 11. 1936

Erik Nohl,  
55278 Hahnheim, Jahnstraße 5;  
geb. 20. 3. 1936

Dr. Claus Ramge,  
44229 Dortmund, Kleiner Floraweg 73;  
geb. 28. 1. 1936

Joachim Renkhoff,  
65197 Wiesbaden, Daimlerstraße 18;  
geb. 2. 12. 1936

Hans Rimmrott,  
35683 Dillenburg,  
Nanzenbacher Weg 28;  
geb. 24. 5. 1936

Dr. med. Stephan Schmidinger,  
81825 München, Spieljochstraße 17;  
geb. 8. 6. 1936

Adolf Wallbott, StD an der LLS i. R.,  
35463 Fernwald, Helgenwald 17;  
geb. 21. 1. 1936

### **75 Jahre**

Richard Benner,  
64743 Beerfelden, Mümlingtalstraße 37;  
geb. 3. 11. 1941

Walter Beppler,  
35452 Heuchelheim, Gießener Straße 4;  
geb. 10. 1. 1941

Heinz Herbert Brandl,  
35440 Linden, Erfurter Straße 16;  
geb. 4. 4. 1941

Marlene Breidert geb. Hage,  
76316 Malsch, Baumgartenstraße 9;  
geb. 27. 10. 1941

Martin Cronberg,  
53123 Bonn, Im Ringelsacker 24;  
geb. 28. 7. 1941

Inge Dittmann geb. Möller,  
65203 Wiesbaden, Am Hohen Stein 38;  
geb. 28. 12. 1941

Arnulf Eidel,  
77694 Kehl,  
Großherzog-Friedrich-Straße;  
geb. 7. 6. 1941

Martin Hoene,  
66957 Ruppertsweiler, Wasgaustraße 11;  
geb. 17. 4. 1941

Marlit Hoffmann geb. Arabin,  
35630 Ehringshausen,  
Katzenfurter Straße 4;  
geb. 13. 5. 1941

Hannelore Jeancourt-Galignani,  
F-75007 Paris, 3 Avenue Bosquet;  
geb. 9. 9. 1941

Dr. Rainer Koeppel,  
26789 Leer, Detto-Kramer-Straße 7;  
geb. 10. 9. 1941

Dr. Annegret Körner,  
35392 Gießen, Händelstraße 17;  
geb. 13. 1. 1941

Lissi Launhard geb. Lorenz,  
60594 Frankfurt, Launitzstraße 20;  
geb. 17. 1. 1941

Dr. Ekkehard Müller,  
35450 Heuchelheim, Bahnhofstraße 8;  
geb. 24. 6. 1941

Prof. Dr. Albert Porth,  
30966 Hemmingen, Katzenwinkel 3;  
geb. 18. 4. 1941

Wolfgang Rautmann,  
74544 Michelbach/Bilz, Ottenab 30;  
geb. 15. 8. 1941

Steffen Rinn,  
35435 Wettenberg, Klingelgarten 41;  
geb. 24. 3. 1941

Manfred Schicht,  
35260 Stadallendorf,  
Robert-Koch-Straße 10;  
geb. 28. 5. 1941

Dr. Klaus-Dieter Schick,  
72076 Tübingen, Mörikestraße 39;  
geb. 25. 12. 1941

Dr. med. Ekkehard Schirmer,  
44225 Dortmund, Kühnstraße 6;  
geb. 22. 2. 1941

Gerd Schönhals,  
OStR an der LLS i. R.,  
35466 Rabenau, Allertshäuser Straße 16;  
geb. 6. 5. 1941

Dr. med. Christian Schubring,  
35394 Gießen, Philosophenwald 14;  
geb. 12. 5. 1941

Dorle Sebastian geb. Röhm,  
53115 Bonn, Schlossstraße 33;  
geb. 8. 10. 1941

Hubert Soltau,  
35392 Gießen, Röntgenstraße 6;  
geb. 13. 10. 1941

Dr. Andreas Weimann;  
81825 München, Eigerstraße 26;  
geb. 1941

Anita Weiße geb. Bohnstedt,  
61194 Niddatal, Feldbergstraße 17;  
geb. 30. 12. 1941

Dr. jur. Heide Weitkamp  
geb. Schoenhals,  
32312 Lübbecke, Obere Tilkenbreite 5;  
geb. 29. 5. 1941

### **70 Jahre**

Sybille Bellos geb. Hüfner,  
35683 Dillenburg, Hohl 28;  
geb. 28. 7. 1946

Evmarie Frenzel-Bungert  
geb. Hildebrandt,  
63303 Dreieich, Bahnhofstraße 1;  
geb. 13. 10. 1946

Hans Albrecht Grieb,  
35390 Gießen, Plockstraße 14;  
geb. 1946

Hildegard Holderer,  
86633 Neuburg, Karlsplatz 15;  
geb. 1946

Eleonore Huber,  
35390 Gießen, Seltersweg 10;  
geb. 11. 10. 1946

Mathias Kaiser,  
35633 Lahnu, Lohweg 13;  
geb. 1946

Godehard Lehwerk,  
64297 Darmstadt, Weidigweg 19;  
geb. 3. 11. 1946

Dr. Mathias Martin,  
35418 Buseck, Leppermühle 2;  
geb. 1946

Barbara Otto geb. Eisenreich,  
35435 Wettenberg, Adlerweg 3;  
geb. 1946

Jürgen Pohl,  
86971 Peiting, Losackerstraße 1;  
geb. 27. 5. 1946

Prof. Dr. Volker Schenk,  
24116 Kiel, Schillerstraße 13;  
geb. 25. 2. 1946

Fritz Schmidt,  
35444 Biebental, Am Berg 4;  
geb. 20. 11. 1946

Klaus Täubert,  
35415 Pohlheim, Lindenstraße 7;  
geb. 18. 7. 1946

Klaus Wehr;  
geb. 5. 4. 1946

Prof. Dr. Karl Erich Wolff,  
64665 Alsbach-Hähnlein,  
Im Ritterbruch 15;  
geb. 2. 4. 1946

**Requiescant in pace!**

*Christoph Adamietz*  
Abitur 1952  
geb. 23. 12. 1932 – gest. 31. 10. 2015

*Dr. med. Bernd Dietz*  
Abitur 1971  
geb. 1. 6. 1952 – gest. 14. 12. 2015

*Dr. jur. Hermann Eckert*  
Abitur 1939  
geb. 8. 9. 1921 – gest. 10. 11. 2014

*Ulrike Finsch*  
Abitur 1966 – Pfarrerin  
geb. 15. 10. 1946 – verstorben

*Dr. med. Ernst Albert Fortmüller*  
Abitur 1953  
geb. 20. 2. 1933 – gest. 27. 7. 2013

*Dr. Walpurga Ruppert Gaspar*  
Abitur 1964  
verstorben

*Dr. Wolfgang von Jaschke*  
Abitur 1939  
geb. 28. 7. 1921 – verstorben

*Prof. Dr. Wonnefried Kolar*  
Abitur 1958 – Physiker  
geb. 1938 – gest. 2015

*Gisela Ludwig geb. Roese*  
Abitur 1940  
geb. 13. 5. 1922 – gest. 22. 6. 2015

*Dr. med. Felix Marquard*  
Abitur 1979  
geb. 29. 12. 1960 – gest. 2. 4. 2014

*Joachim Renkhoff*  
Abitur 1957  
geb. 2. 12. 1936 – gest. 10. 6. 2015

*Dr. jur. Erhard Reusch*  
Abitur 1943  
geb. 12. 4. 1925 – gest. 10. 10. 2012

*Thorsten Rühl*  
Abitur 1987  
geb. 27. 10. 1968 – gest. April 2015

*Peter Schombert*  
Abitur 1973  
geb. 6. 4. 1954 – gest. 19. 11. 2015

*Dr. med. Ernst Schottmüller*  
Abitur 1953  
geb. 20. 2. 1933 – gest. 27. 7. 2013

*Jörg Stanzel*  
Abitur 1983  
verstorben 2013

*Dominik Stasch*  
zu Abijahrgang 1999  
geb. 9. 2. 1981 – gest. 29. 3. 2016

*Prof. Werner Tesdorpf*  
Abitur 1946  
geb. 19. 8. 1928 – gest. 28. 4. 2015

*Dr. jur. Erwin Trapp*  
Abitur 1944  
geb. 12. 4. 1927 – gest. 7. 10. 2015

*Dr. Wolfgang Uhl*  
Abitur 1934  
geb. 25. 4. 1915 – gest. 4. 12. 2011

*Bernd-Jürgen Wabnitz*  
Abitur 1967  
geb. 1948 – gest. 2015

*Dr. Theodor Weber*  
Abitur 1962  
geb. 6. 1. 1943 – gest. 1. 4. 2015

*Gottfried Wiesner*  
StR. i. R. am LLG  
geb. 6. 7. 1928 – gest. 28. 10. 2015

## Vereinigung der Ehemaligen und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums

### Kassenbericht für das Jahr 2015

Vermögensübersicht und Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben

#### Guthaben

**am 01. 01. 2015 . . . . . 6.874,67 €**

**(1) Einnahmen 2015 .. 9.339,71 €**

Beiträge und Spenden . . . . . 9.339,71 €

**(2) Ausgaben 2015 . . . . . 8.113,52 €**

09. 02. Rechnung Conrad vom 04. 12.  
2014 Monitor Adressverwaltung 49,99 €

17. 02. 3500 Postbank-Überweisungs-  
träger . . . . . 52,50 €

03. 03. Todesanzeige  
Reinhard Weigel . . . . . 173,15 €

31. 03.; 30. 06.; 30. 09. und 30. 12.  
Postbankgebühren . . . . . 107,92 €

22. 04. Druckerkosten Adressverwaltung  
durch StD Gerold Hahn . . . . . 48,35 €

15. 05. Versandtaschen Epistula;  
Aufstellung E. H. Bothur  
vom 12. 05. . . . . 259,14 €

19. 05. Rechnung der Fa. Onlineprinters  
für Druck Epistula Nr. 84 . . . . . 2.966,86 €

26. 05. Versand der Epistula Nr. 84  
durch die dt. Post AG . . . . . 3.544,35 €

01. 06. Feier für die silbernen  
Abiturienten . . . . . 59,06 €

01. 06. Porto Auslands-Epistula  
. . . . . 124,80 €

15. 06. dt. Post AG Anlieferung  
und Abholung der Epistula . . . . 104,64 €

22. 06. Duplikat eines Kontoauszuges  
durch die Postbank . . . . . 3,12 €

24. 06. Briefporto zurück  
an G. Weckemann . . . . . 14,50 €

09. 07. Nachruf Robert Schmitz  
. . . . . 127,57 €

20. 07. Karstadtgutschein für den Mitar-  
beiter der MDV Herrn Rühl . . . 200,00 €

18. 09. Beitrag der Vereinigung zum  
Helmut-Roloff-Preis . . . . . 150,00 €

23. 09. Todesanzeige  
Adelheid Stomps-Friauf . . . . . 127,57 €

Die Einnahmen einschließlich des  
Guthabens vom 01. 01. 2015 abzüglich  
der Ausgaben müssen den Kontostand  
am 31. 12. 2015 ergeben.

Prüfung: 9.339,71 €  
+ 6.874,67 €  
– 8.113,52 €  
= 8.100,86 €

#### Kontostand

**am 31. 12. 2015 . . . . . 8.100,86 €**

Unser ganz besonderer Dank gilt den  
Spendern, die unsere Arbeit erst möglich  
machen!

*Gießen, 27. Januar 2016  
Dr. H. Wolff*

## Beitrittserklärung

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zum »Gymnasium Ludovicianum Gissense«, Vereinigung der ehemaligen Schüler und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums Gießen.

Name: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Geburtstag: \_\_\_\_\_

Abitur bzw. Zeit in unserer Schulgemeinschaft: \_\_\_\_\_

Unterschrift und Datum: \_\_\_\_\_

Vorsitzender der Vereinigung:  
Gunter Weckemann,  
Hofburgstraße 17, 35418 Alten-Buseck,  
Telefon und Fax (06408) 3433,  
E-Mail: gunter.weckemann@gmail.com

Schulanschrift:  
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium,  
Reichenberger Straße 3, 35396 Gießen,  
Fernruf (0641) 3063530, Fax 3063536  
E-Mail: schule@llg-giessen.de,  
Internet: www.llg-giessen.de

Kassenwart der Vereinigung:  
Dr. Helge Wolff,  
Hein-Heckroth-Straße 27, 35394 Gießen,  
Telefon: (0641) 48124  
E-Mail: Helge.Wolff@t-online.de

Beitrag zur Vereinigung:  
Jedem freigestellt; als Mindestbeitrag  
5,- Euro im Kalenderjahr auf das Konto  
der Vereinigung erbeten.

Postbankkonto  
der »Vereinigung ehemaliger Schüler  
und Freunde des Landgraf-Ludwigs-  
Gymnasiums Gießen«: Frankfurt / Main  
Nr. 409 39-609 (BLZ 500 10060)  
IBAN DE11 5001 0060 0040 9396 09  
BIC PBNKDEFF

Die EPISTULA  
wird allen Ehemaligen, deren Anschrift  
bekannt ist, per Post zugestellt sowie  
interessierten Schüler/innen durch den  
Klassenlehrer/die Klassenlehrerin  
geschenkt.

Herausgeber der EPISTULA:  
Die Vereinigung

Schriftleitung:  
Ernst-Helmut Bothur,  
Staufenberger Weg 18, 35457 Lollar,  
Fernruf (06406) 3882,  
E-Mail: E.-H.Bothur@web.de



Das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium  
lädt die Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen,  
Ehemalige und Freunde ein

zum  
**Abiball**

am 11. Juni 2016 um 19.30 Uhr  
in der Kongresshalle Gießen



Raum für Entfaltung  
Zeit für Bildung

